Geist des heiligen Vaters Bernardi

durch seine honigsüße Schriften in uns ausgegossen.

Oder

Betrachtungen

auf alle Tage jedes Monats durch das ganze Jahr, besonders auf dessen heilige Zeiten und Festtage aus seinen ächten Büchern zu allgemeinem Nutzen aller Prediger, aller Ordenspersonen und aller Christen zusammen getragen, wegen ihrer in der ganzen rechtgläubigen Welt bekannten Vortrefflich- und Nutzbarkeit das erstemal in die deutsche Sprache übersetzet, und in Druck gegeben

durch

dessen mindesten Pflegkind, besondern Verehrer, unterthänigsten Diener.

Herbstmonat.

Mit Erlaubniß der Obern.

VI 40,17c

[9.10]

Augsburg,
in Verlag bey Johann Jacob Mauracher. 1771.

Register der Reden,

welche in diesem Herbstmonat enthalten sind.

Fortsetzung des marianischen Dreysigst.

Ueber die Worte des Psalms: Die Herrlichkeit soll sich in unserm Lande einfinden. . 1. 12. 18. 25

Von der Susanna und der heiligsten Jungfrau. 32. 39. 46

Am Fest Mariä Geburt.

Von der Wasserleitung. . . 54. 62. 70. 82. 90

An dem Fest des heiligen Namens Mariä.

Von diesem Feste. . . . 77

An dem Fest des heiligen Michaels.

Von dem Amt der heiligen Engel gegen uns, und von unserer Ehrerbiethigkeit gegen ihnen. . 225. 232

Tractat

Von den Staffeln der Demuth und der Hoffart. 106. 114. 125. 133. 140. 148. 158. 167. 177. 187. 195. 202. 208. 215

Unterschiedene Rede.

Von der Süßigkeit des Worts und des Jochs Christi, welches äußerlich zwar hart, innerlich aber gar süß ist. 98

Stadtbibliothek Augsburg

1966. Sto

Den

Den ersten Herbstmonat.

Von der Verkündigung der heiligsten Jungfrau.

Ueber die Worte des Psalms:

Die Herrlichkeit soll sich in unserm Lande einfinden.

S. P. Bern. Sermo 1mus in festo Annuntiationis B. V. Mariæ.

Verstand.

I.

Auf daß die Herrlichkeit sich in unserm Lande einfinde, sind Barmherzigkeit und Gerechtigkeit einander begegnet, Gerechtigkeit und Friede haben einander geküßet. a) Dieß ist unser Ruhm, sagt der Apostel, b) das Zeugniß unsers Gewissens: nicht zwar ein solches Zeugniß, dergleichen jener hoffärtige

a) Psal. 84. v. 10. 11. b) 2. Cor. 1. v. 12.

Pharisäer hatte, c) welcher von sich selbst aus einem verführten und verführerischen Gedanken Zeugniß gab. Sein Zeugniß war nicht wahrhaft, wohl aber ist jenes wahrhaft, welches der Geist Gottes selbst unserm Geist giebt.

Ich glaube, daß dieses Zeugniß in drey Stücken bestehe. Denn vor allem ist nothwendig zu glauben, daß du Verzeihung der Sünden nicht erlangen könnest, als nur durch die Gnade Gottes: andertens, daß du nichts von einem guten Werk haben könnest, wenn nicht auch er dieß wird gegeben haben: und endlich drittens, daß du das ewige Leben durch keine gute Werke verdienen könnest, wenn dir nicht auch diese gleichsam umsonst gegeben werden. Denn wer kann denjenigen rein machen, der von einem unreinen Samen ist empfangen worden, d) als nur der, welcher allein rein ist? Was einmal ist gemachet, dieß muß seyn, und wenn Gott solches nicht genehm hält, so wird es seyn, als wenn es nicht gewesen wäre. Als dieß der Prophet betrachtete, sagt er: e) Selig ist der Mensch, dem der HErr die Sünde nicht zurechnet. Was die gute Werke anbetrifft, ist es gar gewiß, daß niemand diese aus sich selbst habe. Denn wenn die menschliche Natur in dem Stand ihrer Unschuld nicht hat können bestehen, wie viel weniger wird sie schon verderbet durch sich selbst aufstehen können?

Es

c) Luc. 18. v. 11. d) Job. 14. v. 4. e) Psal. 31. v. 2.

Es ist gewiß, daß alle Dinge, so viel in ihnen ist, nach ihrem Ursprunge trachten, und daß sie auf diesen allezeit geneigter seyen. Also ist auch von uns, die wir aus nichts sind erschaffen worden, bekannt, daß, wenn wir uns selbst überlassen werden, allezeit zur Sünde, welche nichts ist, geneigt seyen. Was nun das ewige Leben anbetrifft, wissen wir, daß das Leiden dieser Welt nicht könne in Vergleichniß kommen mit der künftigen Herrlichkeit, f) wenn auch gleich einer allein alles Leiden würde ausstehen. Denn des Menschen Verdienste sind nicht so groß, daß ihm wegen diesen das ewige Leben aus Gerechtigkeit gebühre, oder daß Gott einem eine Unbild anthun würde, wenn er ihm dieß nicht gebete. Denn, daß ich mit Stillschweigen umgehe, wie alle unsere Verdienste Gaben Gottes seyen, und derowegen der Mensch wegen diesen ehender Gott, als Gott dem Menschen ein Schuldner sey; was sind alle unsere Verdienste, wenn sie mit einer solchen Herrlichkeit in Vergleich kommen? Und wer ist endlich besser, als der Prophet, welchem der HErr selbst ein so herrliches Zeugniß giebt, da er sagt: g) Ich habe David einen Mann nach meinem Herzen gefunden? Es mußte jedoch auch dieser zu Gott sagen: h) HErr verfahre nicht gerichtlich mit deinem Diener. Es soll derohalben niemand sich selbst betrügen; denn wenn er wird wol-

f) Rom. 8. v. 18. g) 1. Reg. 13. v. 14. & Act. 13. v. 22.
h) Psal. 142. v. 2.

len recht urtheilen, wird er zweifelsohne finden, daß er nicht einmal mit zehen tausend demselbigen wird begegnen können, der mit zwanzig tausend wider ihn anzieht. i)

2.

Dieß aber, was wir jetzt gesagt haben, ist noch nicht genug, sondern vielmehr für einen Anfang und gleichsam für einen Grundstein des Glaubens zu halten. Dahero wenn du glaubest, daß deine Sünden nicht können ausgelöschet werden, als nur von dem, welchem du allein gesündiget hast, und der nicht sündigen kann, so thust du wohl. Setze jedoch dieß noch hinzu, und glaube, daß durch ihn die Sünden dir vergeben werden. Dieß ist die Zeugniß, welche der heilige Geist in deinem Herzen giebt, da er sagt: dir sind deine Sünden vergeben. Denn dieser Meynung ist der Apostel, k) daß nämlich der Mensch durch den Glauben, ohne Werk des Gesetzes, gerechtfertiget werde. Also auch, was die Verdienste anbetrifft, wenn du glaubst, daß sie nur durch ihn können erhalten werden, ist es nicht genug, bis dir der Geist der Wahrheit Zeugniß gebe, daß du diese durch ihn habest. Also ist auch nothwendig wegen dem ewigen Leben die Zeugniß des Geistes zu haben, daß du durch seine göttliche Gabe zu diesem Leben werdest gelangen. Denn er vergiebt die Sünden, er schenket uns die Ver-

i) Luc 14. v. 31. k) Rom. 3. v. 28.

Verdienste, und neben allem dem giebt er auch die Belohnung.

Gewißlich diese Zeugnißen sind mir gar glaubwürdig geworden; denn wegen der Nachlassung der Sünden habe ich ein gar starkes Beweisthum, nämlich das Leiden des HErrn. Die Stimme seines Bluts ist viel kräftiger, als die Stimme des Bluts Abels, als welches in den Herzen der Auserwählten die Nachlassung aller Sünden ausrufet. Denn er ist um unserer Sünden willen überantwortet worden. l) Es ist auch nicht zu zweifeln, daß sein Tod kräftiger und mächtiger zum Guten, als unsere Sünden zum Bösen sey. Wegen den guten Werken aber ist mir seine Auferstehung ein eben so kräftiger Beweisthum, weil er um unserer Gerechtigkeit willen ist wiederum auferstanden. m) Wegen der Hoffnung der Belohnung ist mir seine Himmelfahrt ein Zeugniß, weil er wegen unserer Herrlichmachung aufgefahren ist. Diese drey Geheimnißen hast du in den Psalmen, in welchen der Prophet sagt: n) Selig ist der Mensch, dem der HErr die Sünden nicht zurechnet. Und anderswo: o) Selig ist der Mensch, der von dir Hülfe erwartet. Und wiederum an einem andern Ort: p) Selig ist derjenige, den du auserwählet und angenommen hast, er wird

 in

l) Rom. 4. v. 25. m) Rom. 4. v. 25.
n) Psal. 31. v. 2. o) Psal. 83. v. 6.
p) Psal. 64. v. 5.

in deinem Tempel wohnen. Dieß ist eine wahre Herrlichkeit, eine Herrlichkeit, die in uns wohnet, weil sie von dem herkömmt, der durch den Glauben in unsern Herzen wohnet. Die Kinder Adams aber, welche suchen die Ehre, so einer von dem andern empfängt, wollen nicht die Ehre, so von Gott allein ist, und da sie also der Ehre, welche von außen herkömmt, nachtrachten, haben sie nicht die Ehre in ihnen selbst, sondern vielmehr in andern.

3.

Verlangest du zu wissen, woher der Mensch die in ihm wohnende Herrlichkeit habe? Ich sage es mit wenigen, weil meine Meynung nach den Geheimnißen eilet, weil ich mir vorgenommen in jenen Worten des Propheten nur diese was genauers zu durchforschen. Allein die Rede des Apostels von der innerlichen Herrlichkeit und Zeugniß des Gewissens, so mir gleich bey dem ersten Ansehen beygefallen ist, hat mich auf sittliche Lehren gewendet. Auf solche Weise denn findet sich diese Herrlichkeit auch allhier in unserm Lande ein, wenn Barmherzigkeit und Wahrheit werden einander begegnet seyn, und wenn Friede und Gerechtigkeit werden einander geküßet haben. Denn es ist nöthig, daß die Wahrheit unserer Bekehrung der vorkommenden Barmherzigkeit begegne, und wir uns hinfüran des Friedens und der Heiligung befleißen, ohne welche niemand Gott sehen wird. q) Wo wer

q) Heb. 12. v. 14.

zerknirschet wird, da kömmt ihm schon die Barmherzigkeit vor: sie tritt aber noch gar nicht hinein, bis ihr die Wahrheit der Bekehrung begegne. Ich habe wider den HErrn gesündiget, sagte David selbst zu Nathan dem Propheten, r) als er wegen dem Ehebruch und wegen der Mordthat bestrafet wurde. Es sind nämlich Barmherzigkeit und Wahrheit einander begegnet, und dieß dessentwegen, auf daß du das Böse fliehest.

Anjetzo aber, damit du das Gute übest, sollest du mit Trommeln und Reihen psallieren, damit die Abtödtung deines Fleisches selbst, die Frucht der Buße, und die Werke der Gerechtigkeit, in Einigkeit und Einträchtigkeit geschehen, indem die Einigkeit des Geistes das Band der Vollkommenheit ist. Du sollest dich weder auf die rechte, weder auf die linke Seite wenden; denn es sind einige, deren rechte Hand eine Hand der Ungerechtigkeit ist. Jener Pharisäer, dessen wir oben Meldung gethan haben, war nicht, wie andere Leute, sondern er hat ihm selbst (wie wir gesagt haben) Zeugniß gegeben, aber keine wahrhafte. Gewißlich derjenige, wer er immer ist, in welchem Barmherzigkeit und Wahrheit einander begegnet sind, und in welchem Gerechtigkeit und Friede einander geküßet haben, soll sich sicher rühmen, er soll sich jedoch nur in jenem rühmen, der ihm Zeugniß in dem Geist der Wahrheit giebt.

r) 2. Reg. 12. v. 13.

Auf daß die Herrlichkeit in unserm Lande sich finde, sind Barmherzigkeit und Wahrheit einander begegnet: Gerechtigkeit und Friede haben einander geküßet. Wenn ein weiser Sohn die Ehre des Vaters ist, da niemand weiser, als die Weisheit selbst ist, so ist fürwahr bekannt, daß Christus die Kraft Gottes, und die Weisheit Gottes die Ehre des Vaters sey. Es ist auch von den Propheten mannigfaltig und auf vielerley Weise vorgesagt, daß er auf Erden würde gesehen werden, und unter den Menschen würde wandeln. s) Auf was Weise dieß geschehen sey, und wie nach erfüllten allen Weissagungen die Herrlichkeit in unserm Lande sich gefunden habe, zeiget der Psalmist mit diesen Worten an: Barmherzigkeit und Wahrheit sind einander begegnet, Gerechtigkeit und Friede haben einander geküßet.

Brüder, dieß ist ein großes Geheimniß, welches mit großem Fleiß zu durchforschen wäre, wenn nicht sowohl der Verstand dem Geheimniß, als auch dem Verstand die Worte abgiengen. Ich sage jedoch, wie wenig es immer ist, was ich davon halte, damit ich einem Verständigen wenigstens einige Gelegenheit zu höhern Betrachtungen gebe.

Mich gedünket, Allerliebste, als sehete ich den ersten Menschen, gleich vom Anfang seiner Erschaffung, mit diesen vier Tugenden umgeben, und, wie der Pro-

phet

s) Baruch. 3. v. 38.

phet meldet, t) mit dem Kleid des Heils angezogen zu seyn; denn in diesen vier bestehet das ganze Heil, und wenn auch nur eine aus diesen abgehet, kann das Heil nicht bestehen, besonders weil diese nicht können wahre Tugenden seyn, wenn sie von einander abgesönderet werden.

So hat denn der Mensch empfangen die Barmherzigkeit, die Wächterinn nämlich und Magd, auf daß sie ihm vor und nachgieng, ihn allenthalben bewahrete und erhaltete. Siehest, was für einen Nährvater Gott seinem kleinen Kind verordnet, und was für eine Magd er dem neugebohrnen Menschen gegeben habe. Es war aber dieser, als ein freygebohrnes und vernünftiges Geschöpf, auch eines Unterweisers bedürftig, auf daß er nicht wie ein Thier bewahret, sondern als ein kleines Kind auferzogen würde. Zu dieser Meisterschaft konnte niemand tauglicher erfunden werden, als die Wahrheit selbst, welche ihn mit der Zeit zu der Erkenntniß der höchsten Wahrheit führen würde. Unterdessen aber, auf daß der Mensch nicht weise, das Böse zu thun, gefunden würde, und ihm, da er das Gute weiß, und solches nicht wirket, die Wissenschaft nicht zur Sünde wäre, hat er auch die Gerechtigkeit, durch welche er sollte regieret werden, empfangen. Die gütigste Hand des Erschaffers hat ihm noch dazu gegeben den Frieden, durch welchen er solle erhalten und ergeßet werden, und zwar einen

t) Isa. 61. v. 10.

zweyfachen Frieden, auf daß weder innerlich Streit, weder äußerlich Furcht wären, das ist, weder das Fleisch wider den Geist gelüstete, weder ihm vor einem Geschöpf fürchtete. Denn er hat nach Gefallen allen Thieren ihre Nämen gegeben, und die Schlange selbst, welche sich nicht getraut ihn mit Gewalt anzugreifen, hat ihn mit Betrug hintergangen. Und was gieng demjenigen ab, welchen die Barmherzigkeit bewahrte, die Wahrheit lehrte, die Gerechtigkeit regierte, der Friede erhielt?

Die Fortsetzung dieser Rede siehe am morgigen Tage.

Willen.

Die Herrlichkeit des HErrn hat sich wahrhaftig in unserm Lande finden lassen, als dieser, aus unbegreifflicher und unaussprechlicher Liebe, von dem hohen Himmelsthron in die gebenedeyte Erde deines jungfräulichen Leibes, o seligste Jungfrau! wegen uns und unserer Seelen Heil herabgestiegen ist. In dir sind die Barmherzigkeit und Wahrheit einander begegnet: in dir haben Gerechtigkeit und Friede einander geküßet, weil dein Sohn Christus Jesus mit diesen Tugenden umgeben, zu dir gekommen ist, und mit deren Herrlichkeit ausgezieret in unserm Lande gewohnet hat. Da ich aber in Ungerechtigkeit bin empfangen worden, u) und alle Menschen Lügner sind, x) haben

u) Psal. 50. v. 7. x) Psal. 115. v. 11.

haben sich jene Tugenden von mir weit entfernet. So ist mir denn vor allem nothwendig, daß ich durch Meidung des Bösen, und durch Uebung des Guten, aus ganzem reuvollen Herzen, zu deinem Sohn, meinem Erlöser, mich bekehre, mein Fleisch abtödte, würdige Früchten der Buße hervor bringe, und sowohl in Einigkeit des Geistes, als in Gerechtigkeit mich immer mehr und mehr übe.

Es ist auch nothwendig, daß ich den alten Menschen aus: und jene Tugendgestalt anziehe, welche unser allmächtiger Erschaffer dem ersten Menschen, gleich bey dessen Erschaffung, hat eingedrucket. Da aber solches zu thun über meine Kräften ist, fliehe ich zu dir, o Austheilerinn aller Gnaden, und Lehrmeisterinn aller Tugenden, heilige Maria! mache durch deine mächtige Fürbitte, daß Barmherzigkeit und Wahrheit, Gerechtigkeit und Friede die Wohnung meines Herzens besitzen, und in dieser bis an mein Ende verbleiben. Amen.

Gewissenserforschung über diese Betrachtung.

1. Frag. Wie laß ich mir angelegen seyn das Gute zu wirken, und das Böse zu fliehen, daß die Herrlichkeit Gottes in mir wohne?

2. Wie befleiße ich mich die Gerechtigkeit zu üben, daß sie mich regiere, und den Frieden zu lieben, daß er mich erhalte?

3. Wie schätze ich die Barmherzigkeit, daß sie mich bewahre, und wie die Wahrheit, daß sie mich lehre?

Den zweyten Herbstmonat.

Fortsetzung der vorigen Rede.

Ueber jene Worte des Psalmisten.

S. P. Bern. in festo Annuntiat. B. V. Serm. 1mo *No.* 7mo.

Verstand.

I.

O des Elends! jener erste Mensch ist von Jerusalem nach Jericho zu seinem großen Schaden und Unverstand hinabgegangen, und unter die Mörder gefallen, von welchen er, wie wir lesen, a) vor allen andern ist ausgezogen worden. Oder war jener nicht ausgezogen, welcher, als der HErr kam, sich nackend zu seyn beklagte? Er konnte auch nicht mehr wieder angezogen werden, oder die hingenommene Kleider wieder erhalten, es wäre denn, daß Christus die seinige verlierete; denn gleichwie er der Seele nach nicht hat können lebendig gemacht werden, es wäre denn der Tod Christi dem Leib nach da- zwischen

a) Luc. 10. v. 30.

zwischen gekommen, also konnte er auch nicht ohne dessen Auszziehung wieder angezogen werden. Und siehe, ob nicht wegen diesen vier Theilen des Kleids, welches der erste und alte Mensch verloren hatte, auch in eben so viele Theile die Kleider des andern und neuen Menschen seyen vertheilet worden. Vielleicht suchest du jenen ungenähten Rock, der nicht zertrennet, sondern durch das Loos erhalten wird.

Ich halte dafür, es sey das göttliche Ebenbild, welches nämlich nicht zusammen genähet, sondern eingepflanzet, und der Natur selbst eingedrucket, nicht kann zertheilet, und zerschnitten werden. Es ist nämlich der Mensch nach dem Ebenbild und Gleichniß Gottes gemachet worden. b) In dem Ebenbild hatte er den freyen Willen, in der Gleichniß die Tugenden. Die Gleichniß ist zwar vergangen, aber in dem Ebenbild verbleibt der Mensch ewiglich, indem dieses Ebenbild in der Hölle zwar gebrennet, aber nicht verbrennet werden kann. Dieß also wird nicht zerschnitten, sondern durch das Loos erhalten, und wohin immer die Seele kömmt, alldort wird auch dieß seyn. Mit der Gleichniß hat es keine solche Beschaffenheit, sondern diese bleibet entweder im guten Zustand, oder wenn die Seele sündiget, wird sie erbärmlich veränderet, und den unvernünftigen Thieren gleich gemacht.

2. Da

b) Gen. 1. v. 26.

2.

Da wir aber gesagt haben, daß dem Menschen jene vier Tugenden seyen ausgezogen worden, so schicket sich nunmehr zu fragen, auf was für eine Weise dieß geschehen sey. Der Mensch hat die Gerechtigkeit verloren, da Eva der Stimme der Schlange, und Adam der Stimme seines Weibs mehr, als der Stimme Gottes, gehorsam war. Es war jedoch noch was übrig, welches sie ergreifen konnten, dieß gab ihnen der HErr in jener Nachforschung zu verstehen, sie haben aber auch diese verachtet, da sie, um Entschuldigungen in den Sünden fürzuwenden, auf boshaftige Worte sich geneiget haben. Denn der erstere Theil der Gerechtigkeit war nicht sündigen, und der andere durch die Buße die Sünde verdammen. Der Mensch hat auch die Barmherzigkeit verloren, da Eva in ihren Gelüsten also aufgebrunnen, daß sie weder ihr, weder ihrem Mann, weder den Kindern, so aus ihr würden gebohren werden, verschonet, sondern zugleich alle einem erschrecklichen Fluch, und harten Nothwendigkeit zu sterben, unterworfen hat. Auch Adam hat dem erzörnten Gott das Weib, wegen welchem er gesündiget, vorgeworfen, als wollte er hinter ihr dem Pfeil entgehen. Es sah das Weib, daß die Frucht dieses Baums zum essen gut, auch schön und ergetzlich anzusehen war. c) Von der Schlange aber hatte sie gehört, daß sie wie die

c) Gen. 3. v. 6.

die Götter seyn werden. Sie wurde also mit einer dreyfachen Schnur des Fürwitzes, des Wollusts und der Eitelkeit sehr stark gebunden, nämlich mit allem, was die Welt hat uns zu versuchen, als mit der Begierlichkeit des Fleisches, der Begierlichkeit der Augen, und der Hoffart des Lebens. d) Von all diesem zugleich angereizt und gelocket, hat diese grausame Mutter alle Barmherzigkeit von sich geworfen. Auch Adam, der sich übel über das Weib erbarmet hatte, da er mit ihr sündigte, hat über sie sich nicht wohl wollen erbarmen, und die Strafe für sie ausstehen.

3.

Es war das Weib der Wahrheit beraubet worden, erstens zwar, da sie übel auslegte, was sie von Gott gehört, du wirst des Todes sterben, sagend: daß wir nicht vielleicht sterben. e) Zweytens aber, da sie der Schlange geglaubt, welche dieß durchaus laugnete, sagend: f) mit nichten werdet ihr sterben. Alldort war auch Adam der Wahrheit beraubet worden, allwo er sich geschämet hat diese zu bekennen, da er die Blätter, das ist, die Deckel der Entschuldigung vorgab. Denn die Wahrheit selbst sagt: g) Wer sich meiner Worte schämet vor den Menschen, dessen will ich mich auch schämen vor meinem Vater. Sie haben auch alsogleich

d) 1. Joan. 2. v. 6. e) Gen. 3. v. 3.
f) Gen. 3. v. 4. g) Luc. 9. v. 26.

gleich den Frieden verloren, weil, wie der HErr sagt: h) für die Gottlose kein Friede ist. Denn hatten nicht jene in ihren Gliedern ein wider sie streitendes Gesetz gefunden, welche sich wegen ihrer Blöße zu schämen angefangen? Ich habe mich gefürchtet, sagte Adam, i) dieweil ich nackend war. Nicht also, Armseliger, nicht also hast du dir ein wenig zuvor gefürchtet, du suchtest keine Blätter, obwohl du an dem Leib, als wie anjetzo, nackend warest.

Die Fortsetzung dieser Rede siehe am morgigen Tage.

Willen.

Was Lob und Dank sind wir dir, o allerheiligste Jungfrau! schuldig, daß du uns einen so gütigen und barmherzigen Erlöser gebohren, ernähret und verpfleget hast? Viel hat uns das erste Weib Eva geschadet, da sie ihren Mann von der verbothenen Frucht zu essen beredet hat, aber noch mehrer hast du uns genutzet, da du auf die Verkündigung des Engels den Sohn des Allerhöchsten durch deine Verwilligung empfangen hattest, und also zu einer Mutter jenes bessern Adams geworden bist, welcher den Schaden dem menschlichen Geschlecht ersetzet hat, den der erste uns hat verursachet. Diesem und seinem Weib hat die Hand des Allmächtigen Kleider von Fellen zu machen, und ihnen anzulegen, sich gewürdiget, k) er hat

h) Isa. 48. v. 22. i) Gen. 3. v. 10. k) Gen. 3. v. 21.

hat sie auch mit jenen vier Tugenden versehen, um sie ihm in etwas gleich zu machen, aber, ach leider! diese Unglückselige haben solche durch ihren Ungehorsam, mit welchem sie von der verbothenen Frucht geessen, wieder ausgezogen. Und wenn nicht der göttliche Adam, dein Sohn, sich mit der menschlichen Natur bekleidet hätte, wären wir sammt ihnen nackend und bloß gelassen worden. Dahero hat er sich geschmücket und bekleidet, da er aus dir, o Allerschönste unter allen, die Menschheit angenommen, und unter dieser seine Gottheit verborgen hat. Wäre eine reiner und schöner, als du, gewesen, würde er gewißlich jene, und nicht dich, erwählet haben. Deine Schönheit hat ihm vor allen andern gefallen, diese hat ihn von dem hohen Himmelsthron bis in die enge Wohnung deines jungfräulichen Leibes herabgezogen. O aus tausend, ja aus allen Töchtern auserwählte Jungfrau und jungfräuliche Mutter! wie du Jesum in deine Wohnung durch seine Menschwerdung hast aufgenommen, also hat er dich nach deinem zeitlichen Hintritt in die seinige aufgenommen, und wie du ihn mit dem Kleid der Menschheit, also hat er dich mit dem Kleid der Herrlichkeit angethan. Erbarme dich über uns unglückselige Kinder Evä, und mache uns zu deinen glückseligen Kindern, auf daß wir sicher dahin kommen, wo du bist. Amen.

Gewissenserforschung über diese Betrachtung.

1. Frag. Da mich Gott nach seinem Ebenbild erschaffen hat, wie laß ich mir augelegen seyn diese in seiner Schönheit zu erhalten, oder solche wieder zu erhalten?

2. Gehöre ich nicht unter jene, welche sich wie Eva von der Schlange, und wie Adam von dem Weib lassen verführen?

3. Haben nicht auch mich, wie unsere Voraltern, der Fürwitz, der Wollust und die Eitelkeit verführet?

Den dritten Herbstmonat.

Fortsetzung der vorigen Rede.

Ueber jene Worte des Psalmisten.

S. P. Bern. in festo Annunt. B. V. Serm. 1mo. No. 9no.

Verstand.

I.

Wegen diesem (auf daß wir die Gleichniß des Propheten, welcher meldet, daß jene vier Tugenden einander begegnet, und durch den Kuß vereinbaret worden seyen, fortsetzen,) scheinet fürwahr unter diesen vier ein großer Streit entstanden

zu seyn. Denn die Wahrheit und Gerechtigkeit betrübten den armseligen Menschen: der Friede und die Barmherzigkeit aber, welche an solchem Eifer keinen Theil hatten, erachteten, daß man ihm ehender verschonen solle. Denn diese zwey sind mit einerley Milch erzogen worden, deßgleichen auch die vorige zwey. Dahero ist geschehen, daß, als jene in der Rache verharreten, und da und dort auf den Uebertreter schlugen, auch die gegenwärtige Beschwerden mit Bedrohung der zukünftigen Strafen vermehrten, diese in das Herz des Vaters zurück weichten, und zu dem HErrn, welcher sie gegeben hat, zurück giengen: massen dieser allein, da alles scheinte voll der Betrübniß zu seyn, mit den beßten Friedensgedanken umgieng. Denn der Friede ließ nicht nach, und die Barmherzigkeit schwieg nicht vor ihm, sondern mit einem frommen Gemurmel klopften sie bey dem Herzen des Vaters an, und sagten: a) Wird denn Gott uns in Ewigkeit verwerfen, oder wird er sich nimmer versöhnen lassen? oder wird Gott des Erbarmens vergessen? oder wird er seine Erbarmungen in seinem Zorn zurück halten? Und obwohl der Vater der Erbarmnißen lang sich nichts merken ließ, auf daß er unterdessen dem Eifer seiner Gerechtigkeit und Wahrheit ein Genügen leistete, so ist doch die Ungestümigkeit der Bittenden nicht fruchtlos gewesen, sondern zu gelegener Zeit erhöret worden.

 2. Denn

a) Psal. 76. v. 8. 10.

2.

Denn man kann sagen, daß der HErr den dazwischen redenden etwan diese Antwort gegeben habe: wie lang noch wird euer Bitten seyn? Ich bin ein Schuldner auch euren Schwestern, der Gerechtigkeit und der Wahrheit, welche, damit sie unter den Heyden Rache ausüben, ihr allhier umgürtet sehet. Sie sollen berufen werden, und sollen kommen, auf daß wir uns über diese Sache zugleich unterreden. Derohalben eilten die himmlische Bottschafter, und als sie die Armseligkeit der Menschen, und ihre grausame Wunden gesehen hatten, weinten diese Abgesandte für den Frieden bitterlich, wie der Prophet redet; b) denn welche würden getreuer suchen, und bitten, was zum Frieden dienet, als diese Bottschafter des Friedens? Auf den bestimmten Tag stieg die Wahrheit aus einer allgemeinen Berathschlagung hinauf: sie stieg aber bis zu den Wolken hinauf: sie war vor Eifer des Zorns noch nicht recht hell, sondern ein wenig dunkel und trüb. Und es geschah, wie wir in dem Propheten lesen: c) O HErr! deine Barmherzigkeit reichet bis an den Himmel, und deine Wahrheit bis an die Wolken.

In der Mitte saß der Vater des Lichts, und beede streitende Theile redeten für sich alles Gutes, was sie immer hatten. Wer, vermeynest du, war würdig, dieser Unterredung beyzuwohnen, daß er uns solche erkläre?

b) Isa. 33. v. 7. c) Psal. 35. v. 6.

kläre? wer hat diese gehört, daß er sie uns erzähle? Vielleicht sind ihre Geheimnißen unaussprechlich, und ist uns nicht erlaubt davon zu reden. Es scheinet jedoch, daß dieß der ganze Inhalt dieses Wortstreits gewesen sey. Das vernünftige Geschöpf, sagte die Barmherzigkeit, ist der Erbarmniß bedürftig, weil es gar armselig und erbärmlich geworden. Es ist die Zeit gekommen, sich seiner zu erbarmen, weil die vorige Zeit schon vorbey. Die Wahrheit sprach hingegen: die Rede muß erfüllet werden, o HErr! die aus deinem Munde ist ausgegangen. Der ganze Adam muß mit allen denen sterben, die damahls in ihm waren, als er den verbothenen Apfel zur Sünde verkostet hat. Warum denn, sagt die Barmherzigkeit, warum, Vater! hast du mich gebohren, da ich so geschwind soll zu Grunde gehen? Es weiß ja die Wahrheit selbst, daß deine Barmherzigkeit sey zu Grunde gegangen, und keine mehr sey, wenn du dich nicht endlich erbarmest. Dieser widersprach die Wahrheit, sagend: wer soll nicht wissen, daß, wenn jener Uebertreter dem ihm vorgesagten Todesurtheil entgehen wird, deine Wahrheit, o HErr! sey zu Grunde gegangen, und also diese nicht ewiglich verbleiben werde?

3.

Und siehe, einer von den Cherubin, das ist, der Engel des großen Raths, gab den Rath, man soll diese vier zu dem König Salomon schicken, weil dem

Sohn d) alles Gericht übergeben ist. Vor dessen Angesicht sind die Barmherzigkeit und Wahrheit einander begegnet, und haben eben jene Klagworte, deren wir oben Meldung gethan, wiederholet. Ich bekenne es, sagt die Wahrheit, die Barmherzigkeit hat einen guten Eifer: aber wollte Gott, daß er nach der rechten Vernunft wäre. Anjetzo warum urtheilet sie, daß man ehender dem Uebertreter, als der Schwester verschonen solle? Du aber, sagt die Barmherzigkeit, verschonest weder jenem, weder diesem Theil, sondern wüthest mit solchem Zorn wider den Uebertreter, daß du zugleich auch die Schwester darein verwickelst. Was Böses habe ich verdienet? Hast du was wider mich, so sag es mir: hast du aber nichts, was verfolgest du mich? Brüder, dieß ist eine große Streitrede, und eine gar zu stark verwickelte Strittigkeit.

Wer soll hier nicht sagen: Es wäre uns besser, wenn dieser Mensch nicht wäre gebohren worden? Also war es, Allerliebste, also war es wahrhaftig: es scheinte nicht, wie die Barmherzigkeit und Wahrheit zugleich gegen dem Menschen könnten erhalten werden, und da die Wahrheit hinzusetzte, daß die Unbild ihres Antheils den Richter selbst treffen werde, sagte sie, man solle sich auf alle Weise hüten, daß das Wort des Vaters nicht vernichtet, und die lebendige und kräftige Rede aus einer jeden Gelegenheit nicht vereitelt werde. Sparet die Worte, ich bitte euch, sagt

d) Joan. 5. v. 22.

sagt der Friede, sparet dergleichen Worte: ein solcher Zank schicket sich nicht auf uns: ein solcher Wortstreit ist auf die Tugenden unanständig.

Die Fortsetzung dieser Rede siehe am morgigen Tage.

Willen.

Als du, o allerglückseligste Jungfrau! den Sohn des Allerhöchsten durch die Ueberschattung des heiligen Geistes empfangen hattest, und dieser neun Monate lang unter deinem jungfräulichen Herzen verschlossen war, haben Barmherzigkeit und Wahrheit, Gerechtigkeit und Friede unter einem Dach geruhet, welche jedoch zuvor ganz ungleiche Gedanken hatten, durch welche sie in einen Streit gerathen sind, welcher so lang dauerte, bis der höchste Richter das Urtheil gefället, und dem Streit ein Ende gemachet hat. In dir, o Allerseligste, waren diese vier Tugenden versammelt, als das Wort ist Fleisch geworden, und in dir gewohnet hatte. Die Gerechtigkeit hat vom Himmel herabgesehen, als der Gerechte aller Gerechten in dir seine Wohnung aufgeschlagen. Die Wahrheit ist aus der Erde deines von dem Himmel gesegneten Leibes entsprossen. Die Barmherzigkeit hat dich umgeben, als du einen Mann umgeben hattest. Der Friede war in dir und mit dir, als der Gott des Friedens in dir wohnte. Also warst du nicht nur voll der Gnaden, sondern auch voll der Tugenden. Mit dieser Völle

erfülle auch unsere Herzen, auf daß wir dir, und dem, der dich also erfüllet hat, allezeit gefallen mögen. Amen.

Gewissenserforschung über diese Betrachtung.

1. Frag. Bin ich nach dem Beyspiel des göttlichen Richters ehender zur Barmherzigkeit, als zur Gerechtigkeit, ehender zum Frieden, als Unfrieden geneiget?

2. Da ich was zu entscheiden, oder zu urtheilen habe, urtheile ich also, wie es das Recht und die Billigkeit erfoderet?

3. Laß ich mich nicht zu Zeiten in einen solchen Wortstreit oder Zank ein, welcher sich auf tugendsame und friedliebende Menschen gar nicht schicket?

Den

Den vierten Herbstmonat.

Den dreyzehenden Sonntag nach Pfingsten.

Fortsetzung der vorigen Rede.

Ueber jene Worte des Psalmisten.

S. P. Bern. in festo Annuntiat. B. V. M. No. 12mo.

Verstand.

I.

Der Richter bückte sich nieder, und schrieb mit dem Finger auf die Erde. Es waren aber die Worte der Schrift, welche der Friede selbst (denn dieser saß nächstens bey jenem) gelesen hat, da alle zuhörten. Die Wahrheit sagt: Ich bin zu Grunde gegangen, wenn Adam nicht stirbt, und der Friede sagt: Ich bin zu Grunde gegangen, wenn er nicht Barmherzigkeit erhält. Es geschehe ein guter Tod, und also hat ein jeder Theil, was er begehret. Auf dieses Wort der Weisheit, und auf diese Art des Vertrags und des Gerichts erstaunten alle; denn es war klar, daß ihnen keine Gelegenheit zu klagen mehr übrig wäre, weil auf solche Weise geschehen

konnte, was beede verlangten, daß nämlich der Mensch sterbe und Barmherzigkeit erlange.

Sie fragten aber, wie dieß geschehen werde? Der Tod ist sehr grausam und gar bitter: der Tod ist erschrecklich und entsetzlich auch nur anzuhören: wie und auf was Weise wird er können gut werden? Der Richter gab zur Antwort: Der Tod der Sünder ist gar bös, der Tod aber der Heiligen kann köstlich seyn, wenn er die Thür zum Leben und die Pforten zur Herrlichkeit seyn wird. Dieser Tod ist köstlich, sagen sie, wie wird aber dieß geschehen? Dieß kann geschehen, sagt er, wenn wer aus Liebe stirbt; denn ein solcher ist dem Tod nichts schuldig. Der Tod wird einen, der keine Schuld hat, nicht können aufhalten, sondern wie geschrieben stehet, a) der Kinnbacken des Leviathan (oder Satans) wird durchbohret, und die mittlere Wand wird abgebrochen, und es wird ein großer Abgrund, welcher zwischen dem Tod und dem Leben gesetzt ist, aufgelößt werden. Es wird nämlich die Liebe, welche stark ist, wie der Tod, b) ja stärker, als der Tod, wenn sie in den Hof jenes Starken wird kommen, ihn anbinden, und gewiß seinen Hausrath rauben, sie wird auch mittels ihres Durchgangs den Grund des Meers zu einem Weg machen, auf daß andere sicher durchgehen können.

2. Die

a) Joh. 40 v. 19. b) Cant. 8. v. 6.

2.

Die Rede gedünkte gut zu seyn, weil sie getreu, und aller Annehmung würdig ist. Wo wird aber jener Unschuldige können gefunden werden, der nicht aus Schuld der Natur, sondern aus freyem Willen, nicht aus bösem Verdienst, sondern aus seinem Wohlgefallen, sterben will? Die Wahrheit gehet um die Erdkugel herum, und keiner ist von dem Unflat gereiniget, auch nicht ein Kind, welches erst einen Tag alt ist. Es durchsuchet aber auch die Gerechtigkeit den ganzen Himmel, und auch unter den Engeln hat sie, will nicht sagen eine Bosheit, jedoch eine kleinere Liebe gefunden. Es gehörte nämlich dieser Sieg einem andern, der vor allen andern eine so große Liebe hatte, daß er auch sein Leben für so unnütze und unwürdige Knechte dargebete. Denn obwohl er uns nicht mehr Knechte nennet, so ist eben dieß eine unermessene Liebe, und eine ganz besondere Würdigung. Wir aber, wenn wir schon alles thun würden, was uns anbefohlen ist, was anderes sollten wir sagen, als daß wir unnütze Knechte seyen? c) Aber wer soll sich unterfangen, ihn um dieses anzukommen? Die Wahrheit und die Barmherzigkeit kommen an dem bestimmten Tage voller Aengsten zurück, weil sie nicht gefunden, was sie verlangten.

3. Da

c) Luc. 17. v. 10.

3.

Da tröstet sie der Friede besonders, und sagt: Ihr wisset nichts, und gedenket nicht, es ist keiner, der dieß gute Werk thue, es ist auch nicht ein einziger. Wer den Rath gegeben hat, der komme auch zu Hülfe. Der König verstund, was der Friede redete, und sagte: d) Es reuet mich, daß ich den Menschen gemacht habe. Die Strafe, spricht er, bleibet mir, mir liegt ob die Strafe auszustehen, und für den Menschen, welchen ich erschaffen habe, Buße zu thun. Alsdenn sagte der König: siehe, ich komme. Dieser Kelch kann nicht von mir gehen, ich trinke ihn denn. Und da er alsogleich den Engel Gabriel berufen, sagt er: Geh hin, und sag der Tochter Sion: Siehe, dein König kömmt. Jener gieng eilends, und sagte: Sion bereite deine Schlafkammer, und empfange den König. Es sind dem König, welcher kommen wird, die Barmherzigkeit und die Wahrheit vorgekommen, wie geschrieben stehet: Die Barmherzigkeit und Wahrheit werden vor deinem Angesicht hergehen. e) Die Gerechtigkeit bereitet den Thron, gemäs jenen Worten: f) Dein Thron wird durch die Gerechtigkeit und durch das Gericht unterstützet.

Der Friede kam mit dem König, damit jener Prophet wahrhaft gefunden würde, welcher sagt: Es wird in unserm Lande Friede seyn, wenn er kommen wird. Daher kömmt, daß die Menge der himmlischen Heerschaaren,

d) Psal. 88. v. 15. e) Psal. 88. v. 15. f) Psal. 88. v. 15.

schaaren, als der HErr gebohren worden, sang: g) Der Friede sey den Menschen auf Erden, die eines guten Willens sind. Aber auch dazumal haben die Gerechtigkeit und der Friede einander geküßet, welche bishero nicht wenig scheinten uneinig zu seyn. Denn die erstere aus diesen zweyen, weil sie nach dem alten Gesetz ihre Gerechtigkeit anordnete, hatte nicht einen Kuß, sondern ehender einen Stachel, da sie uns mehr mit Furcht antrieb, als mit Liebe anreizte. Sie hat auch die Versöhnung nicht gehabt, wie jetzt die Gerechtigkeit, welche, wie bekannt, aus dem Glauben kömmt. Denn was war die Ursache, daß weder Abraham, weder Moyses, weder die übrige Gerechte, zu jener Zeit in ihrem Tod den Frieden der ewigen Glückseligkeit erlangen, oder in das Reich des Friedens eingehen konnten, als weil die Gerechtigkeit und der Friede gar nicht einander geküßet hatten?

Hinfüran, Allerliebste, müssen wir mit einem größern Eifer nach der Gerechtigkeit trachten, weil Gerechtigkeit und Friede einander geküßet, und einen unauflößlichen Freundschaftsbund gemacht haben, auf daß, wer immer die Zeugniß der Gerechtigkeit mit sich wird gebracht haben, nunmehr mit fröhlichem Angesicht und mit freudiger Umfahung von dem Frieden empfangen werde, und endlich in diesem einschlafe und ruhe.

Willen.

g) Luc. 2. v. 14.

Willen.

Du, o gebenedeyte Jungfrau! hast in deinem Leib getragen, und mit deinen Brüsten gesäuget denjenigen, welcher ist das Leben aller Menschen. Wie Eva mit der verbothenen Frucht uns allen geschadet, also hast du uns allen mit deiner gebenedeyten Leibesfrucht genutzet, und wie wir in Adam alle gestorben sind, also werden wir in Christo, deiner gebenedeyten Leibsfrucht, wieder lebendig gemacht werden. h)

Jene unsere Väter hatten den Frieden der ewigen Seligkeit nicht erwartet, und waren in das Reich des Friedens nicht eingegangen, wir aber, o Allerseligste! haben durch dich diesen erhalten, als du den Gott des Friedens der Welt gebohren hattest. Der dieses Friedensmittel ersonnen, dieser hat uns auch dazu geholfen, jedoch nicht anders, als durch dich, denn wie er sich selbst uns durch dich gegeben, also hat er auch durch dich uns den Frieden, und mit diesem alles Gutes gegeben. O Mutter des Lebens! mache doch, daß wir durch dich erhalten das ewige Leben. Mit deinem Sohn, unserm zukünftigen Richter, versöhne uns, und diesem anbefehle uns, damit wir jenes, was wir aus uns nicht vermögen, durch dich erhalten, nämlich einen gottseligen Lebenswandel, einen glückseligen Tod, und endlich das ewige Leben. Amen.

Gewiß-

h) 1. Cor. 15. v. 22.

Gewissenserforschung über diese Betrachtung.

1. Frag. Da das Todesurtheil von Gott selbst über uns ergangen ist, wie sorge ich in der Liebe Gottes eines guten Todes zu sterben?

2. Wie liebe ich denjenigen, der aus Liebe meiner sich dem Todesurtheil hat unterworfen?

3. Da der Sohn Gottes für den sündigen Menschen wollte Buße thun, und zwar eine so strenge Buße, warum verweile ich noch für mich selbst Buße zu thun?

Den fünften Herbstmonat.

Von der Susanna und der heiligsten Jungfrau.

S. P. Bern. Sermo 3tius in Annuntiat. B. V. M.

Das Fest Mariä Verkündigung war eingefallen auf den Samstag nach dem dritten Sonntage in der Fasten, an welchem Tage die Geschichte von der Susanna, und das Evangelium von dem ehebrecherischen Weib gelesen wird.

Verstand.

I.

Herr, unser Gott, wie reich bist du in der Barmherzigkeit, wie herrlich in der Gerechtigkeit, und wie freygebig in der Gnade. Es ist keiner dir gleich, häufiger Belohner, billigster Vergelter, gütigster Erlöser. Gnädig siehest du an die Demüthige, gerecht richtest du die Unschuldige, und auch barmherziglich machest du selig die Sünder. Dieß sind jene Dinge, Allerliebste, welche uns bey dem Tische dieses reichen Hausvaters, durch die Zeugnißen der heiligen Schrift, heute, wenn wir wohl aufmerken, häufiger, als sonst, aufgesetzet werden.

Eine häufige Materie zu reden giebt uns sowohl die Fastenzeit, als der hochheilige Tag der Verkündigung

digung des HErrn, welche zusammen kommen, an die Hand. Denn heute hat die Barmherzigkeit des Erlösers das in dem Ehebruch erdapte Weib losgesprochen, wie wir gehört haben. Heute hat er das unschuldige Blut der Susanna errettet. Heute hat er auch die seligste Jungfrau mit einer besondern Gabe eines freywilligen Segens erfüllet. Es ist eine große Mahlzeit, bey welcher uns zugleich die Barmherzigkeit, die Gerechtigkeit und die Gnade aufgesetzt werden. Ist nicht die Barmherzigkeit eine gar heilsame und kräftige Speise der Menschen, welche sie erhält? Ist nicht auch die Gerechtigkeit ein Brod des Herzens, da es dieses über die massen stärket, weil es eine starke und wahrhafte Speise ist? Jene sind selig, welche einen Hunger darnach tragen, denn sie werden ersättiget werden. Ist nicht die Gnade Gottes eine Speise der Seelen? Es ist diese wahrhaftig eine gar süße Speise, welche alle Süßigkeit und Ergeßlichkeit des Geschmacks in sich hält; ja da sie alles dieses zugleich an sich ziehet, ergeßet sie nicht nur, sondern sie erquicket und heilet auch.

2.

Meine Brüder, lasset uns zu diesem Tische gehen, und was weniges von jeder Speise verkosten. Moyses hat uns in dem Gesetz befohlen, ein solches Weib zu versteinigen, a) sagten die Sünder von

a) Joan. 8. v. 5.

einer Sünderinn, die Pharisäer von einer Ehebrecherinn. Er hatte nur wegen der Härtigkeit ihres steinernen Herzens also geredet: Jesus aber hat sich niedergebücket. HErr! neige deine Himmel, und komme herab. b) Er hat sich niedergebücket, und zur Barmherzigkeit geneiget (denn er hatte kein jüdisches Herz) Er schrieb mit dem Finger, nicht mehr auf einen Stein, sondern auf die Erde. Und dieß nicht nur einmal. Es waren aber auch hier zwey Schriften, gleichwie bey dem Moyses zwey Tafeln, und da er die Wahrheit und die Gnade schrieb, und wiederum schrieb, scheinet es, er habe diese Schrift in die Erde eingedrücket, gemäß dessen, was Johannes, der Apostel, sagt: c) Das Gesetz ist durch Moyses gegeben, die Gnade aber und Wahrheit ist durch Jesum Christum entsprossen. Betrachte endlich, ob er von der Tafel der Wahrheit gelesen habe, mit dem er die Pharisäer widerlegte: Wer aus euch, sagte der HErr, d) ohne Sünde ist, der werfe zuerst einen Stein auf sie.

Dieß ist zwar ein abgekürztes, jedoch ein lebendig und kräftiges Wort, welches schärfer ist, als ein zweyschneidiges Schwert. Wie stark durch diese Worte die steinerne Herzen seyen durchgraben, und wie heftig mit diesem Steinlein ihre steinerne Stirnen zerstossen worden, hat die Schamröthe und ihr heimlicher Abtritt

b) Psal. 143. v. 5. c) Joan. 1. v. 17.
d) Joan 8 v. 7.

tritt erwiesen. Die Ehebrecherinn hat zwar verdienet versteiniget zu werden, aber nur der soll verlangen sie zu strafen, der nicht selbst würdig ist gestraft zu werden. Jener soll sich anmassen von der Ehebrecherinn Rache zu fodern, der nicht selbst verdienet diese auszustehen. Denn sonst soll er, weil er ihm selbst am nächsten ist, von sich selbst anfangen. Er soll zuvor über sich selbst das Urtheil fällen, und die Rache ausüben. Das ist die Wahrheit.

3.

Uebrigens ist dieses noch zu wenig; denn obschon der HErr, die Wahrheit selbst, diese Ankläger überwiesen, hat er doch die Schuldige noch nicht losgesprochen. Er schrieb noch einmal: er schrieb die Gnade. Er lese, und wir sollen es hören: Weib! hat dich keiner aus diesen verdammet? Sie sprach: niemand, HErr! Da sagte Jesus: so will ich auch dich nicht verdammen, geh hin, und sündige hinfüro nicht mehr. e) O Stimme der Barmherzigkeit! o Wort einer heilsamen Freude! HErr! laß mich morgens frühe deine Barmherzigkeit spüren, denn ich habe auf dich vertrauet. f) Die Hoffnung allein erhält nämlich bey dir Erbarmniß, und du gießest das Oel der Barmherzigkeit allein in die Geschirre des Vertrauens.

e) Joan. 10. v. 11. f) Psal. 142. v. 8.

Es ist aber ein untreues Vertrauen, so allein den Fluch erhält, wenn wir in der Hoffnung sündigen, obwohl dieß gar kein Vertrauen zu nennen ist, sondern eine schädliche Unempfindlichkeit, und ein verstelltes Wesen. Denn was für ein Vertrauen hat jener, der auf die Gefahr nicht merket? oder was für ein Mittel ist alldort wider die Furcht, allwo nicht die Furcht, auch nicht die Ursache der Furcht verspüret wird? Das Vertrauen ist ein Trost, jener aber ist keines Trostes bedürftig, der sich erfreut, wenn er Böses gethan hat, und in den schlimmsten Sachen noch mehr frohlocket. Brüder, lasset uns bitten, daß man uns sage, was für große Missethaten und Sünden wir auf uns haben; wir sollen verlangen, daß man uns unsere Laster und Uebertretungen zeige. Lasset uns auch unsere Wege und unsere Werke durchforschen, wir sollen auch mit wachtbarm Gemüth alle Gefahren fleißig betrachten. Ein jeder soll mit Furcht seines Herzens sagen: g) Ich werde zu den Pforten der Hölle hinunterfahren, auf daß wir nun in der Barmherzigkeit Gottes allein uns wieder erholen. Dieß ist ein wahres Vertrauen eines Menschen, der ihm selbst abstirbt, und sich auf seinen HErrn verläßt.

Dieß, sage ich, ist ein wahres Vertrauen, dem die Barmherzigkeit nicht abgeschlagen wird, wie der Prophet bezeuget: h) Der HErr hat ein Wohlgefallen an denen, die ihn fürchten, und an denenje-

g) Isa. 38. v. 10. h) Psal. 146. v. 11.

nenjenigen, so auf seine Barmherzigkeit vertrauen. Wir haben auch keine kleine Ursache an Handen, in uns zwar der Furcht, in Gott aber des Vertrauens; denn er ist gütig und sanftmüthig, und sehr barmherzig; er zeiget sich gnädig über die Bosheit, und ist sehr geneigt zum vergeben. Wir sollen wenigstens den Feinden glauben, welche an ihm nichts anders, als diese, gefunden haben, woher sie Gelegenheit nahmen, ihn zu lästern. Er hat ein Mitleiden, sagten sie, mit einer Sünderinn; er wird auf keine Weise gedulden, daß diese in seiner Gegenwart versteiniget werde. So wird er denn für einen augenscheinlichen Widersacher des Gesetzes gehalten, da er die durch das Gesetz zum Tode Verurtheilte losgesprochen. Auf eure Köpfe, o Pharisäer! wird eure ganze boshafte Erfindung zurückgeworfen. Ihr habt ein Mißtrauen auf euren Handel, die ihr euch heimlich dem Gericht entziehet. Denn jene Sünderinn wird ohne Verletzung des Gesetzes losgesprochen, welche ihren Anklägern nicht überlassen wird.

Die Fortsetzung dieser Rede siehe am morgigen Tage.

Willen.

Heilige Maria, du bist wahrhaftig eine Mutter der Gnaden, und eine Mutter der Barmherzigkeit, wie du von deinen Dienern und Dienerinnen so oftermals in deinen Tagzeiten gegrüßet wirst. Eine Mut-

Stadtbibliothek Augsburg

ter der Gnaden bist du gegen den Frommen, Gerechten und Unschuldigen, und eine Mutter der Barmherzigkeit gegen den Sündern, und gemeiniglich wo bey diesen die Sünden, alldort nimmt auch deine Barmherzigkeit überhand. Deinem Sohn, wie die Schrift sagt, i) ist alles Gericht von seinem Vater übergeben worden; er ist gerecht, und liebt Gerechtigkeit, sein Angesicht siehet auf Billigkeit. k) Bey dir aber ist eine lautere Barmherzigkeit. Und dennoch wie liebreich, wie gütig, wie barmherzig ist er mit jener Sünderinn verfahren, welche in dem Ehebruch war erdappet worden? Er hat sie nicht verdammet, sondern losgesprochen, und dadurch ihre Ankläger zu Schanden gemachet.

Es scheinet, o göttliche Mutter, dieser dein Sohn habe mit deiner jungfräulichen Milch auch deine Barmherzigkeit an sich gezogen; denn wie strenger er war in dem alten, desto gütiger und barmherziger hat er sich gezeiget in dem neuen Gesetz, in welchem er die Menschheit von dir hat angenommen. Allezeit war dein Sohn barmherzig, jedoch hat er seine Barmherzigkeit nicht allezeit äußerlich also gezeiget, wie er sie nach angenommener Menschengestalt gezeiget hat. Zeige dich denn gegen mir als eine Mutter der Barmherzigkeit, und erhalte mir von deinem Sohn eine solche Barmherzigkeit, dergleichen er jener angeklagten Sünderinn, und andern ihres gleichens Sünder schon mannigfältig

i) Joan. 5. v. 22. k) Psal. 10. v. 8.

tig erzeiget hat, so werde ich deine und seine Barmherzigkeit ewiglich loben und preisen. Amen.

Gewissenserforschung über diese Betrachtung.

1. Frag. Da die Speisen der Seelen die Barmherzigkeit, die Gerechtigkeit und die Gnade sind, wie suche ich mit diesen meine Seele zu erquicken?

2. Bin ich nicht selbst in jenen Fehlern strafenswürdig, in denen ich andere urtheile oder strafe?

3. Da die Hoffnung allein uns die göttliche Barmherzigkeit zu erlangen tauglich machet, wie ist diese in mir gegründet?

Den sechsten Herbstmonat.

Fortsetzung der vorigen Rede.

Von der Susanna, und der heiligsten Jungfrau.

S. P. Bern. Serm. 3tio No. 4to.

Verstand.

I.

Brüder! lasset uns auch betrachten, wohin die Pharisäer gegangen seyen. Sehet ihr nicht, wie jene zwey Alte (denn die Aelteste aus

diesen waren die erste, welche hinausgiengen) a) sich in dem Baumgarten des Joackims verborgen haben? Sie suchen Susannam, dessen Hausfrau. Lasset uns ihnen nachgehen, denn sie sind wider diese voll der bösen Gesinnung. Ergieb dich unserm Willen, sagten diese Alte, b) sagten diese Pharisäer, sagten diese Wölfe, welche kurz zuvor eines, obwohl irrenden Schäflein, so sie verschlingen wollten, sind beraubt worden. Ergieb dich unserm Willen, und laß uns bey dir liegen. Ihr alte Böswichte, zuvor habt ihr jene des Ehebruchs angeklaget, jetzt rathet ihr selbst zum Ehebruch. Aber dieß ist eure ganze Gerechtigkeit, wegen welchem ihr andere öffentlich anklaget, dieß thut ihr selbst in geheim. Daher kam, daß einer nach dem andern hinausgegangen, als jener, dem alle verborgene Dinge bewußt sind, eure Gewissen so stark verwundet hatte, da er sagte: c) Wer aus euch ohne Sünde ist, der werfe zuerst einen Stein auf sie.

Dahero sprach die Wahrheit billig zu den Jüngern: d) Wenn ihr nicht gerechter seyn werdet, als die Schriftgelehrte und Pharisäer, so werdet ihr in das Himmelreich nicht eingehen. Sonst werden wir, sagen sie, wider dich Zeugniß geben. Du Chanaansart, und nicht des Juda, dieses hat Moyses in dem Gesetz nicht befohlen. Hat der-

a) Joan. 8. v. 9. b) Dan. 13. v. 20.
c) Joan. 8. v. 7. d) Matth. 5. v. 20.

derjenige, welcher das Gesetz gemachet, daß eine Ehebrecherinn soll versteiniget werden, e) befohlen, eine Züchtige anzuklagen? Hat der, welcher befohlen hat, daß eine Ehebrecherinn soll mit Steinen getödtet werden, auch befohlen, wider eine Unschuldige falsche Zeugniß zu geben? Vielmehr hat er befohlen, daß, gleichwie die Ehebrecherinn, also auch der falsche Zeuge nicht ungestraft seyn solle. f) Ihr aber, die ihr euch des Gesetzes rühmet, entehret Gott durch Uebertretung des Gesetzes. g)

2.

Susanna seufzete, und sprach: h) Ich bin bedrangt von allen Seiten. Denn von allen Seiten ist der Tod, da zwar der leibliche, dort aber der geistliche. Wenn ich das thue, sagte sie, so wirds mein Tod seyn: wenn ichs aber nicht thue, so werde ich aus euren Händen nicht entrinnen. Euren Händen, o Pharisäer! entrinnet weder die Ehebrecherinn, weder die Schamhafte. Euren Beschuldigungen entgehet weder der Heilige, weder der Sünder. Ihr übersehet eure Sünden, allwo ihr fremde findet. Denn wenn vielleicht ein anderer dieß oder jenes Laster nicht hat, messet ihr ihm das eurige bey. Was thut jedoch Susanna, da sie zwischen Tod und Tod, der Seele nämlich und des Leibes, von

e) Deut. 22. v. 22. f) Deut 19. v. 16. Prov. 19. v 9.
g) Rom. 2. v. 23. h) Dan. 13. v. 22.

allen Seiten geängstiget war? Sie sagt: Es ist mir besser ohne die That in eure Hände fallen, als vor dem Angesichte des HErrn sündigen. Sie wußte, wie erschrecklich es sey in die Hände des lebendigen Gottes fallen. i) Denn wenn schon die Menschen den Leib getödtet haben, können sie doch die Seele nicht tödten: k) jener aber ist wahrhaftig zu fürchten, welcher die Seele und den Leib zum Untergange in die Hölle werfen kann.

Warum verweilen sich die Hausgenossen des Joackims? Sie sollen durch die hinterste Thüre hineinlaufen, denn in dem Baumgarten wird ein Geschrey gehört, jedoch kein anderes, als das Geschrey schädlicher Wölfe, und eines unter diesen bläckenden Schäfleins. Aber derjenige läßt nicht zu, daß diese Unschuldige von den Schuldigen verschlucket werde, welcher auch jene Ehebrecherinn, die es nicht verdienet hat, so barmherziglich aus ihren Rachen hat herausgerissen. Billig dahero sah sie auf in Himmel mit weinenden Augen, denn ihr Herz hatte das Vertrauen zum HErrn, l) welchen sie bishero also gefürchtet, daß sie alle menschliche Furcht nachgesetzet, und sein Gesetz auch dem Leben und der Ehre vorgesetzet hat. Denn es war nichts dergleichen jemals zuvor von der Susanna gehöret worden. m) Es waren auch ihre Aeltern gerecht, und ihr Mann ist höher in

i) Heb. 10 v. 31. k) Matth. 10. v. 28.
l) Dan. 13. v. 35. m) Dan. 13. v. 27.

in Ehren, als alle Juden, gewesen. Dahero hat jene billig von dem gerechten Richter eine gerechte Rache wegen diesen Ungerechten erhalten, welche einen so heftigen Hunger nach der Gerechtigkeit getragen, daß sie wegen dieser den Tod des Leibes, den Spott ihres Geschlechts, und ein untröstliches Leid ihrer Befreunden übertragen.

3.

Auch wir, Brüder, wenn wir von Christo gehört haben: Auch ich will dich nicht verdammen, wenn wir nun nicht mehr wider ihn sündigen wollen, wenn wir in Christo fromm wollen leben, so müssen wir nothwendig Verfolgungen leiden, und zwar also, daß wir weder Böses für Böses, weder den Fluch für Fluch zurück geben. Denn sonst wird der, so die Gerechtigkeit nicht wird gehalten haben, die Gerechtigkeit verlieren; das ist, er wird das Leben, das ist, seine Seele, verlieren. Die Rache ist mir vorbehalten, ich will es vergelten, sagt der HErr. n) Also ist es wahrhaftig: er wird es vergelten, aber nur, wenn du ihm die Rache überlässest. Wenn du ihm das Gericht nicht benimmst, wenn du denjenigen, so dir Böses gethan, solches nicht vergiltst. Er wird Recht schaffen, aber nur jenen, die Unrecht leiden. Er wird in Billigkeit richten, aber nur die Sanftmüthige auf Erden. Es ist euch nunmehr (wenn ich nicht

n) Rom. 12. v. 19.

nicht irre) beschwerlich, daß jenes, was ergeßlich ist, so lang zurückbleibe. Ihr sollt euch dessen nicht bewundern: es sind Ergeßlichkeiten, welche auch die Ersättigte nicht beschweren, und durch ihr Aufsteigen aus dem Magen keinen Eckel verursachen.

Die Fortsetzung dieser Rede siehe am morgigen Tage.

Willen.

Maria, unsere Frau und unsere Königinn! reich bist du in der Barmherzigkeit, wie es schon so viele und große Sünder erfahren haben. Diese siehest du gnädig an, und erhältst ihnen bey deinem Sohn Nachlassung und Verzeihung der Sünden. Du bist auch reich in der Liebe, mit welcher du jene ansiehest, welche in dem Stand ihrer Unschuld allezeit verblieben sind. Wie gleicher sie dir sind, desto größer ist deine Liebsneigung gegen ihnen. Und wie größer ihre Noth und Anliegen, ihre Betrübniß und Beschwerniß, ihre Verfolgung und Leiden ist, desto liebreichere Sorgfalt und sorgfältige Liebe erzeigest du ihnen. Denn hatte Daniel, der Prophet und Diener Gottes, die unschuldige Susanna so tapfer beschützet, um wie viel mehr wirst du, o Königinn der Propheten! deine allezeit liebe und getreue Diener und Pflegkinder beschützen, wenn sie, wie jene, von allen Seiten werden bedrängt seyn, wenn sie in geistlicher oder leiblicher Todsgefahr sind, wenn sie auf gleiche Weise

ihre zähervolle Augen zu dir wenden, und ihre Herzen ein Vertrauen auf dich haben werden?

Dir gehet weder der Willen noch die Macht ab, sie zu beschützen, aus der Gefahr zu erretten, sie groß und herrlich zu machen. Du, o mächtige Frau! kannst dieses thun, weil du durch deine wundergroße Verdienste und mächtige Fürbitte alles bey deinem Sohn vermagst. Du, o gütige Jungfrau! willst auch solches thun, weil du voll der Liebe, und voll der Güte, auch voll der Gnaden und voll der Barmherzigkeit bist. In der That zeigest du, daß du seyest eine Trösterinn der Betrübten, ein Heil der Kranken, eine Zuflucht der Sünder, und dahero fliehen wir zu dir in all unsern Nöthen. Wir rufen zu dir in aller Gefahr, und bitten dich, du wollest uns also beschützen, wie Daniel Susannam beschützet hat, damit wir unter deinem Schutz dem ewigen, wie jene dem zeitlichen Tod entrissen werden, und durch dich das ewige Leben erhalten. Amen.

Gewissenserforschung über diese Betrachtung.

1. Frag. Gehöre ich nicht auch unter jene Böswichte, welche Unschuldige anklagen, da sie selbst der größten Laster schuldig sind?

2. Wie sorge ich, das Heil der Seelen, auch mit Schaden des Leibs, zu erhalten?

3. Da die Geduld so nothwendig ist jenen, die fromm leben wollen, wie besleiße ich mich diese mir eigenthümlich zu machen?

Den siebenden Herbstmonat.

Fortsetzung der vorigen Rede.

Von der Susanna, und der heiligsten Jungfrau.

S. P. Bern. Serm. 3tio No. 7mo.

Verstand.

I.

Gott schickte den Engel Gabriel in die Stadt Nazareth in Galiläa. a) Du verwunderest dich, daß Nazareth eine kleine Stadt mit einem so großen Gesandten eines so großen Königs erleuchtet werde. Es liegt aber in dieser kleinen Stadt ein großer Schatz verborgen. Er liegt verborgen, sage ich, aber nur den Menschen, nicht Gott. Ist nicht Maria ein Schatz? Wo diese immer ist, alldort ist sein Herz. Seine Augen sind über sie. Aller Orten siehet er an die Niedrigkeit seiner Magd. Kennet der eingebohrne Sohn Gottes des Vaters

a) Luc. 1. v. 26.

ters den Himmel? Wenn er den Himmel, so kennet er auch Nazareth. Wie soll er sein Vaterland nicht wissen? Wie soll er seine Erbschaft nicht kennen? Den Himmel machet er ihm aus dem Vater, und Nazareth aus der Mutter eigenthümlich, gleichwie er bezeuget, daß er ein Sohn und ein HErr Davids sey. b) Der höchste Himmel ist für den HErrn, die Erde aber hat er den Menschenkindern gegeben. So muß er denn ihm nothwendig beede zum Eigenthum behalten, weil er nicht nur HErr, sondern auch des Menschen Sohn ist.

Vernehme, wie er als des Menschen Sohn ihm die Erde eigenthümlich mache, und wie er auch diese als ein Bräutigam mittheile. Die Blumen, sagt er, c) lassen sich in unserm Lande sehen. Mit diesem kömmt auch überein, daß Nazareth eine Blume verdollmetschet werde. Die Blume von der Wurzel Jesse liebet ein blumenreiches Vaterland. Die Feldblumen und Lilien der Thäler werden gern unter den Lilien geweidet. Die Schönheit, der angenehme Geruch und die Hoffnung der Frucht: diese dreyfache Gnade rühmen die Blumen an, und Gott hält dich für eine Blume, und er gefällt ihm selbst wohl an dir, wenn dir weder die Zierde eines ehrbaren Wandels, weder der Geruch eines guten Rufs, weder die Hoffnung der zukünftigen Vergeltung abgehet; denn die Frucht des Geistes ist das ewige Leben.

2. Fürchte

b) Psal. 113. v. 16. c) Cant. 2. v. 12.

2.

Fürchte dich nicht Maria, denn du hast bey Gott Gnade gefunden. d) Was für eine Gnade? eine vollkommene Gnade, eine besondere Gnade. Soll ich sagen eine besondere, oder eine allgemeine Gnade? Zweifelsohne sowohl eine, als die andere, weil du eine vollkommene erhalten hast, und eine desto besonderere, wie mehr sie allgemein ist. Denn du allein hast vor allen andern Gnade gefunden. Eine besondere Gnade, weil du allein diese Völle gefunden hast: eine allgemeine Gnade, weil von dieser Völle alle und jede empfangen. Du bist gebenedeyt unter den Weibern, und gebenedeyet ist die Frucht deines Leibes. e) Der HErr ist zwar sonderbar die Frucht deines Leibes, er ist aber durch dich, als eine Mittlerinn, in aller Menschen Gemüth gekommen. Also nämlich, also war einstens das Thau ganz auf dem Felle und ganz auf dem Tennen, und dennoch war auf keinem Theil des Tennens derselbe also ganz, wie er auf dem Felle gewesen ist. f) In dir allein war jener reiche und gar reiche König ausgeleeret, in dir ist der Höchste erniedriget, der Unermessene abgekürzet, und ein wenig minder als die Engel worden: in dir ist endlich der wahre Gott, und Gottes Sohn Mensch geworden. Aber mit was Nutzen? auf daß wir alle durch seine Armuth reich, durch seine Erniedrigung erhö-

d) Luc. 1. v. 30. e) Luc. 1. v. 42.
f) Jud. 6. v. 37.

erhöhet, durch seine Verkleinerung groß würden, und durch seine Menschwerdung Gott anhangend mit ihm ein Geist zu seyn anfiengen. Brüder, was sagen wir aber, in welches Geschirr wird sonderbar die Gnade gegossen? Wenn das Vertrauen (wie wir schon oben gemeldet haben) fähig ist der Barmherzigkeit, und die Geduld der Gerechtigkeit, was für einen tauglichern Aufenthalt werden wir ihm können erweisen? Die Gnade ist ein Balsam, welcher ein gar reines und starkes Geschirr foderet: und was ist so rein, so stark, als die Demuth des Herzens? Dahero giebt Gott billig Gnade den Demüthigen, und dahero hat er billig die Niedrigkeit seiner Magd angesehen. Wegen was für einem Verdienst fragest du? Gewißlich wegen dem, daß ein demüthiges Herz durch menschliche Vergeltung nicht verhinderet wird, die Völle der göttlichen Gnade zu empfangen. Wir müssen aber zu dieser Demuth durch einige Staffeln hinaufsteigen. Erstens zwar wird das Herz des Menschen, welcher noch Lust hat zu sündigen, und die armselige Gewohnheit mit einem bessern Vorsatz noch nicht vertauschet hat, durch eigne Sünden von Empfangung göttlicher Gnade verhinderet. Andertens, wo er ihm die Sitten zu verbessern, und die vorige Bosheiten nicht mehr zu begehen vornimmt, lassen die vergangene Sünden, obwohl sie scheinen einigermassen unterdrückt zu seyn, so lang sie in ihm verbleiben, die Gnade nicht zu. Sie verbleiben aber so lange, bis sie durch die Beicht abgewa-

gewaschen werden, und bis sie durch würdige Früchten der Buße aus den Augen kommen. Aber weh dir, wenn etwan auf die Laster und Sünden eine noch schädlichere Undankbarkeit folgen wird. Denn was ist also augenscheinlich der Gnade zuwider? Von Zeit zu Zeit werden wir in dem Eifer unseres Wandels lau, die Liebe erkaltet nach und nach, und unsere Bosheit nimmt also überhand, daß wir in dem Fleisch enden, die wir in dem Geist haben angefangen.

Daher kömmt, daß wir dasjenige weniger wissen, was uns von Gott ist gegeben worden. Wir sind unandächtig und zugleich undankbar: wir verlassen die Furcht Gottes, und unterlassen die klösterliche Einsamkeit. Wir sind geschwätzig, fürwitzig, Gespäßmacher, auch noch dazu Ehrabschneider und Murrer. Auf Kinderpossen verlegen wir uns, und fliehen Arbeit und Zucht, so oft dieß ohne Schande geschehen kann, als wenn all dieses keiner Strafe würdig wäre. Was wundern wir uns denn, daß uns die mit solchem Widerstand zurück getriebene Gnade abgehe? Wenn aber wer, nach der Lehre des Apostels, g) damit das Wort Christi, das Wort der Gnade, in ihm wohne, dankbar ist, wenn wer andächtig, wenn wer sorgfältig, wenn wer inbrünstig in dem Geist ist, ein solcher soll sich hüten, daß er nicht auf seine Verdienste traue und baue, und sich nicht auf seine Werke verlasse, sonst gehet die Gnade auch in ein solches Gemüth nicht ein, weil

g) Coloss. 3. v. 16.

weil er schon angefüllet ist, und die Gnade für sich kein Ort mehr findet.

3.

Ihr sollet jenen bethenden Pharisäer betrachten; h) er war kein Räuber, kein Ungerechter, und kein Ehebrecher. War er etwan ohne die Früchten der Buße? Er fastete zweymal in der Woche, und gab den Zehenden von allem, was er hatte. Vermeynet ihr etwan, daß er sey undankbar gewesen? Höret, was er sagt: Gott! ich danke dir. Er war aber nicht leer, und nicht ausgeleert; er war nicht demüthig, sondern erhoben; denn er war nicht beflissen zu wissen, was ihm abgieng, sondern er hat seine Verdienste groß gemachet. Es war keine standhafte Völle, sondern nur ein aufgeblasenes Wesen; derohalben ist er leer zurückgegangen, weil er sich stellte, als wenn er voll wäre: da jener Publican, der sich selbst auszuleeren und ein leeres Geschirr zu zeigen sorgte, eine größere Gnade dadurch erhalten. Wir also, Brüder, wenn wir Gnade wollen finden, sollen uns von den Lastern also enthalten, daß wir zugleich wegen den begangenen Sünden würdige Buße thun: wir sollen nichts destoweniger sorgfältig seyn, daß wir uns sowohl gegen Gott wahrhaft andächtig und demüthig erzeigen. Denn dergleichen Seelen sieht er gerne mit jener Achtung an, von welcher der weise Mann

 sagt:

h) Luc. 18. v. 12.

sagt: i) daß die Gnade und Barmherzigkeit Gottes über seine Heilige sey, und daß er auf seine Auserwählte acht habe.

Vielleicht dessentwegen ruft er viermal zurück eine Seele, auf die er acht hat, und sagt: k) Komm wieder, komm wieder, du Sunamitinn: komm wieder, komm wieder, damit wir dich ansehen mögen; damit sie nämlich weder in der Gewohnheit zu sündigen, weder in sündhaftem Gewissen, auch nicht in der Lauigkeit und trägen Undankbarkeit, oder hochmüthigen Blindheit verbleibe. Von dieser in vier Theile abgetheilten Gefahr wolle uns zurück rufen und erretten derjenige, welcher uns von Gott die Weisheit und Gerechtigkeit, die Heiligmachung und Erlösung geworden ist, nämlich Jesus Christus, unser HErr, welcher mit dem Vater und dem heiligen Geist als Gott lebet und herrschet in alle Ewigkeit.

Willen.

Du, o glorreichste Jungfrau! du bist wahrhaftig ein Schatz, welcher höher als alle Schätze der ganzen Welt zu schätzen ist, weil der Sohn Gottes selbst dich so hoch geschätzet hat, daß er dich mehrer, als andere Heilige geliebet, und zur Bezeugung seiner Liebe über alle diese erhoben hat. Wo sein Schatz, da war auch sein Herz, ja da wollte er ganz seyn, dahero ist er Fleisch geworden, und hat in dir als wahrer

i) Sap 4. v. 15. k) Cant. 6. v. 12.

rer Mensch und als wahrer Gott gewohnet. Er ist durch dich zu uns gekommen, damit auch wir durch dich zu ihm kämen; wie er von Ewigkeit her als wahrer Gott von dem Vater ist gegeben, also ist er auch als wahrer Mensch von dir gebohren worden. Durch dich, als unsere Mittlerinn, hat er seine höchste Gottheit mit unserer elenden Menschheit vereiniget, und uns seiner Gottheit zu unserm unaussprechlichen Nutzen theilhaftig gemachet. Mit deiner tiefsten Demuth, heiligste Jungfrau! hast du diese höchste Gnade verdienet: und mit deinem tugendvollen Lebenswandel hast du die Schätze der Verdiensten aller Auserwählten überstiegen. O wie weit bin ich von dir entfernet? Denn wie bey dir nichts anderes, als was tugendsam, zu sehen ist, also finde ich bey mir kaum etwas, so nicht lasterhaft ist. O reinste Jungfrau und würdigste Gottesgebährerinn! reinige mein Herz, Leib und Seele von allem dem, was unrein ist, damit ich verdienen möge deinen Sohn zu empfangen, und in meinem Leibe zu tragen, der mich durch dich zu dir in sein Reich wolle aufnehmen. Amen.

Gewissenserforschung über diese Betrachtung.

1. Frag. Wie besleiße ich mich, daß mir weder die Zierde eines ehrbaren Wandels, weder der Geruch eines guten Rufs, weder die Hoffnung der zukünftigen Vergeltung abgehe?

2. Da uns die Demuth tauglich machet, die göttliche Gnaden zu empfangen, wie bewerbe ich mich um diese Tugend?

3. Ist nicht auch bey mir eine Gewohnheit zu sündigen, eine wissentliche Sünde, eine Lauigkeit oder Undankbarkeit, ein stolzer Hochmuth, zu finden?

Den achten Herbstmonat.

Am Fest Mariä Geburt.

Von der Wasserleitung.

S. P. Bern. Sermo de Aquæductu.

Verstand.

I.

Der Himmel liebet die Gegenwart der fruchtbaren Jungfrau, und die Erde verehret ihre Gedächtniß; denn alldort ist die Wesenheit all desjenigen Guten, dessen Angedenken hier gefunden wird. Alldort ist eine Ersättigung, da allhier nur ein Vorgeschmack der Erstlingen ist: alldort ist die Sache selbst, und hier ist deren Name. HErr! dein Name ist in Ewigkeit, und deine Gedächtniß bleibet von einem Geschlecht in das andere. a) Gewißlich nicht der Engeln, sondern der Men-

a) Psalm. 101. v. 13.

Menschen. Verlangest du zu wissen, daß Gottes Name und Gedächtniß bey uns, und ihre Gegenwart in dem Himmel sey? Der HErr selbst sagt: b) Ihr sollet also bethen: Vater unser, der du bist in dem Himmel. Dieß ist ein getreues Gebeth, dessen Anfang selbst uns soll ermahnen sowohl daß wir an Kindsstatt von Gott aufgenommen, als daß wir Fremdlinge auf Erden seyen, und zugleich wissen, daß, wie lang wir nicht in dem Himmel sind, als Pilgram vor dem HErrn wandeln. c) Wir selbst sollen bey uns inniglich seufzen, und auf die völlige Aufnehmung der Kinder Gottes warten, nämlich auf die Gegenwart des Vaters.

Dahero redet auch von Christo der Prophet ausdrücklich, und sagt: d) Christus, der HErr, ist vor unserm Angesicht, wir werden in seinem Schatten unter den Heyden leben. Denn unter den Seligkeiten des Himmels lebet man nicht im Schatten, sondern vielmehr in dem Glanz. In dem Glanz der Heiligen, sagt der Psalmist, e) habe ich dich vor dem Morgenstern aus der Schooß gezeuget. Allein dieß sagte der Vater. Die Mutter aber hat eben diesen wahrhaftig nicht in dem Glanz, sondern in dem Schatten gebohren, jedoch in keinem andern, als mit welchem der Allerhöchste sie überschattet hat. Dahero singt die Kirche billig, nicht zwar jene

b) Matth. 6. v. 9. c) 2. Cor. 5. v. 6.
d) Thren. 4. v. 20. e) Psal. 109. v. 3.

jene Kirche der Heiligen, welche in der Höhe und in dem Glanz ist, sondern welche unterdessen auf Erden in der Pilgerfahrt wandelt: Unter dem Schatten desjenigen, f) den ich verlangt habe, bin ich gesessen, und seine Frucht ist meinem Munde süß. Die Braut verlangt nämlich, daß ihr das Mittaglicht, bey welchem der Bräutigam weidet, angezeiget werde; sie wird aber zurück gehalten, und hat unterdessen für die Völle des Lichts den Schatten, und für die Ersättigung einen Vorgeschmack erhalten. Sie sagt endlich nicht: Unter dem Schatten, den ich verlangt habe, sondern unter dem Schatten desjenigen, den ich verlangt habe, bin ich gesessen. Denn sie hatte gewiß nicht seinen Schatten, sondern den Mittag selbst, ein vollkommenes Licht von einem vollkommenen Licht begehret. Und seine Frucht, sagt sie, ist meinem Munde süß, als wollte sie sagen: meinem Geschmack. Wie lang wirst du denn meiner nicht verschonen, und nicht zulassen, daß ich ein wenig verschnaufe? Wie lang noch bleibet verschoben jenes: Verkostet, und sehet, daß der HErr süß ist? g) Er ist süß dem Geschmack, und angenehm dem Munde, daß billig die Braut auch über dieses in die Stimme der Danksagung und des Lobs ausgebrochen.

2. Wenn

f) Cant. 2. v. 3. g) Psal. 33. v. 9.

2.

Wenn aber wird gesagt werden: h) Esset ihr Freunde, und trinket, und werdet betrunken, ihr Allerliebste? Die Gerechte, sagt der Prophet, i) sollen vor Gott in Freuden leben, aber vor Gott, und nicht in dem Schatten. Von sich selbst aber sagt er: k) Wenn deine Herrlichkeit wird geoffenbaret worden seyn, alsdann werde ich ersättiget werden. Auch der HErr sagt zu den Aposteln: l) Ihr seyds, die ihr bey mir in meinen Anfechtungeu verharret seyd. Und ich bereite euch das Reich, wie mir es mein Vater bereitet hat, daß ihr über meinem Tische essen und trinken möget. Wo? in meinem Reiche, sagt er. Selig ist wahrhaftig derjenige, welcher das Brod in dem Reiche Gottes essen wird. So soll denn dein Name geheiliget werden, durch welchen du, o HErr, unterdessen in uns bist, da du durch den Glauben in unsern Herzen wohnest, massen dein Name schon über uns ist angerufen worden. Es komme uns zu dein Reich. Es komme, was vollkommen ist, und das, was unvollkommen, soll aufhören. Ihr habt, sagt der Apostel, m) zum Nutzen die Heiligung, ihr werdet aber zum Ende das ewige Leben erlangen. Das ewige Leben ist ein immerfließender Brunn,

h) Cant. 5. v. 1. i) Psal. 67. v. 4.
k) Psal. 16. v. 15. l) Luc. 22. v. 28. 29. 30.
m) Rom. 6. v. 22.

welcher das ganze Paradies obenher befeuchtet. Ja er befeuchtet es nicht nur, sondern er füllet es auch an. Dieß ist ein Gartenbrunn, und eine Quelle der lebendigen Wässer, welche von dem Liban häufig herabfließen, und der Anlauf des Stroms erfreuet die Stadt Gottes. Wer anderer aber ist der Brunn des Lebens, als Christus der HErr? Wenn sich Christus, der euer Leben ist, sagt der Apostel, n) wird offenbaren, alsdann werdet ihr mit ihm in der Herrlichkeit offenbar werden.

Es hat sich fürwahr diese Völle ausgeleeret, auf daß sie uns zur Gerechtigkeit, zur Heiligmachung und Nachlassung wurde, da das Leben oder die Herrlichkeit, oder die Seligkeit noch nicht offenbar ist. Der Brunn ist bis zu uns abgeleitet, und auf die Gassen sind die Wässer geleitet worden, obwohl aus diesen kein Fremdling trinket. Jene himmlische Quelle ist durch eine Wasserleitung herabgestiegen, sie hat aber nicht wie ein Brunn häufig Wasser gegeben, sondern nur Tropfen der Gnaden unsern trockenen Herzen eingegossen, einigen zwar mehr, einigen minder. Die Wasserleitung allein ist angefüllet, auf daß die übrige von der Völle, aber nicht die Völle selbst, empfangen.

3.

Ihr habt vermerket, wenn ich nicht irre, was ich eine Wasserleitung nennen wolle, welche die Völle des Brun-

n) Coloss. 3. v. 4.

Brunnens selbst von dem Herzen des Vaters empfangen, und uns gegeben hat, wenn nicht, wie er ist, jedoch so, wie wir ihn fassen können. Denn ihr wisset, zu welcher gesagt worden: o) Gegrüßt seyst du voll der Gnaden. Oder verwundern wir uns, daß was habe können gefunden werden, aus welchem eine so große Wasserleitung gemachet würde, dessen oberster Theil, wie jene Leiter, welche der Patriarch Jakob gesehen, bis an den Himmel reichte, p) ja die Himmel überstieg, und diesen so lebhaften Brunnen der Wässer, welche ober dem Himmel sind, erreichen konnte? Dieß bewunderte auch Salomon, und gleich einem Verzweifelnden sagte er: q) Wer wird ein tapferes Weib finden? Es giengen nämlich dessentwegen schon eine so lange Zeit die Flüße der Gnaden dem menschlichen Geschlechte ab, weil jene so erwünschliche Wasserleitung, von welcher wir reden, noch nicht gegenwärtig war. Du wirst auch dich nicht verwundern, wenn er noch länger wäre erwartet worden, so du gedenkest, wie viele Jahre Noe, dieser gerechte Mann, in dem Bau der Archen gearbeitet habe, in welcher wenig, das ist, acht Seelen, sind erhalten worden, und zwar auf eine kurze Zeit.

Die Fortsetzung dieser Rede siehe am morgigen Tage.

Willen.

o) Luc. 1. v. 28. p) Gen. 28. v. 12.
q) Prov. 31. v. 10.

Willen.

Heute ist dein Geburtstag, o heiligste Jungfrau, welcher der ganzen Welt eine allgemeine Freude verkündiget; denn aus dir ist entsprossen die Sonne der Gerechtigkeit, Christus Jesus, welcher den Fluch, der über uns ergangen, aufgehoben, welcher uns den himmlischen Segen gegeben, welcher endlich uns das ewige Leben erworben hat. Die Erde soll sich höchstens erfreuen, da ihr durch dich ein großes Licht ist aufgegangen, welches alle und jede, die in der Finsterniß und Schatten des Todes sitzen, erleuchten wird. Du, o Gebenedeyte! wirst in dem Schatten denjenigen gebähren, welchen der himmlische Vater schon vor dem Morgenstern in dem Glanz der Heiligen aus seiner Schooß gezeuget hat. Du wirst gebähren in dem Schatten, jedoch in keinem andern, als mit welchem dich die Kraft des Allerhöchsten überschattet hat. Aus dieser Ueberschattung wird ein neues Licht entstehen, welches erleuchtet einen jeden Menschen, der auf diese Welt kömmt. Durch dieses Licht wird der Schatten des Todes vertrieben werden, und in diesem Licht werden wir an das Licht der himmlischen Glorie gelangen. Dieser ist nicht nur ein Licht, welches alle erleuchtet, sondern auch ein immerfließender Brunn des lebendigen Wassers, der die ganze Stadt Gottes erquicket.

Dieser Brunn ist aus dir, o seligste Jungfrau! entsprungen, denn er ist Jesus Christus, dein Sohn, den du uns gebohren hast. Dieser Brunn ist durch

eine

eine Wasserleitung bis zu uns abgeleitet worden, damit auch wir von dessen Völle etwas empfangen. Du selbst, o Gebenedeyte unter den Weibern! bist diese Wasserleitung, weil wir die Wässer der göttlichen Gnaden nicht anders, als durch dich erhalten können. Es giengen schon eine so lange Zeit die Flüße der göttlichen Gnaden dem menschlichen Geschlechte ab, weil du uns abgiengest, die du heute durch die Geburt zu uns gekommen bist. So ist denn freudenreich und glückselig der heutige Tag, weil an diesem die Gnadenquellen anfiengen zu fließen. Damit meine und der ganzen christlichen Versammlung Freude vollkommen sey, gieße wenigstens einige Tröpflein deiner Gnaden in unsere trockene Herzen, durch diese erquicket, werden wir von neuem anfangen zu leben hier zeitlich und dort ewig. Amen.

Gewissenserforschung über diese Betrachtung.

1. Frag. Erkenne ich, daß ich allhier nur ein Fremdling sey, der immer nach dem himmlischen Vaterlande trachten soll?

2. Da Christus der Brunn des Lebens ist, was für einen Durst habe ich nach diesem?

3. Da Maria die Wasserleitung dieses Brunnens ist, wie befleiße ich mich, durch sie einige Gnaden an mich zu ziehen?

Den

Den neunten Herbstmonat.

Fortsetzung der vorigen Rede.

Von der Wasserleitung.

S. P. Bern. l. cit. No. 5to.

Verstand.

I.

Wie hat doch diese Wasserleitung jenen so hohen Brunnen erreichen können? Wie anders vermeynest du, als durch die Heftigkeit der Begierden, als durch den Eifer der Andacht, als durch die Reinigkeit des Gebeths? Wie geschrieben stehet: a) Das Gebeth eines Menschen, der sich demüthiget, wird durch die Wolken dringen. Und wer ist doch demüthig und gerecht, wenn Maria nicht demüthig und gerecht ist, von welcher die Sonne der Gerechtigkeit uns aufgegangen? Wie hat sie denn jene Majestät erreichet, zu welcher niemand, als durch Klopfen, Bitten und Suchen zu kommen vermag? Sie hat endlich auch gefunden, was sie suchte, da ihr gesagt worden: b) Du hast bey Gott Gnade gefunden.

Was

a) Eccli. 35. v. 21. b) Luc. 1. v. 30.

Was will das sagen: Sie ist voll der Gnaden, und hat noch mehr Gnade gefunden? Jene ist wahrhaft würdig zu finden, was sie suchet, welcher die eigne Völle nicht genug ist, und welche mit ihrem eignen Guth nicht kann zufrieden seyn, sondern wie geschrieben stehet: c) Wer von mir trinket, den dürstet immer nach mir. Sie bittet um einen Ueberfluß zum Heil aller und jeden. Der heilige Geist, sagt der Engel, d) wird über dich kommen, und jener köstliche Balsam wird mit solcher Menge und mit solcher Völle in dich fließen, daß er auf allen Seiten häufig überfließe. Also ist es: wir empfinden es nunmehr. Durch das Oel werden unsere Herzen ergetzet. Jetzt rufen wir: e) Dein Name ist wie ein ausgegossenes Oel. Und deine Gedächtniß verbleibet von einem Geschlechte zu dem andern. Dieß soll jedoch nicht ohne Nutzen geschehen. Denn obwohl das Oel ausgegossen wird, geht es doch nicht zu Grunde. Dessentwegen lieben auch die kleine Jungfrauen, nämlich die kleine Seelen den Bräutigam, und zwar nicht wenig, massen der vom Haupte herabsteigende Balsam nicht nur auf den Bart, sondern auch auf den Saum des Kleids selbst herabgeflossen ist. Betrachte, o Mensch! den Rath Gottes, erkenne den Rath der Weisheit, den Rath der Barmherzigkeit. Da er mit dem himmlischen Thau den Tennen

c) Eccli. 24. v. 29. d) Luc. 1. v. 35.
e) Cant. 1. v. 2.

nen wollte befeuchten, hat er zuvor das ganze Fell begossen: und da er wollte das menschliche Geschlecht erlösen, hat er den ganzen Werth Mariä übergeben. Zu was dieses? vielleicht damit die Mutter durch die Tochter, Eva durch Mariam entschuldiget, und die Klage des Manns wider das Weib aufgehoben würde?

Du, o Adam, sollst nicht mehr sagen: f) Das Weib, welches du mir zugesellet hast, hat mir von der verbothenen Frucht gegeben. Sage vielmehr: das Weib, welches du mir gegeben hast, hat mich mit einer gebenedeyten Frucht gespeiset. Dieß ist fürwahr ein gar gottseliger Rath; dieß ist aber noch nicht alles, es liegt vielleicht noch was anderes verborgen. Dieß ist zwar wahr, es ist aber, wenn ich nicht irre, euren Begierden zu wenig; es ist eine Süßigkeit der Milch. Vielleicht wird, wenn wir stärker drücken, die Feiste des Butters ausgedrücket werden. Ihr sollet denn mit höhern Gedanken betrachten, mit was Andachtsneigung jener verlanget habe, daß Maria von uns verehret werde, welcher die Völle alles Guten in Maria gesetzet hat. Wenn denn was von einer Hoffnung, was von einer Gnade, was von einem Heil in uns ist, so sollen wir wissen, daß alles dieses von jener herfließe, welche voller Wollüsten hinaufsteiget. Sie ist fürwahr ein Garten der Wollüsten, welchen jener ankommende göttliche Sudwind nicht nur angeblasen, sondern durchgeblasen hat, damit

f) Gen. 3. v. 12.

mit ihre Gewürze, die Gaben nämlich der Gnaden, fließen und überfließen. Nimm dieses körperliche Licht, die Sonne, so die Welt erleuchtet, hinweg, wo ist der Tag? Nimm hinweg Mariam, den Stern dieses so großen und breiten Meers, was anders wird uns bleiben, als eine uns umgebende Dunkelheit, ein Schatten des Todes, und sehr dicke Finsterniß.

2.

So sollen wir denn mit dem innersten unserer Herzen, mit aller Liebsneigung, und mit aller Begierde Mariam verehren, weil dieß der Willen ist desjenigen, der uns alles durch Mariam hat geben wollen; dieß, sage ich, ist sein Wille, aber nur zu unserm Nutzen. Denn in allem und durch alles thut er uns Armseligen Vorsehung. Er tröstet uns in der Furcht, erwecket den Glauben, stärket die Hoffnung, vertreibet das Mißtrauen, und richtet unsere Kleinmüthigkeit auf. Du hast dir gefürchtet zum beleidigten Vater zu gehen: da du seine Stimme hörtest, warst du voll des Schreckens, und zu den Blättern geflohen: deßwegen hat er dir Jesum zu einem Mittler gegeben. Was soll nicht ein solcher Sohn bey einem solchen Vater erhalten? Wegen seiner Ehrerbiethigkeit wird er erhöret werden; denn der Vater liebet den Sohn. Fürchtest dir aber auch zu diesem zu gehen? Er ist dein Bruder, und dein Fleisch, er war, gleichwie wir, in allem, außer der Sünde, versuchet worden, g) auf

g) Heb. 4 v. 15.

daß er barmherzig würde. Diesen Bruder hat dir Maria gegeben, vielleicht aber fürchtest du in ihm auch die göttliche Majestät, weil er, obwohl er Mensch geworden, jedoch Gott verblieben ist?

Willst du auch bey diesem einen Fürsprecher haben? Nimm deine Zuflucht zu Maria; denn in Maria ist die Menschheit allein. Sie ist nicht allein rein von aller Befleckung, sondern sie ist auch rein wegen ihrer ganz besondern Person. Ich will ohne Anstand gesagt haben, daß auch sie wegen ihrer Ehrerbiethigkeit werde erhöret werden. Es wird ja zweifelsohne der Sohn die Mutter erhören, und es wird auch der Vater den Sohn erhören. Meine Kinder, diese ist die Leiter der Sünder, diese ist mein größtes Vertrauen, diese ist die ganze Ursache meiner Hoffnung. Kann wohl der Sohn seine Mutter abtreiben, oder von seinem Vater eine abschlägige Antwort erhalten? Kann der Sohn seine Mutter nicht erhören, oder von seinem Vater nicht erhöret werden? Gewißlich keines aus beeden. Du hast bey Gott Gnade gefunden, sagt der Engel. h) Wohl eine Glückseligkeit. Maria wird allezeit Gnade finden, und allein die Gnade ist, deren wir bedürftig sind. Diese weise Jungfrau hat nicht die Weisheit, wie Salomon, nicht die Reichthumen, nicht die Ehren, nicht die Macht, sondern die Gnade gesucht, die Gnade ist es nämlich allein, durch welche wir selig werden.

3. Brü-

h) Luc. 1. v. 30.

3.

Brüder, warum gelüstet uns nach was anderes? Lasset uns die Gnade suchen, und lasset uns diese durch Mariam suchen, weil der, welcher suchet, findet, und nicht kann betrogen werden. Lasset uns Gnade suchen, aber Gnade bey Gott; denn bey den Menschen ist eine betrügliche Gnade. Suchen andere Verdienste, wir sollen uns befleißen die Gnade zu finden. Und was? ist es nicht eine Gnade, daß wir hier seyen? Gewißlich, daß wir noch nicht vertilget sind, kömmt aus der Güte des HErrn. i) Wer sind wir? wir Meineidige, wir Ehebrecher, wir Mörder, wir Räuber, wir sind ein Auswurf dieser Welt. Brüder, fraget eure Gewissen um Rath, und sehet, daß, wo die Sünde hat überhand genommen, auch die Gnade desto überflüßiger sey. k) Maria wendet nicht ihre Verdienste vor, sondern suchet die Gnade. Ja so viel trauet sie auf die Gnade, ohne sich selbst zu erheben, daß sie sich vor dem Gruß des Engels fürchtete. Maria, sagt der Evangelist, l) gedachte, was dieß für ein Gruß wäre? Sie schätzte sich nämlich unwürdig von einem Engel gegrüßt zu werden, und hatte vielleicht solche Gedanken: woher kömmt mir dieß, daß der Engel meines HErrn zu mir komme?

Fürchte dir nicht Maria, und verwundere dich nicht, daß ein Engel zu dir komme, es kömmt auch je-

i) Thren. 3. v. 22. k) Rom. 5. v. 20.
l) Luc. 1. v. 29.

ner zu dir, der größer, als der Engel ist. Verwundere dich nicht wegen dem Engel des HErrn, auch der HErr des Engels ist mit dir. Endlich warum sollst du nicht den Engel sehen, da du anjetzo schon englisch lebest? Warum soll nicht der Engel jene besuchen, welche, wie er, lebet? Warum soll er nicht eine Mitbürgerinn der Heiligen, und eine Hausgenossene Gottes grüßen? Die Jungfrauschaft ist wahrhaftig ein englisches Leben; denn welche sich weder verheurathen, noch verheurathet werden, diese werden wie die Engel Gottes seyn.

Die Fortsetzung dieser Rede siehe am morgigen Tage.

Willen.

Mit Demuth und Gerechtigkeit hast du dich, o mächtige Jungfrau! gleich mit zween Flügeln, bis zu den Wolken erhoben. Wie tiefer du in der Demuth warest, desto höher bist du gestiegen, und wie vollkommner deine Gerechtigkeit war, desto mehr hast du Gott gefallen. Mit beeden bist du bis zu dem Brunnquell hinaufgefahren, und mit Gnaden also erfüllet worden, daß wir von dieser Völle einen Antheil haben, und unsern Durst damit löschen können. Und damit wir nicht nur zu trinken, sondern auch zu essen hätten, hast du uns jene gebenedeyte Frucht hervorgebracht, von welcher, wenn wir essen, zum ewigen Leben gestärket werden. Diese Frucht ist die Ursache

unserer Hoffnung, weil alle Gnaden und alles Heil von dieser uns zukömmt, jedoch nicht anders, als durch dich. Dahero da ich bey der Gnadenporten deines Sohns anklopfen will, komme ich vor zu dir, daß du mir diese eröffnest: ich suche Verzeihung meiner Sünden, du aber wollest dich würdigen, mir dahin den Weg zu zeigen. Ich bitte um Wohlthaten Leibes und der Seelen, für die Zeit und für die Ewigkeit, durch dich allein hoffe ich erhört zu werden. Sey denn mit mir, so wird auch der HErr mit mir seyn, weil er mit dir ist. Verbleibe bey mir, so wird mir nichts abgehen, weil dir die Völle der Gnaden anvertraut ist. Also werde ich durch dich erhalten, um was ich bitte, also werde ich finden, was ich suche. Und also, wenn ich an den Port der Ewigkeit werde kommen, wird mir, wie ich sicher hoffe, durch dich die Porten einer ewigen Glückseligkeit eröffnet werden. Amen.

Gewissenserforschung über diese Betrachtung.

1. Frag. Da alles Gute und alles Heil von Maria herfließet, wie verehre ich sie?

2. Da Maria die Leiter der Sünder, und deren größte Hoffnung ist, wie vertraue ich auf sie?

3. Da wir wissen, daß Maria voll der Gnaden sey, warum suche ich nach Gott anderswo Gnade?

Den zehenden Herbstmonat.
Fortsetzung der vorigen Rede.
Von der Wasserleitung.

S. P. Bern. l. cit. No. 910.

Verstand.

I.

Siehest du, daß auch auf diese Weise unsere Wasserleitung zu dem Brunnen hinaufsteige. Maria durchdringet den Himmel nunmehr nicht nur durch das Gebeth, sondern auch durch ihre Jungfrauschaft, welche den Menschen zu Gott näheret, wie der weise Mann spricht. a) Denn sie war eine reine Jungfrau dem Leib und dem Geist nach, welche vor allen andern sagen konnte: b) Unser Wandel ist in dem Himmel. Sie war, sage ich, dem Leib und dem Geist nach heilig, damit du nicht etwan wegen dieser Wasserleitung zweifelst. Diese ist zwar sehr hoch, jedoch verbleibet sie durchaus ganz rein. Sie ist ein eingeschlossener Garten, ein versiegelter Brunnen, ein Tempel des HErrn, und ein Heiligthum des heiligen Geistes. Sie ist keine thörichte Jungfrau, denn sie hat nicht nur das Oel, sondern

a) Sap. 6. v. 20. b) Philip. 3. v. 20.

dern die Völle des Oels in dem Geschirre verborgen. Sie hat in ihrem Herzen die Aufsteigungen bereitet, da sie sowohl durch den Wandel, (wie wir schon gemeldet haben) als durch das Gebeth hinauf gestiegen ist. Nach diesem gieng sie eilends über das Gebirg in die Stadt Juda, und grüßte Elisabeth. c) Sie blieb bey ihr in Diensten ohngefähr drey Monate, daß also schon damals die Mutter zu der Mutter, Maria zu Elisabeth, sagen konnte: d) **Laß es jetzt geschehen, denn also geziemet es sich, daß wir alle Gerechtigkeit erfüllen.**

Jene gieng wahrhaftig eilends auf das Gebirge, deren Gerechtigkeit wie die höchste Berge war. Denn dieß ist die dritte Aufsteigung der Jungfrau gewesen, auf daß eine dreyfache Schnur nicht leichtlich zerbrochen würde. Die Liebe war in ihr hitzig, da sie die Gnade suchte, die Jungfrauschaft glänzte in dem Fleisch, und die Demuth scheinte hervor in ihrem Dienst. Wenn ein jeder, der sich erniedriget, erhöhet wird, was soll mehr erhöhet werden, als diese Demuth? Elisabeth verwunderte sich, daß sie zu ihr gekommen wäre, und sagte: e) **Und woher kömmt mir dieß, daß die Mutter meines HErrn zu mir kömmt?** Sie soll aber nunmehr ehender verwundern, daß auch Maria, nach dem Beyspiel ihres Sohns, f) nicht ihr dienen zu lassen, sondern andern

c) Luc. 1. v. 39. d) Matth. 3. v. 15.
e) Luc. 1. v. 43. f) Matth. 20. v. 28.

zu dienen gekommen sey. Billig also hat jener göttliche Singer, da er in Bewunderung ihres Lobs vorsang, gesagt: g) Was ist dieß für eine, welche hervortritt wie die aufgehende Morgenröthe, schön wie der Mond, glänzend wie die Sonne, und schrecklich wie ein wohlgeordnetes Kriegsheer. Sie steiget wahrhaft über das Menschengeschlecht hinauf. Sie steiget hinauf bis zu den Engeln, ja sie steiget über diese hinauf, und überschreitet alle himmlische Geschöpfe, weil sie ober den Engeln das lebendige Wasser schöpfen muß, welches sie hernach unter die Menschen soll ausgießen.

2.

Auf was für eine Weise, fragte die Jungfrau, soll das geschehen, dieweil ich keinen Mann erkenne? h) Maria war wahrhaft heilig dem Leibe und dem Geist nach, da sie die Reinigkeit des Fleisches und den Vorsatz die Jungfrauschaft zu halten gehabt hatte. Der Engel antwortete, und sprach zu ihr: Der heilige Geist wird über dich kommen, und die Kraft des Allerhöchsten wird dich überschatten. Als sagte er: du sollest mich um das nicht fragen, dieß ist mir zu hoch, und ich kann es nicht begreifen. Der heilige Geist, und nicht ein englischer Geist, wird über dich kommen, und die Kraft des Allerhöchsten wird dich überschatten, und nicht ich. Heilige

g) Cant. 6. v. 9. h) Luc. 1. v. 34.

lige Jungfrau halte dich sogar unter den Engeln nicht auf: die durstige Erde erwartet, daß ihr was höheres durch deinen Dienst solle zugebracht werden.

Wenn du ein wenig über sie dich wirst erhebt haben, da wirst du finden, welchen deine Seele liebet. Ein wenig, sage ich, nicht zwar, als ob er nicht unvergleichlich alle übertrifft, sondern weil zwischen ihm und den Engeln kein Mittel zu finden. Ueberschreite die Kräften und Herrschaften, die Cherubin und Seraphin, auf daß du zu jenem gelangest, von welchem einer zu dem andern rufet: i) Heilig, heilig, heilig ist der HErr, der Gott der Heerschaaren. Denn es wird das Heilige, welches aus dir soll gebohren werden, Gottes Sohn genennet werden. k) Dieß ist der Brunn der Weisheit, das Wort des Vaters in der Höhe: dieß Wort wird durch deine Einwilligung Fleisch werden, also daß der, welcher sagt: l) Ich bin in dem Vater, und der Vater ist in mir, zugleich sage: m) Ich bin von Gott ausgegangen, und bin gekommen. Von Anfang, sagt der Evangelist, n) war das Wort. Da quellet der Brunn schon herfür, doch verbleibt er in sich selbst: Und das Wort war bey Gott, da es fürwahr in einem Licht, dahin niemand kommen kann, wohnet. Der HErr sagte von Anfang: o)

i) Isa. 6 v. 3. k) Luc. 1. v. 35.
l) Joan 14. v. 10. m) Joan. 8. v. 42.
n) Joan. 1. v. 1. o) Jerem. 29. v. 11.

Meine Gedanken über euch sind Gedanken der Wohlfahrt, und nicht der Trübsal. Deine Gedanken aber sind bey dir, und was du gedenkest, dieß wissen wir nicht. Denn wer hat den Sinn des HErrn erkannt, oder wer ist sein Rathgeber gewesen? p) So sind denn die Gedanken der Wohlfahrt zu dem Werk der Wohlfahrt herabgestiegen: Das Wort ist Fleisch geworden, und hat in uns gewohnet. q) Er wohnet wahrhaftig durch den Glauben in unsern Herzen; er wohnet in unserer Gedächtniß, er wohnet in unsern Gedanken, und steiget herab bis zu der Einbildungskraft; denn was würde der Mensch von Gott gedenken, wenn er nicht zuvor ihm eine Vorbildung Gottes machte?

3.

Gott konnte nicht ergriffen werden, und zu ihm war kein Zugang: er war unsichtbar, und mit unsern Gedanken nicht zu fassen. Jetzt aber hat er gewollt ergriffen, gesehen, und mit unsern Gedanken gefasset zu werden. Auf was für eine Weise fragest du? Er lag in der Krippen, in der Jungfrau Schooß ruhete er, auf dem Berge predigte er, in dem Gebeth übernachtete er, an dem Kreuze hieng er, bleich war er in dem Tod, unter den Todten war er frey gelassen, und in der Vorhölle befehlend, stund er am dritten Tage wiederum von den Todten auf, und zeigte den Aposteln die

p) Rom. 11. v. 34. q) Joan. 1. v. 14.

die Maale der Nägel, als Zeichen des Siegs, und letztens ist er vor ihnen in Himmel aufgefahren.

Was aus allen diesem wird nicht wahrhaftig, nicht gottselig, nicht heilig betrachtet? Wenn ich immer eines aus diesen überlege, gedenke ich auf Gott, und durch alles ist er mein Gott. Dieses Betrachten habe ich genennet meine Weisheit. Und ich hielt es für eine Klugheit, die Gedächtniß jener Süßigkeit heraus zu streichen, welche in dergleichen Schaalen die priesterliche Ruthe häufig hervor bringet, welche Maria in dem Himmel geschöpfet, und in uns wieder ausgegossen hat. Gewißlich in dem Himmel und ober den Engeln hat sie solche Süßigkeit geschöpfet, indem sie das Wort aus dem Herzen des Vaters selbst empfangen hat, wie geschrieben stehet: r) Ein Tag sagt dieses dem andern. Es ist ja der Vater ein Tag, und der Tag aus dem Tag ist das Heil Gottes. Ist nicht auch die Jungfrau ein Tag? Sie ist wahrhaftig ein glänzender Tag, als welcher hervortritt wie die aufgehende Morgenröthe, schön wie der Mond, auserwählt wie die Sonne.

Die Fortsetzung dieser Rede siehe am zwölften Tage dieses Monats.

Willen.

Seligste Jungfrau, wie der HErr mit dir, also warst du auch mit dem HErrn. Dieser ist durch die

r) Psal. 18. v. 3.

die Menschwerdung zu dir herabgestiegen, und du bist zu ihm in dem Gebeth hinaufgestiegen, denn dein Wandel war mehr in dem Himmel, als auf der Erde. Du warst wahrhaftig eine weise Jungfrau, welche das Oel übergroßer Verdienste in ihrem Geschirr hatte, welche allezeit bereit stund den Bräutigam zu empfangen, welche heilig dem Leib und dem Geist nach war. Und als du mit diesem zu der Hochzeit warest eingegangen, hast du die Pforten nicht verschlossen, sondern uns selbe eröffnet. Du bist hineingegangen um lebendiges Wasser der Gnaden zu schöpfen, und selbes unter uns auszugießen. Ja du hast den Brunn der Weisheit, das Wort des Vaters selbst geschöpfet, da dieses allmächtige Wort durch dein Jawort ist Fleisch geworden, und in dir gewohnet hat. Mache, o glückseligste aus allen Menschenkindern, daß dieser auch in uns, nämlich in unsern Herzen, in unserm Mund, in unserer Gedächtniß sey. Hat er sich gewürdiget unter uns zu wohnen, verschaffe durch deine Fürbitte, daß er sich würdige auch in uns zu wohnen. Und hat er uns durch die Menschwerdung seiner Gottheit theilhaftig gemachet, bitte für uns, daß er uns auch seiner ewigen Glückseligkeit theilhaftig mache. Amen.

Gewissenserforschung über diese Betrachtung.

1. Frag. Da Maria durch die Demuth, durch die Reinigkeit und durch die Liebe so hoch gestiegen ist, warum

warum befleiße ich mich nicht mehrer ihr in diesen Tugenden nachzufolgen?

2. Da Gott durch den Glauben in unsern Herzen, in unsern Gedanken und in unserer Gedächtniß wohnet, wie oft gedenke ich an ihn?

3. Da die wahre Weisheit und Klugheit in Betrachtung der Geheimnißen Christi bestehet, warum betrachte ich diese nicht öfter?

Den eilften Herbstmonat.

Am vierzehenden Sonntage nach Pfingsten,

da einfällt

das Fest des heiligen Namens Mariä.

Von diesem Feste.

S. P. Bern. super missus Homilia 2da. No. 17.

Verstand.

I.

Der Name der Jungfrau war Maria. a) Dieser fürtreffliche Name wird verdollmetschet ein Meerstern, und wird dieser jungfräulichen Mutter gar wohl beygeleget, weil sie mit beßtem

a) Matth. I. v. 26.

beßtem Fug einem Stern verglichen wird. Denn gleichwie der Stern ohne alle Verletzung seinen Strahl von sich giebt, also gebähret diese Jungfrau ohne ihre Verletzung den Sohn Gottes; und wie der Strahl dem Stern nichts von seinem Glanz benimmt, also hatte auch der Sohn seiner Mutter nichts von ihrer unbefleckten Jungfrauschaft benommen. Sie ist also jener vortreffliche Stern, der aus Jakob entsprungen, dessen Strahl die ganze Welt erleuchtet, dessen Glanz allen himmlischen Glanz übertrifft, und alle höllische Finsterniß durchdringet. Er erleuchtet auch die ganze Erde, und erwärmet mehrer die Gemüther, als die Leiber: er beförderet die Tugenden, und verzehret die Laster. Maria, die Jungfrau und Mutter, sage ich, ist jener hellleuchtende und auserlesene Stern, welcher über dieses große und breite Weltmeer nothwendiger Weise erhebt mit Verdiensten schimmeret und mit Beyspielen leuchtet.

2.

O wer du immer erkennest, daß du ehender auf diesem gefahrvollen Weltmeer unter den Wellen und Ungewitter schwebest, als auf der Erde gehest, wende deine Augen nicht von dem Glanz dieses Sterns, wenn du nicht willst von dem Sturmwind in den Meerwellen begraben werden. Wenn die Winde der Versuchungen aufsteigen, oder wenn du anstossest an den Steinklippen der Müheseligkeiten, wende deine Augen

gen auf diesen Stern, und rufe Mariam an. Wenn du von dem Gewässer der Hoffart, der Ehrsucht, der Ehrabschneidung, der Eifersucht herumgetrieben wirst, wende deine Augen auf diesen Stern, und rufe Mariam an. Wenn der Zorn, der Geiz, die Unkeuschheit das Schifflein deines Gemüths erschüttern, rufe Mariam an. Wenn du von der Abscheulichkeit der Sünden und Lastern verwirret, von der Unreinigkeit des Gewissens beschämet, von jenem entsetzlichen Gericht erschrecket, und in größter Gefahr bist von der Hölle verschlucket, ja bis in den Abgrund der Traurigkeit und Verzweiflung versenket zu werden, lasse nicht aus deinen Gedanken Mariam. In Gefahren, in Nöthen, in zweifelhaftigen Umständen gedenke an Mariam, rufe an Mariam. Diese komme niemals aus deinem Mund, diese komme niemals aus deinem Herzen.

3.

Damit du ihre mächtige Fürbitte erhalten mögest, folge nach ihrem heiligsten Wandel und Beyspiel, wenn du ihr nachfolgest, weichest du nicht vom rechten Wege ab: wenn du sie bittest, verzweifelst du nicht: wenn sie dich hält, fällst du nicht: wenn sie dich beschützet, fürchtest dir nicht: wenn sie dich anführet, wirst du nicht ermüdet: wenn sie dir gnädig ist, kommst du sicher durch, und erfährst also in dir selbst, wie billig sey gesagt worden: Und der Name der Jungfrau

war

war Maria. Anjetzo aber müssen wir ein wenig stille halten, daß nicht auch wir die Klarheit eines solchen Lichts nur obenhin ansehen; denn, auf daß ich die Worte des Apostels brauche: Hier ist gut wohnen, b) und in süßer Stille betrachte jenes, was eine mühesame Rede nicht vermag auszusprechen. Unterdessen wird aus einer andächtigen Betrachtung dieses schimmernden Sterns eine eifervolle Unterredung erfolgen.

Willen.

O heiliger, o gebenedeyter, o gnad= hülf= und trostreicher Name Maria! der du bey dem größten Geheimniß der Menschwerdung des Sohns Gottes von einer englischen Zunge bist ausgesprochen worden, damit du von einer menschlichen niemals ohne besondere Ehrerbiethigkeit und Andacht ausgesprochen würdest. O Maria, unsere Frau! bey dir kömmt wahrhaftig der Name mit der That beßtens übereins; wie dein Name, also ist dein Lob, und wie dein Lob, also ist dein Name. Du bist in der That allen und jeden reumüthigen, auf diesem gefährlichen Weltmeer herumschwebenden Sündern, deinem Namen gemäß, ein hellleuchtender Stern, welcher in der Nähe und von fern leuchtet. In der Nähe leuchtest du denjenigen, welche allezeit deine liebe, getreue und andächtige Pflegkinder verblieben sind; du leuchtest zugleich von fern

b) Math. 17. v. 4.

fern denjenigen, welche die Finsterniß mehr, denn das Licht geliebet, da sie dich und deinen liebsten Sohn durch große und schwere Sünden verlassen haben. In diese gießest du deine Gnadenstrahlen so lange aus, bis sie dadurch erleuchtet aus dem Schatten des Todes an das Licht der göttlichen Gnade, und von dieser an das Licht der himmlischen Glorie gelangen.

Niemand ist, der sich von deiner Hitze verberge, weil du aus lauter Güte und Barmherzigkeit deine Strahlen über Gute und Böse, über Gerechte und Ungerechte, über Unschuldige und Schuldige ergehen lässest. Unter so vielen Versuchungen und Gefahren, unter so vielen Mühseligkeiten und Beschwerden habe ich allezeit nöthig, daß du, o schön glänzender Stern! mir aufgehest, jedoch mehrer, als sonst, wenn ich von jenen drey Hauptfeinden, von dem Satan, von dem Fleisch und von der Welt bestritten und angefochten werde. Am meisten aber werde ich dessen bedürftig seyn, wenn mich die Finsterniß des Todes überfällt. Da, da, schönster Meerstern, o heilige Maria! gehe mir auf, damit ich nach überschifftem ungestümen Meer dieses Lebens unter deiner Anführung den Port einer ewigen Glückseligkeit und glückseligen Ewigkeit erreiche. In dieser letzten und größten Gefahr wird dein heiliger, und deines liebsten Sohns heiligster Name allezeit in meinem Munde seyn, und wenn ich selbe nicht mehr sollte können aussprechen, sollen sie beede in meinem Herzen seyn, also werde ich von jetzt an bis

auf den letzten Augenblick meines Lebens dieser gebenedeyten Nämen ingedenk seyn, und durch sie, wie ich sicher hoffe, aus der Todesfinsterniß an das ewige Licht der himmlischen Glorie gelangen. Amen.

Gewissenserforschung über diese Betrachtung.

1. Frag. Habe ich neben dem heiligsten Namen Jesus auch den heiligen Namen Maria bey all meinen äußerlichen und innerlichen Beschwernißen in meinem Herzen gehabt?

2. Mit was für einer Andacht habe ich sowohl diesen, als jenen, in dem englischen Gruß ausgesprochen?

3. Habe ich meine Gemüthsaugen in aller Gefahr zu Maria, diesem Meerstern, erhoben?

Den zwölften Herbstmonat.

Fortsetzung der vorigen Rede.

Von der Wasserleitung.

S. P. Bern. l. cit. No. 12*mo.*

Verstand.

I.

Betrachte anjetzo, wie Maria mit der Völle der Gnaden bis zu den Engeln, ja über die Engel, durch die Ueberkunft des heiligen

Geistes gekommen sey. Die Engel haben eine Liebe, eine Reinigkeit und eine Demuth. Welche aus diesen Tugenden war in Maria nicht scheinbar? Dieß aber ist schon oben angezeigt worden, so viel es von uns hat können gezeiget werden. Lasset uns weiters von ihrer Hoheit über andere reden. Welchem aus allen Engeln ist jemals gesagt worden: a) Der heilige Geist wird über dich kommen, und die Kraft des Allerhöchsten wird dich überschatten, darum wird auch das Heilige, welches aus dir gebohren soll werden, Gottes Sohn genennet werden? Es ist die Wahrheit aus der Erde entsprossen, und nicht von einem englischen Geschöpf. Er hat nicht die Engel, sondern das Geschlecht Abrahams erwählet. Das ist was großes für einen Engel, daß er ein Diener des HErrn sey: Maria aber hat was höheres verdienet, nämlich daß sie dessen Mutter sey. Die Fruchtbarkeit der Jungfrau ist eine Herrlichkeit, so alle andere übertrifft. Sie ist durch eine sonderbare Gnade um so viel vortrefflicher als die Engel geworden, so viel höhern Namen einer Mutter vor den Dienern sie erhalten hat. Diese Gnade hat Maria erhalten, da sie schon voll der Gnaden war, daß sie inbrünstig in der Liebe, rein in der Jungfrauschaft, andächtig in der Demuth wäre, und überdas ohne Erkanntniß eines Manns schwanger, und ohne weibliche Schmerzen eine Gebährerinn würde. Das

a) Luc. 1. v. 35.

ist noch zu wenig, was aus ihr gebohren ist, wird heilig genennet, und ist der Sohn Gottes.

2.

Uebrigens, Brüder, sollen wir uns höchstens hüten, daß nicht das Wort, welches von dem Mund des Vaters durch die Jungfrau ist ausgegangen, leer zurück kehre, sondern wir sollen durch eben diese Jungfrau Dank für diese Gnade erstatten. Wir sollen ihre Gedächtniß herausstreichen, bis wir mit Seufzen ihre Gegenwart erhalten. Es sollen auch die Flüße der Gnaden zu seinem Ursprunge zurück geführet werden, auf daß diese desto reicher fließen; denn wenn sie nicht zu ihrem Brunnen zurück kehren, werden sie austrücknen, und wenn wir untreu sind in kleinen Sachen, verdienen wir nicht das, was das größte ist, zu empfangen. Es ist fürwahr nur was weniges die Gedächtniß in Vergleichung mit der Gegenwart, oder mit dem, was wir verlanzen; obwohl sie was großes ist in Betrachtung unserer Verdiensten. Das süße Angedenken Gottes ist weit unter unserer Begierde, aber auch weit über unsere Verdienste: dahero die Braut sich wegen diesem wenigen weislich rühmet. Denn als sie gesagt hatte: b) Sage mir an, wo weidest du, und wo ruhest du zu Mittag? empfieng sie anstatt des Unermessenen was weniges, und für die Mittagweide stattete sie das Abendopfer ab. Sie murret

b) Cant. 1. v. 6.

murret jedoch gar nicht, wie es zu geschehen pfleget, sie betrübt sich auch nicht, sondern sie saget Dank, und erzeiget sich in allem desto unterthäniger; denn sie weiß, daß, wenn sie in dem Schatten der Gedächtniß wird getreu seyn, werde sie das Licht seiner Gegenwart ohne Zweifel erhalten.

Dahero sollet ihr, die ihr an den HErrn gedenket, nicht schweigen, und ihm keine Ruhe lassen. Diejenige nämlich, welche den HErrn gegenwärtig haben, sind keiner Ermahnung bedürftig: und was ein anderer Prophet sagt: c) Jerusalem lobe den HErrn, Sion lobe deinen Gott, dieß ist ehender eine Glückwünschung, als eine Ermahnung. Welche aber in dem Glauben wandeln, brauchen eine Ermahnung, auf daß sie nicht schweigen, und ihm keine Ruhe lassen; denn er redet, und kündiget seinem Volk und seinen Heiligen, und denenjenigen, die wieder in sich selbst gehen, alles Gutes an. Uebrigens mit dem Heiligen wirst du heilig seyn, und mit dem Unschuldigen wirst du unschuldig seyn: d) und er wird den hören, der ihn höret, und wird mit dem reden, der mit ihm redet: sonst, wenn du schweigest, hast du auch ihn schweigend gemacht. Wenn du aber schweigen sollest, von wem sollest schweigen? von dem Lobe: Ihr sollet nicht schweigen, sagt der Prophet, e) lasset ihm auch keine Ruhe, bis er Jerusalem

c) Psal. 147. v. 1. d) Psal. 17. v. 26.
e) Isa. 62. v. 6. 7.

rusalem aufrichte, und bis daß er es zum Lobe auf Erden werde gesetzet haben. Das Lob Jerusalem soll lieblich und zierlich seyn.

3.

Oder vermeynen wir etwan, daß die Engel, als Bürger zu Jerusalem, einander selbst loben, und einander durch Eitelkeit betrügen. Vater! dein Wille gescheh wie im Himmel, also auch auf Erden, damit das Lob Jerusalems standhaft auf Erden sey? Denn was ist anjetzo? ein Engel suchet von einem andern Engel keine Ehre in Jerusalem, und ein Mensch verlanget von einem andern Menschen auf der Erde gelobet zu werden. Verdammliche Verkehrung: diese solle aber nur jene angehen, welche von Gott keine Wissenschaft, welche ihren Gott und HErrn vergessen haben. Ihr, die ihr an den HErrn gedenket, verschweiget sein Lob nicht, bis daß es auf Erden aufgerichtet und vollkommen werde. Es ist eine Rede, die nicht gut ist; denn sonst würde der Prophet nicht sagen: f) Es ist gut für den Menschen, in der Stille auf das Heil Gottes warten. Es ist gut stillschweigen von der Ruhmsucht, von der Gotteslästerung, von dem Murren, und von der Ehrabschneidung. Denn einer ist wegen Viele der Arbeit und wegen des Tages Last verbitteret: er murret bey sich selbst, und urtheilet diejenige, welche für seine Seele wachen,

f) Thren. 3. v. 26.

wachen, als wenn sie für diese werden Rechenschaft geben; dieses stille Murren ist ein Geschrey, und dieses Geschrey eines verhärteten Herzens ist über alles Stillschweigen; es macht vielmehr stillschweigen die Stimme des Worts, die er nicht will hören lassen.

Ein anderer aus Kleinmüthigkeit des Geistes unterlieget in der Erwartung. Dieß ist ein gar böses Wort der Gotteslästerung, welches weder in dieser, weder in jener Welt nachgelassen wird. Der dritte gehet mit hohen und über ihn erhobenen Dingen um, und sagt: unsere Hand ist hoch: er vermeynt, daß er etwas sey, da er doch nichts ist. Was sollte zu diesem reden jener, der vom Frieden und Wohlstand redet? Denn er sagt: Ich bin reich, und bin keines bedürftig. Es ist der Ausspruch der Wahrheit: g) Weh euch Reichen, denn ihr habt euren Trost. Hingegen: h) Selig sind die trauren, denn sie werden getröstet werden. So soll denn in uns die übelwünschende Zunge, die gotteslästerliche Zunge, die großsprechende Zunge schweigen, weil es gut ist in diesem dreyfachen Stillschweigen das Heil des HErrn erwarten, auf daß wir sagen können: i) Rede HErr, denn dein Knecht höret dich. Dergleichen Reden sind nicht nach ihm, sondern wider ihn, wie jener Gesetzgeber dem murrenden Volk gesagt hat: k) Euer

g) Luc. 6. v. 24. h) Matth. 5. v. 5.
i) 1. Reg. 3. v. 10. k) Exod. 16. v. 8.

Murren gehet nicht wider uns, sondern wider den HErrn.

Die Fortsetzung dieser Rede siehe am morgigen Tage.

Willen.

Als du, o Maria! durch einen süßen Liebesschlaf die Welt verlassen hast, und in das Reich der Himmeln aufgefahren bist, warst du den englischen Geistern selbst zu einer Bewunderung, daß sie fragten: l) Was ist dieß für eine welche hervor tritt wie die aufgehende Morgenröthe, schön wie der Mond, glänzend wie die Sonne? Deine Demuth, deine Reinigkeit und deine Liebe haben dich also glänzend gemachet, daß du mit dem Glanz deiner Heiligkeit die Schönheit der Engeln übertroffen. Die so hohe Würde der Mutter eines Gottes hat dich sogar über die Chöre der Engeln erhoben. Wie nämlich in dem Hause die Mutter alle Diener und Dienerinnen übertrifft, also hast du, o göttliche Mutter! diese dienstbare Geister übertroffen. Und da du also bis zu den höchsten Himmeln hinauf gefahren bist, wollen wir dem Geruche deiner Salben hinter dir nachlaufen. Du bist zu dem Brunnen, aus welchem die Völle der Gnaden in dich geflossen ist, aufgenommen worden, zweifelsohne, damit diese desto reicher auch in uns fließen. Alle Ströme laufen ins Meer,

l) Cant. 6. v. 9.

Meer, und kommen wieder zu dem Ort, von welchem sie ausgegangen sind, zurück, damit sie auf das neue fließen mögen. m) Also sollen durch dich, o Maria, wunderbarliche Wasserleitung! alle Gnaden zu deinem Sohn zurückkehren, damit sie auf das neue fließen. In diesem Zurückfluß werde ich mich rühmen, und nicht schweigen, so lange, bis mir von neuem durch dich alles Gutes für die gegenwärtige und zukünftige Zeit aus jenem immer fließenden Brunnen wird zugeflossen seyn. Amen.

Gewissenserforschung über diese Betrachtung.

1. Frag. Da Maria wegen der göttlichen Mutterschaft über alle Chöre der Engel ist erhöhet worden, mit was Unterthänigkeit verehre ich sie?

2. Wie wende ich die Gnaden, die ich von Gott empfangen habe, wieder zu seiner Ehre an, daß sie von neuem in mich ausgegossen werden?

3. Da die murrende, gotteslästerliche und großsprechende Zungen wider Gott sind, wie bewahre ich mich vor diesen Zungen?

m) Eccle. 1. v. 7.

Den dreyzehenden Herbstmonat.
Fortsetzung der vorigen Rede.
Von der Wasserleitung.

S. P. Bern. l. cit. No. 15to.

Verstand.

I.

Du sollst von den schädlichen Reden also schweigen, daß du nicht gar schweigest. Rede zu Gott wider die Prahlerey in der Beicht, damit du Verzeihung der begangenen Sünden erhaltest. Rede mit Danksagung wider das Murren, damit du in diesem Leben eine desto größere Gnade empfangest. Rede in dem Gebeth wider die Uneinigkeit, damit du in dem zukünftigen Leben die Herrlichkeit erlangest. Beichte, sage ich, was vorbeygegangen ist, für das Gegenwärtige sage Dank, und für das Zukünftige bethe hinfüran desto fleißiger, damit auch der HErr nicht schweige von der Nachlassung, von der Einfließung, und von der Verheissung. Du sollest nicht schweigen, sage ich, und sollst ihm keine Ruhe lassen; rede, damit auch er reden und sagen könne: a) Mein Geliebter ist mein, und ich bin sein. Dieß ist eine

a) Cant. 2. v. 16.

eine angenehme Stimme, und eine süße Rede. Dieß ist nämlich keine Stimme des Murrens, sondern die Stimme einer Tauben. Du sollest nicht sagen: b) Wie können wir das Gesang des HErrn in einem fremden Lande singen? Jenes wird nicht mehr für ein fremdes Land gehalten werden, von welchem der Bräutigam sagt: c) Man hat die Stimme der Turteltauben in unserm Lande gehöret. Denn er hat die Braut sagen gehört: d) Fanget uns die kleine Füchse, und vielleicht ist er der Ursachen in die Stimme des Frohlockens ausgebrochen, da er sagte: Mein Geliebter ist mein, und ich bin sein.

Dieß ist fürwahr die Stimme einer Tauben, welche sowohl mit ihrem lebenden, als todten, in einer sonderlichen Reinigkeit verharret, also, daß sie weder der Tod, weder das Leben von der Liebe Christi scheide. Denn siehe, ob etwas diesen Geliebten von seiner Geliebten habe können absöndern, daß er ihr, auch da sie sündigte, und sich von ihm abwendete, minder getreu verblieb. Dicke und schwere Wolken wollten die Strahlen verdunkeln, auf daß unsere Bosheiten uns von Gott absönderten; die Sonne aber hat überhand genommen, und alles aufgelößt. Denn wenn wärest du zu ihm zurück gekehret, wenn er dich nicht beständig angehalten und gerufen hätte: e) Komm wieder,

b) Psal. 136. v. 4. c) Cant. 2. v. 12.
d) Cant. 2. v. 15. e) Cant. 6. v. 12.

der, komm wieder, du Sunamitinn, komm wieder, komme, damit wir dich ansehen mögen. So sey denn auch gegen ihm beständig, daß du von ihm durch keine Geiseln und Beschwernißen abgewendet werdest.

2.

Streite mit dem Engel, damit du nicht unterliegest; denn das Himmelreich leidet Gewalt, und die Gewalt brauchen erobern es. f) Ist das kein Streit: Mein Geliebter ist mein, und ich bin sein? Er hat seine Liebe kundbar gemacht, er soll auch deine Treue erfahren. Denn der HErr dein Gott versuchet dich in vielen Sachen: er weichet öfters ab, er wendet sein Angesicht von dir, jedoch nicht aus Zorn; dieß sind Zeichen der Prüfung, und nicht der Verwerfung. Der Geliebte hat dich geduldet, gedulde auch du den Geliebten: gedulde den HErrn, handle mannlich. Ihn haben deine Sünden nicht überwunden, dich sollen auch seine Geiseln nicht überwinden, und also wirst du den Segen erhalten. Wann aber? wenn die Morgenröthe aufgehen wird, wenn der Tag schon wird im Anzuge seyn, wenn er das Lob Jerusalem auf Erden wird standhaft gemachet haben. Siehe, sagt die Schrift, g) ein Mann rang mit Jakob, bis die Morgenröthe aufgieng. HErr laß mich morgens frühe deine Barmherzigkeit spüren, denn ich

f) Math. 11. v 12. g) Gen. 32. v. 24.

ich habe auf dich vertrauet. h) Ich werde nicht schweigen, und dir keine Ruhe lassen, bis morgens frühe; ach daß ich dir auch kein Fasten zuließ. Du würdigest dich geweidet zu werden, jedoch nur unter den Lilien. Mein Geliebter ist mein, und ich bin sein, und er weidet unter den Lilien. i)

Es ist nämlich auch oben, wenn ihr darauf gedenket, in eben diesem Gesang schon sonnenklar angezeigt worden, daß nachdem sich die Blumen haben sehen lassen, alsogleich die Stimme der Turteltauben sey gehöret worden. Merke aber auf, daß er nicht die Speise, sondern das Ort anzeige, indem er nicht sagt, wo er weide, sondern unter welchen er weide. Er wird nicht von den Lilien, sondern unter den Lilien geweidet: er genießet diese nicht, sondern hält sich unter ihnen auf. Es gefallen nämlich die Lilien mehr mit ihrem Geruch, als mit ihrem Geschmack.

So weidet er denn unter den Lilien, bis der Tag anbricht, und bis auf die schöne Blühte viele Früchten folgen. Unterdessen ist weder der Blumen, weder der Früchten eine Zeit, da wir mehrer in der Hoffnung, als in der Sache selbst leben. Denn da wir nur in dem Glauben, und nicht in der Anschauung wandeln, erfreuen wir uns mehr an der Erwartung, als an der Erfahrniß. Betrachte endlich die Zärte der Blumen, und gedenke auf das Wort, so der Apostel

h) Psal. 142. v. 8. i) Cant. 2. v. 16.

stel sagt: k) Wir haben diesen Schatz in irrdischen Gefäßen. Denn was große Gefahren nähern sich den Blumen? Wie leicht wird eine Lilie mit den Spitzen der Dörnern durchstochen? Dahero singt der Geliebte recht: l) Wie eine Lilie unter den Dornen ist, also ist meine Liebste unter den Töchtern. Oder war jener nicht eine Lilie unter den Dornen, welcher sagte: m) Ich habe mich mit denen, die den Frieden hasseten, friedlich gehalten? Uebrigens obschon der Gerechte blühet wie eine Lilie, so weidet doch der Bräutigam nicht bey einer einzigen Lilie, und hat in der Sonderlichkeit kein Wohlgefallen. Höre ihn, daß er sich unter den Lilien aufhalte: Wo zwey oder drey, sagt er, n) in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen. Jesus liebet allezeit die Mitte, die Abwege und Lagerstädte verwirft er allezeit. Des Menschen Sohn ist ein Mittler zwischen Gott und dem Menschen. Mein Geliebter ist mein, und ich bin sein, der unter den Lilien weidet. Brüder, wir sollen Sorge tragen Lilien zu haben. Wir sollen uns eilends befleißen die Dörner und Disteln auszurotten, und die Lilien einzusäen, damit sich der Geliebte würdige zu uns herabzusteigen, und bey uns geweidet zu werden.

3. Frey-

k) 2. Cor. 4. v. 7. l) Cant. 2. v. 2.
m) Psal. 119. v. 7. n) Matth. 18. v. 20.

3.

Freylich bey Maria wurde er geweidet, und zwar desto häufiger, je größer die Menge ihrer Lilien gewesen. Oder sind die Zierde der Jungfrauschaft, das Zeichen der Demuth, und die alles übersteigende Liebe nicht Lilien? Auch wir werden Lilien haben, obwohl diese viel geringer als jene sind. Der Bräutigam wird sich jedoch würdigen auch unter diesen zu weiden, wenn jene Danksagungen, von welchen wir zuvor geredet haben, eine fröhliche Andacht wird erleuchtet haben: Wenn die Reinigkeit der Meynung das Gebeth wird aufrichtig, und wenn die Nachlassung unserer Sünden die Beicht wird rein gemachet haben, wie geschrieben stehet: o) Wenn eure Sünden so roth wären, wie Scharlach, so sollen sie doch weiß werden, wie Schnee: und wenn sie auch blutfarb wären, sollen sie doch weiß werden, wie Wolle.

Uebrigens was immer jenes ist, so du bereitest aufzuopfern, vergiß nicht, solches Mariä anzubefehlen, damit die Gnade durch eben diese Wasserleitung zu dem Geber der Gnade zurückkehre, durch welche sie geflossen ist. Gott war es nicht unmöglich auch ohne diese Wasserleitung die Gnaden einzugießen, wie er wollte; aber er wollte dir mit einem Hülfsmittel Vorsehung thun. Denn vielleicht sind deine Hände voller Blut, oder mit Gaben angefüllet, weil du diese nicht von

o) Isa. 1. v. 18.

von aller Ungerechtigkeit gereiniget hast; dahero sollst du das wenige, was du verlangest aufzuopfern, durch die angenehmste und aller Annehmung würdigste Hände Mariä zu opfern und zu übergeben dich befleißen, wenn du nicht willst abgewiesen werden. Diese Hände sind schneeweiße Lilien, und der Liebhaber der Lilien wird wegen jenem, was es immer sey, sich nicht beklagen, so unter den Lilien nicht ist gefunden worden, wenn er es nur in den Händen Mariä wird gefunden haben.

Willen.

Wie verschwiegen du, o Lehrmeisterinn aller Tugenden! immer warest, so gern siehest du, wenn wir dir im Stillschweigen nachfolgen; es gebühret sich jedoch, daß wir zu dir und deinem Sohn durch Bitten reden. Unsere Schuldigkeit erfoderet es, daß wir für alle Gnaden, so wir von ihm durch dich empfangen haben, Dank sagen, daß wir bitten um die gegenwärtige, und seufzen nach dem zukünftigen Heilsmittel. Das mehrere rede du für uns, o Gebenedeyte! denn du hast Worte des ewigen Lebens, weil du das Wort, durch welches alles ist gemachet worden, hast hervorgebracht, und bey Gott unsere Fürsprecherinn bist. Rede für uns, und du wirst wegen deiner Ehrerbiethigkeit erhöret werden. Rede endlich für uns so lange, bis wir durch dich verdienen in unserer Bitte erhöret zu werden. Es liebet uns dein Sohn selbst,

und

und ist seine Liebe gegen uns sowohl standhaftig, als stark: diese aber wird noch kräftiger seyn, wenn du für uns reden wirst. Lasse nicht nach zu bitten, bis er uns seinen Segen, und mit diesem etwas von der Völle seiner Gnaden giebt. Mache, o mächtige Jungfrau, daß wir morgens frühe seine Barmherzigkeit spüren, denn auf diese vertrauen wir. Schweige nicht, und laß ihm keine Ruhe, denn er ist der Mittler zwischen Gott und dem Menschen. Und damit du vor ihm nicht leer erscheinest, will ich alles, was ich habe, durch dich aufgeopfert haben, weil es auch durch dich mir ist zugekommen. Ich verdiene nicht erhört zu werden, weil ich ihn so oftermals beleidiget habe, du aber, o unsere Frau, unsere Mittlerinn, unsere Fürsprecherinn, du verdienest, daß er dich erhöre, weil du, wie ich hoffe, ersetzen wirst, was meinem Opfer abgehet. Also vereinige meine Rede und meine Bitte mit deiner Rede und mit deiner Bitte. Also opfere auch deinem Sohn auf dieß wenige Opfer meiner Lefzen, so ich ihm und dir zu Ehren diese dreyßig Tage hindurch habe abgestattet. Amen.

Gewissenserforschung über diese Betrachtung.

1. Frag. Wie beichte ich die Sünden, welche ich begangen habe, wie sage ich Dank für die gegenwärtige, und wie fleißig bethe ich um zukünftige Gnaden und Gutthaten?

2. Wie tapfer streite ich wider die Versuchungen, da mich der HErr selbst in vielen Sachen versuchet, und sein Angesicht nicht zum Zorn, sondern zur Prüfung abwendet?

3. Wie befleiße ich mich alles Gute durch die Hände Mariä Gott aufzuopfern?

Den vierzehenden Herbstmonat.

Am Feste der Erhöhung des heiligen Kreuzes.

Von der Süßigkeit des Worts und des Jochs Christi, welches äußerlich zwar hart, innerlich aber gar süß ist.

S. P. Bern. Sermo 97. de Diversis.

Verstand.

I.

Honig und Milch ist unter seiner Zunge, a) und dieß zwar nothwendig; denn was auf der Zunge ist, dieß lautet hart, weil die Worte der Weisen wie Stacheln, und wie tief eingeschlagene Nägel sind. b) Es ist ein

a) Cant. 4. v. 11. b) Eccl. 12. v. 11.

ein anderer, dessen Worte gelinder sind, als Oel; c) das Oel aber des Sünders soll mein Haupt nicht besalben. d) Es bestrafe mich vielmehr der Gerechte, und züchtige mich, weil in diesem Barmherzigkeit ist, als daß jenes Oel des Sünders, in welchem Betrug ist, mein Haupt besalbe. Gar schön werden die Worte eines schmeichelnden, oder eines ungerechten Rathgebers nicht weiche, sondern erweichte Worte genennet, weil in diesen keine wahre und gegründete, sondern eine darüber gezogene und verstellte Süßigkeit ist; denn solche Worte sind Pfeile. e) Was ist endlich unter seiner Zunge? Höre den Propheten: f) Mühe und Schmerz, sagt er. Es ist gewiß Honig und Milch unter der Zunge desjenigen, welcher, nach dem Ausspruche eben dieses Propheten, g) durch seine Gebothe Mühe verstellter Weise verursachet. Du verwunderest dich, daß die Wahrheit Mühe verstellter Weise verursache. Es ist zwar erlaubt dieses zu bewundern, aber nicht daran zu zweifeln. Wenn du dessen noch einen andern Zeugen verlangest, lies das Evangelium, h) in welchem der HErr sich stellte, als wollte er weiters gehen. Soll er nicht was verstelltes seinem verstellten Geschöpf vorstellen? Er weiß wohl, was wir für ein Geschöpf sind, i) so keine Mühe ertragen, und keinen

c) Psal. 54. v. 22. d) Psal. 140. v. 5. e) Psal. 54. v. 22.
f) Psal. 10. v. 7. g) Psal. 93. v. 20.
h) Luc. 24. v. 28. i) Psal. 102. v. 14.

Aufschub erdulden kann, sondern sowohl zu einem, als zu dem andern schwach ist. So hat er denn auf eine gottselige Weise Vorsehung gethan, daß die Gottseligkeit das Versprechen seines Lebens hätte, welches jetzt ist, und auch dessen, welches seyn wird. Aber er pflegt eine rechte Mühe nicht nur aufzulegen, sonder vielmehr durch das Geboth verstellter Weise zu verursachen. Vernehme, wie er sich selbst verrathe, daß er Mühe also verursache: k) Nehmet mein Joch auf euch, und also werdet ihr Ruhe für eure Seelen finden: denn mein Joch ist süß, und meine Bürde ist leicht. Wie ist jene nicht eine verstellter Weise verursachte Mühe, wo nicht die Mühe, sondern die Ruhe gefunden wird?

2.

So ist denn auf solche Weise die Mühe auf der Zunge, und das Honig unter der Zunge. Was ist aber ober der Zunge? ober dieser sind unaussprechliche Geheimniße, die keinem Menschen zu reden erlaubt sind. l) Armselig sind diejenige, welche nur auf dieß merken, was auf der Zunge einen Klang gegeben hat, und weder dieß, was unter der Zunge verborgen, weder jenes, was ober diese ist wieder hingeleget worden, haben fassen können. Sie sprachen: m) Diese Rede ist hart: sie ist zwar hart, es ist jedoch eben

k) Matth 11. v. 29. 30. l) 2. Cor. 12. v. 4.
m) Joan. 6. v. 61.

eben dieß ein Wort des Lebens. n) Wer sein Kreuz nicht auf sich nimmt, und mir nachfolget, der ist meiner nicht werth. So jemand zu mir kömmt, o) und seinen Vater und Mutter, ja auch sein Leben nicht hasset, ist meiner nicht werth. Was härteres konnte wohl gesagt werden? Lasse dich nicht irr machen; was dir scheinet ein Stein zu seyn, ist ein Brod; es ist zwar hart in der Rinde, gar süß aber in dem Kern. Der HErr, dein Gott, versuchet dich. Es ist diese Versuchung der Mühe eine Uebung des Glaubens, und eine Prüfung der Liebe.

Gesetzt aber, sie sey ein Stein, glaubst du wohl, was auch die Teufel glauben? Bist du der Sohn Gottes, so sag, daß diese Steine zu Brod werden. p) Wir alle wissen, wer dieß gesagt habe. Jener zweifelt nicht, daß der mit den Worten allein vermöge (obwohl nichts leichter als ein Wort sagen ist) aus einem Stein Brod zu machen, welchen er glaubet den Sohn Gottes zu seyn. Es ist billig, daß man auch von dem Feind gelehret werde. Lasset auch uns zu dem Sohn Gottes sagen: Sag, daß diese Steine zu Brod werden; denn auch derjenige, welcher ja zum Heil der Menschen, und nicht der Teufeln gekommen ist, hat die Widersacher also zu Schanden gemachet, daß er die Kleine unterweisete. Denn

n) Matth. 10. v. 38. o) Luc. 14. v. 26.

p) Matth. 4. v. 3.

er hat nicht gesagt, was jener gewollt, sondern was sich auf uns geziemet hat zu hören, auf daß nämlich dieser unser Stein, und nicht desjenigen zu Brod wurde. Der Mensch lebt nicht allein von dem Brod, sagte der HErr, q) sondern von einem jeden Wort, welches aus dem Munde Gottes ausgehet.

3.

Was murrest du Feind der Wahrheit wider dieses? Der Sohn Gottes vermag zu sagen, daß die Steine zu Brod werden, welches du selbst bekennest, und gar nicht läugnen kannst. Wo denn der Prophet von den Worten Gottes insgemein sagt, daß wir aus dem Worte Gottes leben, und es mit dem Leben meines Geistes eine solche Beschaffenheit habe: was verlachest du mich bey jedem Worte Gottes, sprechend: Diese Rede ist hart? Die Worte, so der Sohn Gottes geredet, und zu einer Nahrung des Lebens gemacht hat, würdest du wohl Steine nennen, der du der Sohn Gottes nicht bist? Ich bin derjenige nicht, welcher es für einen Raub halten soll (welches du selbst für einen gar vermessenen Raub gehalten hast) daß du Gott gleich seyest, und daß durch deine Worte das Brod wieder in Steine verkehret werde? Da du der Sohn Gottes nicht bist, sagest du vergebens, daß diese Steine zu Brod werden. Vergebens auch setzest du

q) Matth. 4. v. 4.

du uns deine Steine für Brod, einen Scorpion für ein Ey, eine Schlang für einen Fisch auf. Denn weh denjenigen, welche das Brod einen Stein, oder einen Stein ein Brod nennen: welche die Finsterniß für Licht, und das Licht für Finsterniß halten: r) welche vermeynen, das Joch Christi sey rauh, und daß unter den Dörnern Ergetzlichkeiten seyen. Diese Ergetzlichkeiten verlange ich nicht: ich wünsche vielmehr zu verkosten, und zu sehen, daß der HErr süß sey: s) denn dieß nicht vergebens zu erfahren war eben derjenige beflissen, der uns dessen ermahnet. Dieser sagt: t) O wie süß sind mir deine Worte! Und wiederum: u) Wie groß und vielfältig ist deine Süßigkeit, o HErr, welche du denjenigen vorbehältst, die dich fürchten?

Wo vermeynest du, wird sie vorbehalten? unter seiner Zunge, unter dem Haupt derjenigen, welche sagt: x) Seine linke Hand liegt unter meinem Haupt, und seine rechte Hand herzet mich. Denn obwohl in dem Versprechen seines Lebens, welches jetzt ist, eine Süßigkeit, und eine gar große Menge der Süßigkeit ist, so bestehet jedoch deren Vollkommenheit allein in dem Versprechen des zukünftigen Lebens. Du hast sie, sagt er, y) im Angesicht der Menschenkinder denen erzeigt, welche

r) Isa. 5. v. 20. s) Psal. 33. v. 9.
t) Psal. 118. v. 103. u) Psal. 30. v. 20.
x) Cant. 2. v. 6. y) Psal. 30 v. 20.

auf dich vertrauen. Was hat er ihnen erzeiget? diese Rede ist nicht auf der Zunge, sondern ober der Zunge; denn dessentwegen höret sie das Ohr nicht, weil keine Zunge hat hervorgebracht, was Gott denen, so ihn lieben, hat zubereitet. Es wird gewiß jene Erfüllung nicht in dem Verborgnen seyn, sondern in dem Angesichte der Menschenkindern. Gar wohl sagt er aber, daß er dieß nicht erst zeigen werde, sondern, daß er es schon wirklich denen, so auf ihn gehoffet haben, gezeiget habe; denn wir sind noch in der Hoffnung selig geworden. z)

Willen.

Gar wohl, o HErr, hast du durch deinen Propheten gesagt: aa) Von Jugend an bin ich arm und voller Müheseligkeiten gewesen. Das Kreuz hattest du nicht nur allezeit vor deinen Augen, sondern du bist auch an diesem gehangen. Denn was anderes war dein ganzes Leben, als eine immerwährende Müheseligkeit und ein lauteres Kreuz, an welchem du endlich bist erhöhet worden, und daran gestorben. Das Kreuz war jenes Joch, welches du freywillig aus Liebe unser hast auf dich genommen. Ob du schon ein König Himmels und der Erde, der Engel und der Menschen warest, wolltest jedoch nicht ohne sehr große Bemühung in dein eigenes Reich eingehen. Dahero verlangest du auch, daß wir dein Joch auf uns

z) Rom. 8. v. 24. aa) Psal. 87. v. 16.

uns nehmen, und von dir lernen demüthig und von Herzen sanftmüthig zu seyn, wenn wir dir in himmlischer Glorie wollen nachfolgen. In dieser aber werden wir dir nicht nachfolgen, es sey denn, daß wir das Kreuz aus Liebe deiner auf uns nehmen, weil kein anderer Weg zum ewigen Leben ist, als der Weg des Kreuzes. Sey mir dieß eine harte Rede, ab welcher sich der empfindliche Mensch entsetzet, so wird doch der vernünftige Mensch selber nachkommen. Solche scheinet mir zwar ein Stein zu seyn, mit deiner Gnade aber, o HErr! wird sie mir ein Brod des Lebens seyn. Denn obschon dein Kreuz ein Joch zu seyn scheinet, ist es jedoch süß, und ob es schon eine Last ist, ist diese doch leicht. Die Süßigkeit dieses Jochs haben alle diejenige erfahren, welche dieß aus Liebe deiner auf sich genommen. Damit mir denn ein jedes Kreuz ein süßes Joch und eine leichte Last sey, will ich es aus Liebe deiner so lange tragen, bis ich an diesem nicht nur leiden, sondern auch sterben kann, nicht zweifelnd, ich werde nicht zwar an dem Kreuz, sondern durch das Kreuz in dein Reich erhöhet werden. Amen.

Gewissenserforschung über diese Betrachtung.

1. Frag. Da man nur durch Uebertragung des Kreuzes für die Seele eine Ruhe findet, warum suche ich ander Ort eine Ruhe, als an dem Kreuze?

2. Da nur jener werth ist von Christo mit barmherzigen Augen angesehen zu werden, welcher sein Kreuz auf sich nimmt, und ihm nachfolget, warum verabscheue ich also das Kreuz?

3. Da die Gebothe Gottes nicht hart, sondern leicht sind, wie kömmt es, daß ich jedoch selbe so oft übertrete?

Den fünfzehenden Herbstmonat.

Vierter Tractat von den Staffeln der Demuth und der Hoffart.

Christus ist der Weg der Demuth, durch welche man zur Wahrheit kömmt, und mit was Nutzen die Staffeln der Demuth bestiegen werden.

S. P. Bern. de gradibus humilitatis & superbiæ cap. 1mum & 2dum.

Verstand.

I.

Da ich von den Staffeln der Demuth, welche uns der heilige Benedictus, um sie nicht zum Abzählen, sondern zum Besteigen vorstellet,

let, *) zu reden gesinnet bin, zeige ich zuvor, wenn ich es vermag, was man durch diese erreichen solle, auf daß nach angehörtem Frucht der Erreichung die Mühe der Besteigung desto weniger beschwerlich falle. So stellet denn der HErr uns die Mühe des Wegs und den Lohn der Mühe vor. Ich bin, sagt er, a) der Weg, die Wahrheit und das Leben. Den Weg nennet er die Demuth, welche zu der Wahrheit führet: Eine ist die Mühe, die andere ist die Frucht der Mühe. Woher, fragest du, kann ich wissen, daß er alldort von der Demuth geredet habe, da er insgemein gesagt: Ich bin der Weg? Höre ihn klärer reden: b) Lernet von mir, daß ich sanftmüthig, und von Herzen demüthig sey.

So stellet er denn sich selbst zu einem Beyspiel der Demuth und zu einem Muster der Sanftmuth vor. Wenn du ihm nachfolgest, wandelst du nicht in der Finsterniß, sondern du wirst das Licht des Lebens haben. c) Was anderes ist das Licht des Lebens, als die Wahrheit, welche alle Menschen, die in diese Welt kommen, erleuchtet? Er zeiget, wo das wahre Leben sey, dahero, als er gesagt hatte: Ich bin der Weg und die Wahrheit, hat er hinzu gesetzt: und das Leben, als wollte er sagen: Ich bin der Weg, der zur Wahrheit führet: Ich bin die Wahrheit, die das Leben verspricht: Ich bin das Leben, welches

*) S. Reg. c. 7mo.
a) Joan. 14. v. 6.
b) Matth. 11. v. 29.
c) Joan. 8. v. 12.

welches ich gebe. Denn dieß ist, d) sagt er, das ewige Leben, daß sie dich, den allein wahren Gott, und Jesum Christum, den du gesandt hast, erkennen. Oder auf solche Weise, als wenn du sagtest: Ich betrachte den Weg, das ist die Demuth; und verlange die Frucht, das ist die Wahrheit. Wenn die Mühe des Wegs so groß ist, daß ich zu dem erwünschten Gewinn nicht kann gelangen, giebt er zur Antwort: Ich bin der Weg: das ist die Wegzehrung, mit welcher du auf dem Weg sollst erhalten werden. So ruft er denn den Irrenden und den Weg nicht Wissenden zu: Ich bin der Weg; den Zweifelnden und nicht Glaubenden: Ich bin die Wahrheit; den schon Hinaufsteigenden und Ermüdeten: Ich bin das Leben. Wie ich vermeyne, ist aus dem angezogenen Kapitel des Evangelii genugsam erwiesen, daß die Erkenntniß der Wahrheit die Frucht der Demuth sey. Vernehme auch noch ein anderes Kapitel: e) Ich preise dich Vater, du HErr Himmels und der Erde, daß du diese Dinge (zweifelsohne die Geheimniße der Wahrheit) vor den Weisen und Verständigen (das ist, vor den Hoffärtigen) verborgen, und sie den Kleinen (das ist, den Demüthigen) geoffenbaret hast. Und in diesem erhellet, daß die Wahrheit, welche den Hoffärtigen verborgen wird, den Demüthigen geoffenbaret werde.

Die

d) Joan. 17. v. 3. e) Luc. 10. v. 21.

Die Demuth aber kann man also beschreiben: die Demuth ist eine Tugend, mit welcher der Mensch durch wahrhafte Erkenntniß seiner ihm selbst unwerth wird. Diese ist für jene anständig, welche, nachdem sie Aufsteigungen in ihren Herzen bereitet haben, von einer Tugend zu der andern, das ist, von einer Staffel zu der andern, so lang aufsteigen, bis sie den Gipfel der Demuth erreichen, auf welchem sie gleichsam in Sion, das ist, in der Betrachtung gesetzet, die Wahrheit erkennen. Denn der Gesetzgeber, sagt der Prophet, f) wird den Seinigen den Segen geben, weil jener, der das Gesetz gegeben hat, auch den Segen geben wird, das ist: der uns die Demuth hat anbefohlen, wird uns auch zur Wahrheit führen. Wer anderer aber ist dieser Gesetzgeber, als der gütige und gerechte HErr, welcher die Uebertreter den Weg gelehret hat? g) Denn auf dem Weg fehlen jene, welche die Wahrheit verlassen, werden sie aber darum von dem gütigen HErrn verlassen? nein: sondern der gütige und gerechte HErr zeigt ihnen den Weg der Demuth als ein Gesetz, durch welches sie zur Erkenntniß der Wahrheit sollen zurück kehren. Er giebt Anlaß, das Heil wieder zu erwerben, weil er gütig, jedoch nicht ohne Schranken des Gesetzes, weil er gerecht ist. Er ist gütig, weil er nicht läßt zu Grunde gehen: er ist gerecht, weil er zu strafen nicht vergisset.

2. Dieß

f) Psal. 83. v. 8. g) Psal. 24. v. 8.

2.

Dieß Gesetz denn, durch welches man zu der Wahrheit zurückkehret, theilet der heilige Benedictus in zwölf Staffeln aus, *) auf daß, gleichwie man durch die zehen Gebothe des Gesetzes, und durch die zweyfache Beschneidung (in welchen die zwölfte Zahl erfüllet wird) zu Christum gelanget, also auch, nachdem diese zwölf Staffeln bestiegen sind, die Wahrheit begriffen werde. Auch jenes, so auf der Leiter, welche in einer Entwerfung der Demuth dem Jakob ist gezeiget worden, und auf welche der HErr sich lehnend erschienen ist, was anderes zeigt es uns an, als daß die Erkenntniß der Wahrheit auf den Gipfel der Demuth gestellet werde? Denn der HErr (dessen Augen, gleichwie sie nicht betrügen wollen, also auch nicht betrogen werden können) als die Wahrheit, sah von dem Spitz der Leiter über die Menschenkinder herab, damit er beobachtete, ob jemand verständig wäre, und Gott suchte. h) Gedünket es dich nicht, daß er von der Höhe herabrufe, und denen, so ihn suchen, sage: i) (denn er kennet die Seinige) Kommet her zu mir alle, die ihr ein Verlangen nach mir habt: und ersättiget euch von meinen Früchten. Und jenes: k) Kommet alle zu mir, die ihr arbeitet und beladen seyd, und ich will euch erquicken. Kommet, sagt er, wohin? zu mir, der ich

*) S. Reg. c. 7. h) Psal. 13. v. 2.
i) Eccli. 24. v. 26. k) Matth. 11. v. 28.

ich die Wahrheit bin. Durch was für einen Weg? durch die Demuth. Mit was Nutzen? ich will euch erquicken. Was für eine Erquickung ist jene, welche die Wahrheit den Hinaufsteigenden verspricht, und denen bis dorthin Kommenden giebt? Ist vielleicht die Liebe diese Erquickung? denn zu dieser, wie der heilige Benedictus sagt, *) wird der Mönch, nachdem er alle diese Staffeln der Demuth bestiegen hat, alsobald gelangen. Die Liebe ist wohl eine süße und angenehme Speise, welche die Ermüdete erleichteret, die Schwache stärket, die Traurige erfreuet, welche endlich das Joch der Wahrheit süß, und ihren Last leicht machet.

Die Liebe ist eine gute Speise, welche mitten bey der Mahlzeit des Salomons stehet, und mit dem Geruch unterschiedlicher Tugenden, gleich als mit dem Geruch unterschiedlichen köstlichen Rauchwerks, die Hungerige erquicket, und die sich damit Erquickende fröhlich machet; denn dort wird aufgesetzet Friede, Geduld, Gütigkeit, Langmüthigkeit, Freude in dem heiligen Geist: und was noch für andere Wirkungen der Wahrheit und der Weisheit sind, werden alle in der Liebe aufgesetzet. Es hat auch die Demuth bey eben dieser Mahlzeit ihre Speisen, nämlich das Brod der Müheseligkeit, und den Wein der Zerknirschung, welche die Wahrheit den erst Anfangenden anerbiethet, als denen gesagt wird: 1) Stehet auf, wenn ihr aus-

*) S. Regula c. 7. gradu 12. 1) Psal. 126. v. 2.

ausgeruhet habt, die ihr müheselig euer Brod esset. Es hat alldort die Betrachtung eine starke Speise aus dem beßten Weizen der Weisheit, sammt dem Wein, der des Menschen Herz ergeßet, und zu welchen die Wahrheit die Vollkommene einladet, da sie spricht: m) Esset ihr Freunde, und trinket, und werdet betrunken ihr Allerliebste.

Das Mittelcheil, sagt er, n) hat er wegen den Töchtern zu Jerusalem mit Liebe gepflastert, nämlich wegen den unvollkommenen Seelen, welche, da sie jene starke Speise noch nicht recht genießen können, müssen sie unterdessen mit der Milch der Liebe anstatt des Brods, und mit dem Oel anstatt des Weins ernähret werden. Diese wird mit Recht als der mittlere Theil beschrieben, weil ihre Süßigkeit weder den Angehenden gleich beyhanden ist, da dieß die Furcht nicht zuläßt: weder den Vollkommenen von wegen überflüßiger Süße der Beschauung genug ist. Jene, da sie noch von den schädlichen Feuchtigkeiten der fleischlichen Ergeßlichkeiten durch ein gar bitteres Getränk der Furcht müssen gereiniget werden, erfahren noch nicht die Süßigkeit der Milch: diese aber, welche von der Milch schon abgewöhnet sind, ergeßen sich desto herrlicher, weil sie bey dem Eingang der Herrlichkeit gespeiset werden, da die mittlere, das ist, die zunehmende, also einige honigsüße Speisen verkosten, daß ihre Zärtlichkeit vergnügt sey.

3. Die

m) Cant. 5. v. 1. n) Cant. 3. v. 10.

3.

Die erste Speise denn der Demuth ist eine Speise, welche mit Bitterkeit reiniget: die anderte ist eine Speise der Liebe, welche mit Süßigkeit tröstet: die dritte ist eine Speise der Betrachtung, welche uns stärket und vollkommen machet. Weh mir, o HErr, du Gott der Heerschaaren, wie lang wirst du über das Gebeth deines Dieners zürnen? Wirst du mich mit Thränenbrod speisen, und mit Zäher tränken? Wer wird wenigstens mich zu jener mittlern und süßen Mahlzeit der Liebe einladen, allwo die Gerechte vor Gott in Freuden leben und frohlocken, auf daß ich nicht mehr in Bitterkeit meiner Seelen rede, und zu Gott sage: Verdamme mich nicht, sondern damit ich esse die österliche Speise mit dem ungesäuerten Teig der Lauterkeit und Wahrheit, auf den Wegen des HErrn fröhlich singend: Die Herrlichkeit des HErrn ist sehr groß. o) Gut ist der Weg der Demuth, durch welchen die Wahrheit gesuchet, die Liebe erhalten, und die Wirkungen der Weisheit mitgetheilet werden. Wie endlich das Ende des Gesetzes Christus ist, also ist die Vollkommenheit der Demuth die Erkenntniß der Wahrheit. Als Christus gekommen ist, hat er die Gnade gebracht: die Wahrheit aber giebt jenen, welchen sie bekannt ist worden, die Liebe. Sie giebt sich aber zu erkennen den Demüthigen: folglich ertheilet sie auch Gnade den Demüthigen.

H Willen.

o) Psal. 135. v. 5.

Willen.

Es ist mir gut, o HErr, daß du mich gedemüthiget hast, damit ich deine Satzungen lerne, p) und also durch diese zu jener Wahrheit gelange, durch welche ich zur ewigen Seligkeit kommen kann. Wie du dich selbst vernichtet hast wegen unser, also verlangest du, daß wir uns verdemüthigen wegen deiner. Und wie du die Wahrheit selbst bist, also willst du, daß wir wahrhaftig in der Vernichtigung unser selbst dir nachfolgen, und jenen Weg antreten, welchen uns deine Wahrheit gezeiget hat. Diese lehrest du nur diejenige, welche nach deinem heiligsten Beyspiel von Herzen demüthig sind: und diesen allein ertheilest du deine Gnade, welche über Gold und Edelgesteine zu schätzen ist. Ich habe den Weg der Wahrheit erwählet, und dahero lehre mich, o HErr! die Wahrheit, auf daß ich aus deren Erkenntniß mich wahrhaftig verdemüthige. Wie du wegen meiner vom Himmel bist herabgestiegen, also hast du durch deinen Diener, unsern Gesetzgeber, eine Leiter der Demuth aufgerichtet, damit wir auf dieser zu dir können hinaufsteigen. Von dieser siehest du auf die Menschenkinder herab, und beobachtest, ob wir dadurch hinaufsteigen. Durch diese, o mein Gott! ziehe mich; und daß ich auf dem Weg nicht unterliege, stärke mich mit jenem dreyfachen Brod, so werde ich diese Leiter sicherer besteigen, und auf dieser bis zu

p) Psal. 118. v. 71.

zu dem Berg der ewigen Glückseligkeit gelangen. Amen.

Gewissenserforschung über diese Betrachtung.

1. Frag. Da die Demuth der Weg zur Wahrheit und zur Erkenntniß meiner selbst ist, warum gehe ich nicht auf diesen Weg?

2. Da die Leiter der Demuth zum Himmel führet, warum besteige ich diese nicht öfter?

3. Da jene drey Speisen der Demuth der Seele so gedeihlich sind, warum habe ich keinen Gelust darnach?

Den sechszehenden Herbstmonat.

Von den Staffeln der Demuth.

In was für einer Ordnung die Staffeln der Demuth uns zu dem ausgesteckten Kleinod führen, und wie Christus durch das Leiden die Barmherzigkeit gelehret habe.

S. P. Bern. l. cit. caput 3tium.

Verstand.

I.

Ich habe gesagt, so viel ich vermögte, mit was Nutzen die Staffeln der Demuth müssen bestiegen werden. Ich werde auch sagen, so

viel ich werde vermögen, in was für einer Ordnung diese uns zu dem ausgesteckten Kleinod der Wahrheit führen. Weil aber die Erkenntniß der Wahrheit in drey Staffeln bestehet, so unterscheide ich auch diese kürzlich, wenn ich es kann, damit aus diesem klärer zu erkennen sey, zu welcher aus diesen dreyen Staffeln der Wahrheit die zwölfte der Demuth gelange. Wir suchen die Wahrheit in uns, in den Nebenmenschen, und in ihrer Wesenheit. In uns, da wir uns selbst urtheilen: in den Nebenmenschen, da wir ein Mitleiden wegen ihren Uebeln zeigen: in ihrer Wesenheit, da wir diese mit reinem Herzen betrachten. Habe wohl Acht, gleichwie auf die Zahl, also auch auf die Ordnung. Erstens soll dich die Wahrheit selbst lehren, daß man zuvor in den Nebenmenschen, als in ihrer Wesenheit sie suchen müsse, hernach wirst du vernehmen, warum du ehender in dir, als in den Nächsten selber nachsuchen sollest.

Der HErr hat in der Zahl der Seligkeiten, welche er in seiner Rede unterschieden hatte, zuvor die Barmherzige, und hernach erst die, so eines reinen Herzens sind, gesetzet; a) denn die Barmherzige erkennen geschwinder die Wahrheit in den Nächsten, da sie gegen diese ihre Neigungen ausstrecken, indem sie sich ihnen durch die Liebe also gleichförmig machen, daß sie deren guten, oder üblen Stand, wie den eigenen, empfinden. Mit den Schwachen werden sie schwach,

a) Matth 5. v. 7.

schwach, und mit jenen, die sind geärgeret worden, brennen sie: b) sie sind gewohnet, mit den Fröhlichen sich zu erfreuen, und mit den Weinenden zu weinen. c) Nachdem mittelst dieser brüderlichen Liebe die Absicht des Herzens gereiniget worden, ergeßen sie sich in Betrachtung der Wahrheit eigener Wesenheit, als welcher zu Liebe sie fremde Uebel übertragen. Die sich aber auf solche Weise zu den Brüdern nicht gesellen, sondern im Gegentheil entweder ab den Weinenden sich erfreuen, oder von den Fröhlichen nachtheilig reden, weil sie in ihnen selbst dieß nicht vermerken, was in jenen ist, indem sie gleiche Neigung nicht haben, wie können sie die Wahrheit in ihren Nebenmenschen erkennen?

Von solchen Menschen kann man gar füglich jenes Sprüchwort sagen: der Gesunde weiß nicht, was der Kranke leidet: und der Ersättigte weiß nicht, was der Hungerige leide. Hingegen hat ein Kranker mit einem Kranken, und ein Hungeriger mit einem Hungerigen ein desto größeres Mitleiden, wie gleicheres Leiden sie empfinden. Denn gleichwie die reine Wahrheit mit keinem andern, als nur mit einem reinen Auge gesehen wird, also wird auch die Krankheit eines Bruders wahrhafter von einem kranken Menschen empfunden. Damit du aber wegen einer fremden Krankheit ein krankes Herz habest, so gebühret sich, daß du zuvor die deinige erkennest, das Gemüth deines Nächsten

b) 2. Cor. 11. v. 29. c) Rom. 12. v. 15.

in dem deinigen findest, und aus dir wissest, wie du ihm sollest zu Hülfe kommen, nämlich nach dem Beyspiel unsers Heilands, welcher hat leiden wollen, auf daß er wisse ein Mitleiden zu haben: welcher hat wollen armselig werden, auf daß er sich zu erbarmen lernete, damit er, wie von ihm geschrieben stehet, d) gleichwie aus den Dingen, die er gelitten hat, Gehorsam, also auch die Barmherzigkeit erlernete. Nicht zwar, als wenn jener, dessen Barmherzigkeit von Ewigkeit zu Ewigkeit ist, nicht wußte, sich schon vor zu erbarmen, sondern damit er, was er wußte von Ewigkeit, in der Zeit von der Erfahrniß lernete.

Dieß aber, daß ich gesagt, Christus, die Weisheit Gottes, habe die Barmherzigkeit gelernet, gedünket dich vielleicht hart zu seyn, als wenn derjenige, durch welchen alles gemachet worden, jemals etwas aus den Dingen, so gemachet worden, nicht wußte, besonders, da jenes, so ich aus dem Sendschreiben zu den Hebräern, dieß zu beweisen, habe angezogen, in einem andern Verstand, der nicht also ungereimt scheinet zu seyn, kann verstanden werden, wenn jenes, was gesagt worden: er hat gelernet, nicht zu dem Haupt selbst in seiner Person gezogen wird, sondern zu seinem Leibe, welcher die Kirche ist, und also dieser Verstand herauskomme: Auch er hat aus den Dingen, die er gelitten hat, den Gehorsam gelernet: das ist, er

d) Heb. 5. v. 8.

er hat den Gehorsam gelernet in seinem Leibe, aus dem, was er in dem Haupt gelitten hat: denn jener Tod, jenes Kreuz, jene Schmachreden, jene Speichel und Geiseln, durch welche alle Christus, unser Haupt, gegangen ist, was anderes waren diese für seinen Leib, das ist, für uns, als vortreffliche Lehren des Gehorsams? Denn Christus, sagt Paulus, e) ist bis zum Tode, ja zum Tode des Kreuzes seinem Vater gehorsam worden. Was hat ihn dazu genöthiget? diese Frage beantwortet Petrus der Apostel: Christus hat für uns gelitten, spricht er, f) und hat euch ein Beyspiel gegeben, damit ihr seinen Fußtapfen nachfolget, das ist, damit ihr seinem Gehorsam nachfolget.

Aus diesem denn, was er gelitten hat, lernen wir, was wir, die wir pur lautere Menschen sind, für den Gehorsam sollen ausstehen, für welchen derjenige, welcher auch Gott war, zu sterben sich nicht gescheuet hat. Und auf diese Weise, sagst du, wird es nicht unfüglich seyn, wenn man sagt: daß Christus entweder den Gehorsam, oder die Barmherzigkeit, oder etwas anderes, in seinem sittlichen Leibe gelernet habe, da man doch glaubt, daß ihm in seiner Person nichts zuvor Verborgenes in der Zeit habe können geoffenbaret werden, und daß also er derjenige sey, welcher die Erbarmniß oder den Gehorsam lehren, und auch lernen soll, weil das Haupt und der Leib ein Christus ist.

e) Philip. 2. v. 8. f) 1. Pet. 2. v. 21.

2.

Ich läugne nicht, daß der Verstand dieser Worte recht sey, es gedünket mich jedoch, daß die vorige Auslegung aus einem andern Ort eben dieses Sendschreibens gut geheißen werde, in welcher gesagt wird: g) Er hat nirgends die Engel angenommen, sondern den Samen Abrahams hat er angenommen, dahero mußte er in allem seinen Brüdern gleich werden, auf daß er barmherzig wurde. Ich erachte, daß diese Worte also von dem Haupt zu verstehen seyen, daß sie auf keine Weise dem Leib können zugeeignet werden; denn von dem Worte Gottes ist gesagt worden, daß er die Engel nicht angenommen habe, das ist, er habe nicht ihre Natur in seine Person angenommen, wohl aber den Samen Abrahams. Man lieset auch nicht, daß das Wort sey ein Engel geworden, sondern das Wort ist Fleisch geworden. h) Und zwar ein Fleisch von dem Fleisch Abrahams, gemäß des Versprechens, so ihm vor allen andern geschehen ist. Dahero, das ist, wegen dieser Annehmung des Samens, mußte er in allem seinen Brüdern gleich werden, das ist, es hat sich geziemet, und war auch nothwendig, daß er, gleichwie wir, dem Leiden unterworfen, alle Gattungen unserer Armseligkeiten (die Sünde allein ausgenommen) durchlaufete.

Wenn

g) Heb. 2. v. 16. 17. h) Joan. 1. v. 14.

Wenn du fragest, aus was für einer Noth solches geschehen sey? so sagt er, auf daß er barmherzig wurde. Und warum, fragst du, kann nicht alles dieses billigermassen zum Haupt gezogen werden? Höre aber, was gleich darauf folget: i) Worinn er selbst gelitten hat, und versuchet ist worden, darin kann er auch denen helfen, die versucht werden. In welchen Worten, siehe ich nicht, was besseres könne verstanden werden, als daß er dessentwegen habe wollen leiden und versuchet werden, auch aller menschlicher Armseligkeiten (die Sünde allein ausgenommen) habe wollen einen Antheil nehmen, (welches so viel ist, als in allem den Brüdern gleich werden) auf daß er sich über die, so gleiches leiden, und auf gleiche Weise versucht werden, durch die Erfahrniß selbst zu erbarmen und Mitleiden zu haben lernete.

3.

Ich will zwar nicht sagen, daß er durch diese Erfahrniß sey weiser geworden, sondern er scheinte nur näher bey uns zu seyn, auf daß die schwache Kinder Adams, welche er seine Brüder zu werden, und solche zu nennen gewürdiget hat, k) ihre Schwachheiten ihm anzuvertrauen kein Bedenken hätten, welcher diese als ein Gott konnte, und als ein Nebenmensch wollte heilen, auch selbe, da er gleiches gelitten hatte, erkennete. Dahero nennet ihn der Prophet einen

i) Heb. 2. v. 18. k) Heb. 2. v. 11.

Mann voll der Schmerzen, l) und der die Schwachheit wohl erfahren hat. Und der Apostel sagt: m) Wir haben nicht einen Hohenpriester, der mit unserer Schwachheit nicht könne ein Mitleiden haben. Woher aber er dieß könne, zeigt er an, da er diese Worte den vorigen beysetzet: Er ist in allem, gleichwie wir, versuchet worden. Denn glückselig ist Gott, glückselig ist der Sohn Gottes in jener Gestalt, in welcher er es für keinen Raub hielte, dem Vater gleich zu seyn, da er, eh er sich selbst erniedriget, und die Gestalt eines Knechts angenommen hatte, außer allem Zweifel dem Leiden nicht unterworfen war.

Wie er zuvor die Schwachheit und Unterthänigkeit nicht erfahren, also hat er auch weder die Barmherzigkeit, weder den Gehorsam aus der Erfahrniß erkennet. Er wußte zwar dieß durch sein göttliches Wesen, er wußte es jedoch nicht nach der Erfahrniß: nachdem er aber ein wenig minder, nicht nur als er selbst, sondern als die Engel geworden ist, welche auch dem Leiden, nicht zwar von Natur aus, sondern durch die Gnade, keineswegs unterworfen sind, bis zu jener Gestalt, in welcher er leiden und unterthänig seyn konnte, welches er freylich in seiner Natur (wie schon gemeldet worden) nicht konnte, hat er in dem Leiden die Barmherzigkeit, und in der Unterthänigkeit den Gehorsam erfahren, durch welche Erfahrniß jedoch in ihm

l) Isa. 53. v. 3. m) Heb. 4. v. 15.

ihm nicht (wie ich schon gesagt habe) die Wissenschaft, sondern in uns das Vertrauen gewachsen, da jener, von welchem wir sind weit irrgegangen, aus der Erkanntniß dieser Armseligkeit uns näher geworden ist. Denn wie würden wir uns getrauen zu ihm zu nahen, wenn er in seinem unleidbaren Wesen verblieben wäre? Anjetzo aber werden wir auf Einrathen des Apostels ermahnet, n) mit Vertrauen zu dem Thron seiner Gnade hinzutreten, von welchem wir wissen, wie anderstwo geschrieben stehet, o) daß er fürwahr unsere Schwachheiten auf sich geladen, und unsere Schmerzen selbst getragen habe. Und wir zweifeln nicht, daß er in dem, was er selbst gelitten hat, mit uns ein Mitleiden haben könne.

Die Fortsetzung dieser Rede siehe am morgigen Tage.

Willen.

Wie du, o HErr! uns in der Demuth bist vorgegangen, also hast du uns auch ein Beyspiel der Liebe gegeben, da du dich unsern Schwachheiten und Armseligkeiten freywillig unterworfen hast, auf daß du uns nicht nur jene Barmherzigkeit, die du von Ewigkeit als wahrer Gott hattest, sondern auch jene, die du mit der menschlichen Natur angenommen, uns erweisen konntest. Mit Schwachen warest du schwach, und mit Kranken krank geworden, damit du in allem geprü-

n) Heb. 4. v. 16. o) Isa. 53. v. 4.

geprüfet gegen uns eine mitleidende Liebe und liebreiches Mitleiden zeigen könntest. Diese zweyfache Barmherzigkeit, o Gott! werde ich desto mehr hier und dort preisen, weil ich auf diese all mein Vertrauen setze. Und wenn ich einstens dasjenige, was ich hoffe, werde erhalten haben, werde ich deine Barmherzigkeit in Ewigkeit loben. Amen.

Gewissenserforschung über diese Betrachtung.

1. Frag. Bin ich nach dem Beyspiel des Sohns Gottes gegen andere barmherzig, daß ich auch von ihm Barmherzigkeit erhalte?

2. Da ich schon so oft die menschliche Armseligkeit habe selbst erfahren, was für eine mitleidende Liebe und liebreiches Mitleiden zeige ich gegen denen, welche der Liebe und des Mitleidens würdig sind?

3. Was große Barmherzigkeit werde ich hinfüran andern erzeigen, da der HErr sich so barmherzig gegen mir erzeiget hat?

Den siebenzehenden Herbstmonat.

Von den Staffeln der Demuth.

Fortsetzung der vorigen Rede.

Wie uns die Staffeln der Demuth zu dem ausgesteckten Kleinod führen.

S. P. Bern. l. cit. cap. 3tio No. 10mo.

Verstand.

I.

Es solle keinem ungereimt gedunken, wenn gesagt wird, daß Christus niemals angefangen habe etwas zu wissen, was er jemals nicht gewußt hatte, jedoch sagt man recht, daß er auf eine andere Weise die Barmherzigkeit von Ewigkeit her durch die Gottheit wisse, und auf eine andere Weise dieselbige durch das Fleisch in der Zeit gelernet habe. Siehe, daß nicht auch auf eine gleiche Redensart jenes sey gesagt, was der HErr seinen Jüngern, als sie ihn wegen dem letzten Tag fragten, geantwortet, daß er nämlich von diesem nichts wisse. a) Denn wie hat jenen Tag derjenige, in welchem alle Schätze der Weisheit und Erkanntniß verborgen sind, nicht gewußt? b) Warum denn hat er geläugnet, daß er jenes

a) Matth. 24. v. 36. b) Coloss. 2. v. 3.

jenes wisse, welches er, wie gewiß ist, wissen müßte? Hat er vielleicht mit Unwahrheit jenes ihnen wollen verbergen, was ohne Nutzen nicht hat können bekannt seyn? dieß sey fern. Gleichwie er alles hat können wissen, weil er die Weisheit ist, also hat er nicht können lügen, weil er die Wahrheit ist: sondern weil er die Jünger von einem unnützen und fürwitzigen Nachfragen wollte zurückhalten, hat er dieß, was sie zu wissen verlangten, den Fragenden geläugnet. Er hat zwar dieß nicht gänzlich geläugnet, sondern nur auf eine solche Weise, mit welcher er dieß wahrhaftig hat läugnen können; denn obwohl ihm, wegen seiner Gottheit, auf gleiche Weise mit Durchgehung aller Zeiten, nämlich der verflossenen, der gegenwärtigen und der zukünftigen, auch jener Tag offenbar war, so hat er doch dieses nicht durch die von den fleischlichen Sinnen eingeholte Erfahrniß erkennet, sonst hätte er mit dem Geist seines Munds den Antichrist schon umgebracht, er hätte schon mit seinen leiblichen Ohren den rufenden und blasenden Erzengel, auf dessen Klang die Todte werden auferstehen, gehöret: er hätte schon mit leiblichen Augen die Schafe und die Böcke, so von einander müssen geschieden werden, gesehen.

2.

Damit du endlich verstehest, daß er nur gesagt habe, er wisse durch jene Erkanntniß, welche durch das Fleisch geschieht, jenen Tag nicht, hat er behut-

sam geantwortet, und nicht gesagt: auch ich weiß diesen Tag nicht, sondern: auch des Menschen Sohn, spricht er, weiß diesen Tag nicht. Was anderes ist dieser Name: des Menschen Sohn, als ein Name der angenommenen Menschheit? Durch diesen Namen wird zu verstehen gegeben, daß, da er sagt, daß er etwas nicht wisse, rede er nicht nach dem, was er als Gott ist, sondern nach dem, was er als Mensch ist. Denn sonst da er von sich selbst nach seiner Gottheit redete, pflegte er nicht sich eines Menschen Sohn zu nennen; sondern sagte: Ich. Als wie dort: c) **Wahrlich, wahrlich sag ich euch: Eh und bevor Abraham war, bin ich. Bin ich**, sagt er, und nicht: des Menschen Sohn. Es ist auch nicht zu zweifeln, daß er von jener Wesenheit redete, mit welcher er vor Abraham, und ohne Anfang ist: und nicht von jener, mit welcher er nach Abraham und aus Abraham war gemachet worden. Anderstwo fragte er die Jünger, was die Leute von ihm hielten. **Was sagen die Leute**, nicht von mir, sprach er, d) **sondern von des Menschen Sohn?** Als er sie wieder fragte, was auch sie von ihm hielten: **Ihr aber**, sagt er, **für wen haltet ihr mich**, und nicht des Menschen Sohn? Denn da er der Meynung des fleischlichen Volks nachfragte, hat er den Namen des Fleisches, welches dem Sohn eines Menschen eigenthümlich ist, gesetzet; da er aber die mit dem

c) Joan. 8. v. 58. d) Matth. 16. v. 13.

dem heiligen Geist erfüllte Jünger von seiner Gottheit fragte, hat er nicht diese Worte: des Menschen Sohn, sondern ausdrücklich dieß Wörtlein: mich, gebrauchet.

Als endlich Petrus verstund, was durch dieß Wort: mich, sie seyen gefragt worden, hat er durch seine Antwort eröffnet, sagend: Du bist, nicht Jesus, der Sohn der Jungfrau, sondern Christus, der Sohn Gottes. Wenn er auch jenes hätte geantwortet, hätte er jedoch die Wahrheit geredet, er hat aber in den Worten dieser Frage die Meynung des Fragenden klug vermerket, und gar füglich und eigenthümlich auf die Fragen geantwortet und gesagt: Du bist Christus, der Sohn Gottes.

3.

Da du denn siehest, daß Christus in einer Person zwey Naturen habe: eine, mit welcher er allezeit gewesen ist, und eine, mit welcher er hat angefangen zu seyn, und daß er nach seinem Wesen ewig sey, und alles allezeit wisse, nach dem zeitlichen Wesen aber vieles in diesem erfahren habe, warum zweifelst du zu bekennen, daß, gleichwie er in der Zeit aus dem Fleisch zu seyn hat angefangen, also auch die Müheseligkeiten des Fleisches zu erfahren habe angefangen, nämlich nur nach jener Weise der Erkenntniß, so die Verwesung des Fleisches lehret? welche Gattung der Wissenschaft unsere Voraltern gewiß auf eine gescheidere

und

und glückseligere Weise nicht gewußt hätten, indem sie selbe nicht anderst, als auf eine thörichte und armselige Weise zu erreichen vermögten. Allein Gott, ihr Erschaffer, suchte, was verlohren gegangen ist. Er hat sein Werk, da er sich darüber erbarmete, fortgesetzt: er selbst ist aus Barmherzigkeit von jenem Ort herabgestiegen, aus welchem jene erbärmlich gefallen waren. Er wollte in sich erfahren, was jene durch Sündigen wider sich billig leiden, nicht zwar mit einem gleichen Fürwitz, sondern mit einer wunderlichen Liebe: nicht daß er mit den Armseligen armselig verbleibete, sondern daß er, nachdem er ist armselig geworden, die Armselige erlösete. Er ist, sage ich, barmherzig geworden, nicht zwar durch jene Barmherzigkeit, welche er in der Glückseligkeit verbleibend von Ewigkeit her gehabt, sondern welche er mittels der Armseligkeit in unserer Natur gefunden hat.

Er hat gewiß das Werk der Barmherzigkeit, so er durch jene hat angefangen, durch diese vollbracht, nicht zwar, als wenn seine ewige Barmherzigkeit allein dieß nicht konnte vollbringen, sondern weil jene, ohne die zeitliche, für uns nicht genugsam war. Beede waren zwar nothwendig, diese aber war für uns mehr anständig. O Ersinnung einer unaussprechlichen Liebe! würden wir jene wunderbarliche Barmherzigkeit mit Gedenken erreichen, welche die vorgehende Armseligkeit nicht anzeiget? Würden wir jenes uns unbekannte Mitleiden vermerken, wenn es keinem Leiden

unterworfen in einem unleidentlichen Wesen verharrete? Wenn jedoch jene Barmherzigkeit, welche nichts von einer Armseligkeit weiß, nicht wäre vorgegangen, so wäre sie zu dieser, dessen Mutter die Armseligkeit ist, nicht gekommen. Wäre sie zu dieser nicht gekommen, hätte sie uns nicht an sich gezogen. Hätte sie uns nicht an sich gezogen, würde sie uns auch nicht herausgezogen haben. Woher anderst aber als aus der Grube des Elends und aus dem Koth des Unflats hat sie uns herausgezogen? Christus hat jedoch jene Barmherzigkeit, so er von Ewigkeit hatte, nicht verlassen, sondern er hat aus dieser, und aus jener, so er in der Zeit bekommen, eine gemachet. Er hat jene nicht veränderet, sondern vermehret, wie geschrieben stehet: e) Du, o HErr! wirst die Menschen und das Vieh erhalten, wie du, o Gott! deine Barmherzigkeit vielfältig gezeigt hast.

Willen.

O Gott einer unendlichen Barmherzigkeit! du hast dich von dem Thron deiner höchsten Majestät herabgelassen, und gewürdiget, unter den Menschen zu erscheinen, um von ihnen gleichsam die Barmherzigkeit zu erlernen. Diese war dir als wahrem Gott schon eigenthümlich, du hast jedoch nicht gescheuet, diese auch mit der menschlichen Natur anzunehmen. Wie barmherzig du gegen jederman gewesen, mußten auch

e) Psal. 37. v. 7. 8.

auch deine Feinde bezeugen, welchen du Gutes für Böses erwiesen hattest. Nicht deine sowohl angebohrne, als angenommene Barmherzigkeit, sondern deine höchste Weisheit und Wissenschaft hast du unter den Menschen mit einer erstaunenswürdigen Demuth verborgen. Als ein Mensch, der wenig weiß, bist du unter den Menschen erschienen, und als ein Gott, der alles weiß, warest du verborgen, jedoch nicht also, daß nicht einige Strahlen deiner Gottheit sich blicken ließen. Und wenn dein Vater, der im Himmel ist, dich nicht geoffenbaret hätte, würde dich auch jener, den du zum Fürsten der Apostel und zum Hirten deiner Schafe verordnet hast, nicht als den Sohn Gottes erkennet haben. Wir erkennen dich aus dem Glauben als einen Gott, der alles weiß, und als einen Vater, der sich über alle erbarmet; als einen solchen hast du dich sonderbar erzeiget, als du aus barmherziger Liebe und liebreicher Barmherzigkeit für uns alle die menschliche Armseligkeiten anzunehmen dich gewürdiget hast. Denn wie du die menschliche Natur hast angeleget, und die göttliche nicht abgeleget, also hast du auch die Barmherzigkeit eines Menschen angenommen, und die Barmherzigkeit eines Gottes nicht entlassen. Diese komme über mich, o HErr, und verbleibe allezeit bey mir, so werde ich dadurch zur ewigen Seligkeit gelangen. Amen.

Gewissenserforschung über diese Betrachtung.

1. Frag. Da der Sohn Gottes seine göttliche Wissenschaft vor den Menschen also zu verbergen pflegte, warum mache ich so viel aus dem wenigen was ich weiß? wie suche ich das wenige, so ich weiß, vor der Welt zu verbergen?

2. Da ich aus dem heiligen Glauben weiß und erkenne, daß Christus der wahre Sohn Gottes sey, wie bekenne und ehre ich ihn als meinen Gott und Erlöser?

3. Da Christus der HErr als Gott und als Mensch barmherzig ist, was für ein Vertrauen setze ich auf diese zweyfache Barmherzigkeit?

Den

Den achtzehenden Herbstmonat.

Am fünfzehenden Sonntage nach Pfingsten.

Von den Staffeln der Demuth.

Die erste Staffel der Demuth ist, vor allen auf sich selbst merken, das ist, seine Armseligkeit und Schwachheit erkennen.

S. P. Bern. l. cit. cap. 4tum.

Verstand.

I.

Lasset uns zu dem, was wir uns haben vorgenommen, zurückkehren. Wenn derjenige, welcher nicht armselig war, sich armselig gemachet hat, damit er erfahrete, was er schon zuvor gewußt, um wie viel mehr sollest du dieß thun? Ich sage nicht, daß du aus dir machest, was du nicht bist, sondern wohl betrachtest, was du seyest, weil du wahrhaftig armselig bist, und also lernest dich zu erbarmen, indem du dieß anderst nicht wissen kannst; sonst da du das Uebel des Nächsten betrachtest, und auf das deinige nicht merkest, wirst du nicht zu einer Erbarmniß, son-

dern zu einem Unwillen, nicht zu einer Hülfe, sondern zu einem Urtheil, und endlich nicht zu einem Unterricht mit sanftmüthigem Gemüth, sondern zur Verderbung mit einem wüthenden Geist bewegt werden. Ihr, sagt der Apostel, a) die ihr geistlich seyd, unterrichtet einen solchen mit sanftmüthigem Gemüth. Es ist der Rath, oder auch der Befehl des Apostels, daß du mit einem sanftmüthigen, das ist, mit einem solchen Gemüth deinem schwachen Bruder zu Hülfe kommest, wie du willst, daß man dir, wenn du schwach oder krank bist, zu Hülfe komme. Und damit du wissest, wie sanftmüthig du gegen einem, der gesündiget hat, seyn sollest, sagt er weiters: Betrachte dich selbst, daß du nicht auch versuchet werdest.

2.

Es beliebet was genauers einzusehen, wie gut der Lehrjünger die Ordnung des Lehrmeisters der Wahrheit solle beybehalten. In jenen Seligkeiten, von welchen ich oben Meldung gethan habe, sind gleichwie vor denen, so eines reinen Herzens sind, die Barmherzige, also auch die Sanftmüthige vor den Barmherzigen selig gesprochen worden: und der Apostel, als er die Geistliche zur Unterrichtung der Fleischlichen ermahnete, hat hinzugesetzet: mit sanftmüthigem Gemüth. Denn die Unterrichtung der Brüder gehöret

a) Gal. 6. v. 1.

höret zu den Barmherzigen, und das sanftmüthige Gemüth zu den Sanftmüthigen. Als wollte er sagen: Jener kann unter die Barmherzige nicht gerechnet werden, der in sich selbst nicht sanftmüthig ist. Siehe, der Apostel zeiget klar, was ich oben zu zeigen versprochen habe, daß man nämlich die Wahrheit zuvor in uns, als in den Nebenmenschen suchen müsse. Betrachte dich selbst, sagt er, das ist, wie leicht du zu versuchen, und wie geneigt zum Sündigen seyest, damit du aus Erkenntniß deiner selbst sanftmüthig werdest, und also andern Hülfe zu leisten mit sanftmüthigem Gemüth dich befleißest. Denn sonst, wenn du den ermahnenden Lehrjünger nicht hörest, so fürchte den bestrafenden Lehrmeister, welcher sagt: b) Du Heuchler, ziehe zuvor den Balken aus deinem Auge, und darnach sehe, wie du den Splitter aus deines Bruders Auge bringest.

Die Hoffart in dem Gemüth ist ein großer und gröblichster Balken in dem Auge, welcher mit einer eiteln und nicht klugen, mit einer aufgeschwollenen und nicht dauerhaften Dicke seines Wesens das Gemüthsauge verfinsteret, und die Wahrheit also verdunkelt, daß, wenn sie dein Gemüth wird eingenommen haben, du dich nicht mehr sehen, und als einen solchen, der du bist, oder der du seyn kannst, nicht mehr erkennen könnest, sondern für welchen du dich aus eigner Liebe haltest, einen solchen erachtest du dich zu seyn, oder

b) Matth. 7. v. 5.

hoffest ein solcher zu werden. Denn was anderes ist die Hoffart (wie sie der heilige Augustinus beschreibet) als eine Liebe der eigenen Fürtrefflichkeit? Dahero können wir im Gegentheil sagen: die Demuth sey eine Verachtung der eignen Fürtrefflichkeit. Die Liebe aber, wie auch der Haß, verstehet sich nicht auf das Urtheil der Wahrheit. Verlangest du das Urtheil der Wahrheit zu hören? wie ich höre, also urtheile ich, nicht wie ich hasse, nicht wie ich liebe, nicht wie ich fürchte. Es ist ein Urtheil des Hasses, wie jenes: c) Wir haben ein Gesetz, und nach demselben Gesetz muß er sterben.

Es ist auch ein Urtheil der Furcht, als da ist jenes: d) Lassen wir ihn also gehen, so werden alle an ihn glauben, alsdann werden die Römer kommen, und unser Land und Volk hinwegnehmen. Das Urtheil aber der Liebe ist, dergleichen David von seinem Sohn, dem Vatermörder, gefällt hat: Erhaltet mir, sagte er, e) meinen Sohn Absolon. Es ist durch das Gesetz der Menschen beschlossen worden, und ich weiß, daß sowohl in geistlichen, als weltlichen Händeln beobachtet wird, daß besondere Freunde der Kläger zu dem Gericht nicht können gelassen werden, auf daß sie nicht etwan betrügen, oder aus Liebe gegen den ihrigen betrogen werden. Wenn denn die Liebe deines Freunds seine Schuld

c) Joan. 19. v. 7. d) Joan. 11. v. 48.
e) 2. Reg. 18. v. 5.

Schuld nach deinem Urtheil verminderet, oder gar verbirget, um wie viel mehr betrüget die Liebe deiner selbst dein Urtheil wider dich selbst?

3.

Wer sich denn befleißet die Wahrheit vollkommen in sich selbst zu erkennen, der muß nothwendig, nachdem er den Balkeu der Hoffart, welcher das Auge seines Lichts beraubet, hat abgeleget, Aufsteigungen in seinem Herzen bereiten, durch welche er sich selbst in sich selbst suchen, und also nach der zwölften Staffel der Demuth zu dem ersten der Wahrheit gelangen solle. Wenn er aber, nachdem die Wahrheit ist gefunden worden, wird sagen können: f) Ich habe es geglaubt, darum habe ich es geredet: indessen bin ich sehr gedemüthiget worden, soll der Mensch tief in sein Herz hineingehen, und die Wahrheit erhöhet werden; und da er zu der andern Staffel kömmt, soll er in seiner Verzückung sagen: Alle Menschen sind Lügner.

Vermeynest du wohl, David habe diese Ordnung nicht gehalten? Vermeynest du, der Prophet sey dieser Meynung nicht gewesen, deren der HErr, deren der Apostel, deren auch wir nach diesem und durch diese sind? Ich habe geglaubt, sagt er, der Wahrheit, welche sagt: g) Wer mir nachfolget, der wandelt nicht in den Finsternißen. Ich habe

f) Psal. 115 v. 1. g) Joan. 8. v. 12.

also geglaubt mit Nachfolgen: darum habe ich es geredet mit Bekennen. Was? die Wahrheit, so ich durch den Glauben erkennet habe. Nachdem ich aber auch geglaubt habe zur Gerechtigkeit, und zum Heil geredet, bin ich indessen sehr, das ist, gänzlich, gedemüthiget worden. Als wollte er sagen: weil ich mich nicht gescheuet habe die in mir erkannte Wahrheit wider mich zu bekennen, bin ich bis zur Vollkommenheit der Demuth gelanget. Denn dieß Wörtlein sehr kann auch für gänzlich verstanden werden, als wie in jenem Psalm, h) der an seinem Geboth sehr großen Lust hat. Wenn aber einer behauptet, das Wort sehr zeige nichts gänzliches oder vollkommenes an, weil auch die Ausleger scheinen dieses zu behaupten; so kömmt auch dieß mit dem Verstand des Propheten überein, also, daß wir dafür halten, er habe gesagt: Ich zwar, da ich die Wahrheit noch nicht erkannte, vermeynte, daß ich etwas sey, da ich doch nichts war, nachdem ich aber durch Glauben in Christum, das ist, durch die Nachfolge seiner Demuth, die Wahrheit erkennet habe, ist diese zwar in mir aus meiner Bekenntniß erhöhet worden, ich aber bin sehr gedemüthiget worden: das ist, ich bin aus Betrachtung meiner selbst sehr gering worden.

h) Psal. 111. v. 1.

Willen.

Erbarme dich meiner, o HErr! denn ich bin schwach: heile mich, o HErr! denn ich bin elend, erbärmlich und arm, gleichwie ich mich erbarme über jene, welche sich mit mir in gleichem elenden und erbärmlichen Stand befinden. Wie du mich die Sanftmuth mit Worten und in der That gelehret hast, also will ich, sowohl deinem Beyspiel, als deiner Lehre gemäs, mich gegen meine Brüder, welche aus menschlicher Schwachheit gesündiget haben, sanftmüthig und barmherzig erzeigen. In diesen zwoen, dir, o HErr! so angenehmen Tugenden will ich mich desto mehr üben, wie nothwendiger mir diese sind, die Liebe des Nächsten in meinem Herzen zu erhalten. Da ich aber zu diesen ohne dich nicht vollkommen gelangen kann, reiche mir deine hülfreiche Hand, und ziehe mich nach dir, so werde ich von einer Tugend zu der andern so lange fortschreiten, bis ich den Gipfel einer vollkommnen Sanftmuth und Barmherzigkeit erreiche. Amen.

Gewissenserforschung über diese Betrachtung.

1. Frag. Wie befleiße ich mich in Erkenntniß meiner selbst zu kommen, auf daß ich durch diese zu wahrer Demuth komme?

2. Wie lasse ich mir angelegen seyn, nicht nur demüthig, sondern auch sanftmüthig zu werden?

3. Wie sorge ich Christo in der Demuth nachzufolgen, daß ich die Wahrheit erkenne, und mir selbst gering werde?

Den neunzehenden Herbstmonat.

Von den Staffeln der Demuth.

Die zweyte Staffel der Demuth ist aus der Erkenntniß eigner Schwachheit mit der Armseligkeit des Nächsten ein Mitleiden tragen. Die dritte Staffel ist des Herzens Aug reinigen, himmlische und göttliche Sachen betrachten.

S. P. Bern. l. cit. caput 5tum & 6tum.

Verstand.

I.

Da denn der Prophet auf dieser ersten Staffel der Wahrheit ist gedemüthiget worden, wie er in einem andern Psalm sagt: a) Du hast mich gar recht gedemüthiget, soll er auf sich selbst merken, und aus eigner die allgemeine Armseligkeit wohl betrachten; und da er also zu der andern Staffel übergehet, soll er in seiner Entzückung sagen: b) Alle Men-

a) Psal. 118. v. 75. b) Psal. 115. v. 1.

Menschen sind Lügner. In wem bestund seine Entzückung? zweifelsohne in dem, daß er sich selbst übertreffend, und der Wahrheit anhangend, sich selbst beurtheile. In dieser seiner Entzückung denn soll er nicht mit Zörnen und Spotten, sondern mit Erbarmen und Mitleiden sagen: Alle Menschen sind Lügner. Was will dieß sagen: Alle Menschen sind Lügner? Dieses: Alle Menschen sind schwach, alle Menschen sind armselig und kraftlos, als welche weder sich selbst, weder andere erhalten können, wie gesagt wird: c) Das Heil, so man von dem Pferd hoffet, betrüget öfters, nicht zwar, als wenn das Pferd einen betrüge, sondern weil jener sich selbst betrüget, der auf dessen Stärke sein Vertrauen setzet. Also wird ein jeder Mensch ein Lügner, das ist, ein schwacher und veränderlicher Mensch genennet, als von welchem weder sein eignes, weder ein fremdes Heil kann gehoffet werden, indem jener den Fluch auf sich ziehet, der seine Hoffnung auf Menschen setzet. d) Da also der demüthige Prophet durch Anführung der Wahrheit im Guten zunahm, und was er an sich beweinte, in andern sah, mußte nebst der Wissenschaft auch die Reue hervorbringen, und insgemein wahrhaftig sagen: Alle Menschen sind Lügner.

2.

Siehe, was für eine ganz andere Meynung der hoffärtige Pharisäer von sich gehabt, und in seiner Entzückung

c) Psal. 32. v. 17. d) Jerem. 17. v. 5.

zückung hervorgebracht habe: e) Gott, ich danke dir, daß ich nicht bin, wie andere Leute. Da er sich in sich besonders erfreuet, spottet er anderer hochmüthig. David aber redet anderst, denn er sagt: Alle Menschen sind Lügner. Er nimmt keinen aus, auf daß er keinen betrüge, weil er wußte, daß sie allzumal gesündiget haben, und daß alle der Herrlichkeit Gottes bedärfen. f) Der Pharisäer betrüget sich allein, er nimmt sich allein aus, da er andere verdammet: der Prophet nimmt sich nicht aus von der allgemeinen Armseligkeit, auf daß er von der Barmherzigkeit nicht ausgeschlossen werde. Der Pharisäer verachtet die Barmherzigkeit, da er seine Armseligkeit übersiehet: der Prophet sagt sowohl von sich selbst, als von andern: Alle Menschen sind Lügner. Der Pharisäer sagt dieß von allen, ihn allein ausgenommen: Ich bin nicht, sagt er, wie andere Leute. Er sagt auch Dank, nicht weil er gut, sondern weil er allein gut: nicht so viel wegen dem Guten, was er hat, als wegen dem Bösen, was er in andern siehet. Er hat den Balken aus seinem Auge noch nicht heraus gezogen, und dennoch zählet er schon die Splitter in den Augen der Brüder, denn er setzt hinzu: Rauber, Ungerechte. Nicht vergebens (wie ich erachte) bin ich von meinem Vorhaben durch eine Uebermaas abgewichen, wenn du den Unterschied beeder Entzückungen verstanden hast. Anjezo

e) Luc. 18. v. 11. f) Rom 3. v. 23.

so müssen wir wieder zu unserm Vorhaben zurückkehren.

Die Wahrheit muß denn denjenigen, welche sie ihnen selbst schon bekannt, und durch dieß gering gemachet hat, nothwendig alles, was sie zu lieben pflegten, bitter machen. Denn da sie sich vor sich stellen, müssen sie sich als solche sehen, dergleichen sie auch von ihnen selbst gesehen zu werden sich schämen; und da ihnen mißfällt, was sie sind; da sie nach dem trachten, was sie nicht sind, haben sie ein Mißtrauen, daß sie dieß durch sich selbst werden, trauren über sich selbst, und finden allein diesen Trost, daß sie als ihre eigne strenge Richter, welche nämlich aus Liebe der Wahrheit nach der Gerechtigkeit Hunger und Durst tragen, bis zu der Verachtung ihrer selbst die strengste Genugthuung, und hinfüran eine Besserung fodern. Da sie aber vermerken, daß sie zu diesem nicht hinlänglich seyen, (denn wenn sie alles werden gethan haben, was ihnen ist befohlen worden, sagen sie: g) wir sind unnütze Knechte) fliehen sie von der Gerechtigkeit zu der Barmherzigkeit; auf daß sie aber diese erhalten, folgen sie dem Rath der Wahrheit: h) Selig sind die Barmherzige, denn sie werden Barmherzigkeit erlangen. Und dieß ist die anderte Staffel der Wahrheit, auf welcher sie diese in unsern Nebenmenschen suchen, da sie aus den ihrigen anderer Nothdürften nachsuchen, und aus dem, was sie leiden, gegen den Leidenden ein Mitleiden zeigen. In

g) Luc. 17. v. 10. h) Matth 5. v. 7.

3.

In diesen drey Stücken denn, von welchen Meldung geschehen, das ist, in der Trauer der Buße, in dem Verlangen nach der Gerechtigkeit, und in den Werken der Barmherzigkeit, wenn sie darin verharren, reinigen sie die Schärfe des Gemüths von drey Verhindernißen, welche sie aus Unwissenheit, oder aus Schwachheit, oder mit Fleiß haben an sich gezogen, damit sie also gereiniget durch die Betrachtung zu der dritten Staffel der Wahrheit übergehen können. Diese Verhindernißen sind weg, welche den Menschen gut gedunken, jenen nämlich, welche sich erfreuen, wenn sie Böses gethan, und in den lasterhaftesten Dingen frohlocken, i) und sich mit der Schwachheit oder Unwissenheit bedecken, um Entschuldigungen in den Sünden fürzuwenden. k) Vergebens aber schmeicheln jene ihnen wegen der Schwachheit oder Unwissenheit, welche, auf daß sie freyer sündigen, gern eine Sache nicht wissen, oder sich schwach erzeigen.

Vermeynest du wohl, daß es dem ersten Menschen nützlich gewesen sey, obwohl er nicht gern gesündiget hat, daß er sich durch sein Weib, als durch die Schwachheit des Fleisches beschützen wollte? l) Oder werden die Versteiniger des ersten Martyrers, weil sie ihre Ohren zuhielten, wegen der Unwissenheit ohne Schuld seyn? m) Welche sich also mit Fleiß und aus Begierde

i) Prov. 2. v. 14. k) Psal. 140. v. 4.
l) Gen. 3. v. 12. m) Act. 7. v. 58.

gierde zu sündigen von der Wahrheit entfernet, und von der Unwissenheit und Schwachheit gedrucket zu seyn vermerken, diese müßten den Fleiß in Seufzer und die Begierde in Trauren verkehren, die Schwachheit des Fleisches mit dem Eifer der Gerechtigkeit überwinden, und die Unwissenheit mit der Freygebigkeit vertreiben, auf daß sie nicht, wenn sie die bedürftige, bloße und schwache Wahrheit jetzt nicht wissen, den mit einer großen Macht und Kraft Kommenden, Erschreckenden und Bestrafenden zu spat mit Beschamung erkennen, und vergebens mit Furcht antworten: n) HErr, wenn haben wir dich gesehen Noth leiden, und haben dir nicht gedienet?

Man wird gewiß erkennen, daß der HErr Recht schaffe, und daß der, welchen man jetzt nicht kennet, Barmherzigkeit suche. Sie werden endlich sehen, den sie durchstochen haben. o) Es werden auch die Geizige sehen, den sie verachtet haben. So wird denn das Auge des Herzens von aller Mackel, welche durch Schwachheit, Unwissenheit oder mit Fleiß ist zugezogen worden, durch Bußzäher, durch Hunger nach der Gerechtigkeit, und durch Uebung der Barmherzigkeit gereiniget, und diesem verspricht sich die Wahrheit in ihrer Reinigkeit sichtbarlich darzustellen, sagend: p) Selig sind, die rein von Herzen sind, denn sie werden Gott anschauen. Da also drey Staffeln

n) Matth. 25. v. 44. o) Joan. 19. v. 37.
p) Matth. 5. v. 8.

oder Stände der Wahrheit sind, steigen wir zu der ersten durch die Mühe der Demuth, zu der andern durch die Neigung des Mitleidens, zu der dritten durch die Verzuckung der Betrachtung hinauf. Auf der ersten wird eine strenge, auf der anderten eine gütige, und auf der dritten eine reine Wahrheit gefunden. Zu der ersten Staffel führet die Vernunft, mit welcher wir uns durchforschen; zu der anderten ziehet uns die Neigung, mit welcher wir uns über andere erbarmen; zu der dritten reißet uns die Reinigkeit, durch welche wir zu unsichtbaren Dingen erhebet werden.

Willen.

Wie du, o HErr! uns verbiethest, q) daß wir nicht auf die Fürsten, noch auf Menschenkinder vertrauen sollen, also kann ich auch auf mich selbst kein Vertrauen setzen, weil ich schwach bin. r) Dahero heile mich, o HErr! und stärke mich, auf daß ich meiner angebohrnen Schwachheit nicht gar unterliege. In dieser tröstet mich noch das, was du zu deinem Apostel gesagt hast: s) Laß dich an meiner Gnade begnügen, denn die Kraft wird in der Schwachheit vollkommen. Ich weiß, daß alle Menschen schwach seyen, jedoch weiß ich auch, daß niemand schwächer, als ich, sey, weil ich aus Schwachheit, und wollte Gott! nicht aus Bosheit, schon

q) Psal. 145. v. 2. r) Psal. 6. v. 3.
s) 2. Cor. 12. v. 9.

schon so oft gefallen bin. So ist mir denn nichts anders mehr übrig, als daß ich mit einem meines gleichen an die Brust schlage und sage: t) Gott sey mir Sünder gnädig. Vielleicht werde ich auch durch diese meine eigne Bekenntniß von dir gerechtfertiget, und in meiner Schwachheit gestärket werden. Wie mehr ich aber erkenne, daß ich schwach sey, desto mehr habe ich wegen deiner mit den Schwachheiten meines Nebenmenschen ein Mitleiden, und zwar um desto mehr, weil auch du, nach Zeugniß der Schrift, u) mit unserer Schwachheit ein Mitleiden hast. Ich werde weder meine Unwissenheit, weder meine Schwachheit bedecken, weil ich mich dadurch nicht entschuldigen, sondern eine neue Schuld auf mich ziehen würde, und du, o HErr! wider mich stehen würdest. Ich werde auch das Auge meines Herzens reinigen, auf daß ich, so viel meine Schwachheit zuläßt, hier deiner mit reinem Herzen genießen, und dort mit reinen Augen dich ansehen könne. Amen.

Gewissenserforschung über diese Betrachtung.

1. Frag. Da alle Menschen aus sich selbst schwach sind, wie soll ich auf diese mein Vertrauen setzen?

2. Gehöre ich nicht unter jene, welche, da sie sich besser, als andere schätzen, von Gott verstossen werden?

t) Luc. 18. v. 13. u) Heb. 4. v. 15.

3. Bin ich nicht auch unter jene zu zählen, welche eine gesuchte oder sträfliche Unwissenheit zu ihrer Entschuldigung brauchen?

Den zwanzigsten Herbstmonat.

Von den Staffeln der Demuth.

Die drey ausgelegte Staffeln der Demuth werden in der Wirkung der heiligsten Dreyfaltigkeit angezeiget, und in der Entzückung des heiligen Pauli erkläret.

S. P. Bern. l. cit. cap. 7mum & 8vum.

Verstand.

I.

Zwischen dem, was bishero ist gesagt worden, scheinet eine wunderliche und zertheilte Wirkung der unzertheilten Dreyfaltigkeit hervor, wenn jedoch von einem Menschen, der in der Finsterniß sitzet, auf einige Weise jene unaussprechliche Zertheilung der miteinander wirkenden Personen kann gefasset werden. Denn auf der ersten Staffel gedünket mich, wirket der Sohn, auf der andern der heilige Geist, und auf der dritten der Vater. Verlangest du zu hören die Wirkung des Sohns? So ich nun,

sagt

sagt er, a) als euer HErr und Meister euch die Füße gewaschen habe, so sollet ihr auch einer dem andern die Füße waschen. Der Lehrmeister der Wahrheit gab den Lehrjüngern ein Beyspiel der Demuth, durch welches ihnen auf der ersten Staffel die Wahrheit bekannt wurde. Habe acht auf das Werk des heiligen Geistes: b) Die Liebe Gottes ist in unsern Herzen durch den heiligen Geist ausgegossen, der uns gegeben ist. Denn die Liebe ist eine Gabe des heiligen Geistes, durch welche geschieht, daß die, welche unter der Zucht des Sohns durch die Demuth bis zu der ersten Staffel der Wahrheit schon gekommen sind, zu der anderten durch das Mitleiden gegen dem Nächsten unter der Meisterschaft des heiligen Geistes gelangen. Höre auch was von dem Vater: c) Selig bist du Simon Bariona, denn Fleisch und Blut hat dir solches nicht geoffenbaret, sondern mein Vater, der in dem Himmel ist. Höre endlich jenes: d) Der Vater wird den Kindern deine Wahrheit zu wissen machen. Und wiederum: e) Ich preise dich Vater, daß du diese Geheimniß den Weisen und Verständigen verborgen, und sie den Kleinen offenbaret hast.

Siehest, wie der Vater diejenige, welche der Sohn zuvor mit Worten und Beyspiel gedemüthiget, und

a) Joan. 13. v. 14. b) Rom. 5. v. 5.
c) Matth. 16 v. 17. d) Isa. 38. v. 19.
e) Matth. 11. v. 25.

über welche der heilige Geist hernach die Liebe ausgegossen hat, endlich in die Glorie aufzunehmen pflege? Der Sohn machet Lehrjünger, der heilige Geist tröstet die Freunde, und der Vater erhöhet die Söhne. Weil aber nicht allein der Sohn, sondern auch der Vater und der heilige Geist wahrhaftig die Wahrheit genennet werden, so ist bekannt, daß eine und eben diese Wahrheit, da einer jeden Person jenes, was ihr eigenthumlich ist, vorbehalten wird, diese drey Stücke auf drey Staffeln wirke. Denn erstens unterweiset sie wie ein Lehrmeister, andertens tröstet sie wie ein Freund oder Bruder, drittens verbindet sie uns wie ein Vater seine Söhne.

Denn der Sohn Gottes, das Wort nämlich und die Weisheit des Vaters, da er erstens zwar jene Macht unserer Seelen, so der Verstand genennet wird, von dem Fleisch unterdrucket, von der Sünde gefangen, von der Unwissenheit verblendet, den äußerlichen Sachen ergeben findet, nimmt er diese aus seiner Güte an, mit seiner Macht richtet er sie auf, mit seiner Klugheit unterweiset er sie, innerlich ziehet er sie an sich, und anstatt seiner bestellet er sie zu einem Richter, also zwar, daß sie wegen der Ehrerbiethigkeit des Worts, mit welchem sie vereiniget wird, als eine Anklägerinn, Zeug und Richterinn wider sich selbst das Amt der Wahrheit vertrete, aus dieser ersten Vereinigung des Worts und der Vernunft die Demuth gebohren wird.

Her=

Hernach besuchet der heilige Geist den andern Theil der Seele, welche der Willen genennet wird, so zwar mit dem Gift des Fleisches angestecket, jedoch von der Vernunft schon untersucht worden ist: auf eine angenehme Weise reiniget er sie, mit Hitze entzündet er sie, und machet sie also barmherzig, daß sie mit himmlischer Salbe übergossen, nach Art einer Haut, welche nach der Salbung leicht aus einander gestrecket wird, bis zu den Feinden durch die Neigung ausgebreitet werde. Also wird aus dieser anderten Zusammenfügung des Geistes Gottes und des menschlichen Willen die Liebe gemachet. Beede diese Theile aber, nämlich die Vernunft und den Willen, nachdem einer von dem Wort der Wahrheit unterwiesen, der andere mit dem Geist der Wahrheit angeblasen, jener mit dem Hysop der Demuth besprengt, dieser mit dem Feuer der Liebe entzündet wird, mithin eine vollkommene Seele ausmachen, so wegen der Demuth ohne Mackel, und wegen der Liebe ohne Runzel ist, da weder der Wille der Vernunft widerstrebet, weder die Vernunft die Wahrheit verbirget, vereiniget mit sich der Vater als eine herrliche Braut, also zwar, daß weder der Vernunft von sich selbst, weder dem Willen von dem Nächsten zu gedenken gestattet werde, sondern die glückselige Seele dieß allein zu sagen sich erfreue: f) Der König hat mich in seine Kammer geführet.

f) Cant. 1. v. 3.

Jene ist fürwahr würdig, die von der Schule der Demuth, in welcher sie anfänglich unter dem Sohn, als einem Lehrmeister, in sich selbst einzugehen gelernet hat, nach den Drohworten, so zu ihr sind gesagt worden: g) Wenn du dich selbst nicht kennest, so tritt hervor, und weide deine Böcke. Jene, sage ich, ist alsdann würdig, daß sie aus der Schule der Demuth unter Anführung des heiligen Geistes in die Kammer der Liebe (durch welche nämlich die Herzen deren Nächsten sollen verstanden werden) durch die Neigung geführet werde. Dahero sie mit Blumen gestärket, und mit Aepfeln gelabet, nämlich mit guten Sitten und heiligen Tugenden endlich zu der Kammer des Königs, dessen Liebe sie schwach machet, zugelassen wird. Alldort ruhet sie eine gar kurze Zeit, ohngefähr eine halbe Stunde lang, da eine Stille in dem Himmel wird, h) gar süß unter den gewünschten Umfangungen. Sie schläft zwar, ihr Herz aber wachet, mit welchem sie unterdessen die Geheimniße der Wahrheit erforschet, durch deren Gedächtniß sie nachmals, sobald sie wird zurückkehren, soll geweidet werden. Dort siehet sie unsichtbare, und höret unaussprechliche Dinge, welche zu reden einem Menschen nicht erlaubt ist. Denn diese Dinge übertreffen all diejenige, welche eine Nacht der andern zu erkennen giebt: ein Tag sagt jedoch dieß dem andern, und ist erlaubet unter den Weisen die Weisheit zu reden, und geistliche Sachen mit geistlichen zu vergleichen.

2. Ver-

g) Cant. 1. v. 7. h) Apoc. 8. v. 1.

2.

Vermeynest du, daß Paulus durch diese Staffeln nicht gegangen sey, da er bezeuget, daß er bis in den dritten Himmel sey entzücket gewesen? i) Warum aber war er entzücket, und nicht vielmehr geführet worden? Damit nämlich, wenn ein so großer Apostel sagt, daß er dorthin sey entzücket worden, wohin er weder gewußt, noch vermögt hat zu gehen, ich, der ich außer allem Zweifel viel minder bin, als Paulus, mich gar nicht anmassete durch meine Kraft, oder durch meine Mühe, dorthin kommen zu können, auf daß ich weder auf meine Kräfte ein Vertrauen, weder wegen der Bemühung ein Mißtrauen setzte. Denn welcher gelehret, oder geführet wird, dieser wird eben darum, weil er dem Lehrenden oder Führenden nachfolget, überwiesen, daß er sich bemühe, und er thut etwas aus sich, daß er zu dem bestimmten Ort oder Verstand geführet werde, daß er also sagen könne: k) Nicht aber ich allein, sondern die Gnade Gottes mit mir. Wer aber entzücket wird, der verläßt sich nicht auf seine eigne, sondern auf fremde Kräfte: und weiß nicht, wohin er getragen wird. Alldort rühmet er sich weder gänzlich in sich, weder nur eines Theils, allwo er weder durch sich selbst, weder mit einem andern etwas wirket.

So hat denn dieser Apostel entweder geführet oder unterstützt zu dem ersten oder zu dem andern Himmel

i) 2. Cor. 12. v. 2. k) 1. Cor. 15. v. 10.

können hinaufsteigen, daß er aber bis zu dem dritten gelangte, hat er müssen entzucket werden. Denn wir lesen, daß auch der Sohn Gottes darum sey herabgestiegen, auf daß er diejenige, welche zum ersten werden hinauffahren, berufete, und ihnen Hülfe leistete. Wir lesen auch, daß der heilige Geist, der sie bis zu dem anderten Himmel führete, sey gesandt worden. Der Vater aber, obwohl er allezeit mit dem Sohn und heiligen Geist wirket, so lesen wir doch nicht, daß er von dem Himmel sey herabgestiegen, oder auf die Erde sey gesandt worden. Ich lese für gewiß, l) daß die Erde von der Barmherzigkeit Gottes angefüllet sey, und daß Himmel und Erde mit seiner Herrlichkeit angefüllet sey, und noch mehr dergleichen. Ich lese auch von dem Sohn: m) Als die Erfüllung der Zeit gekommen ist, da hat Gott seinen Sohn gesandt. Und der Sohn selbst spricht von sich: n) Der Geist des HErrn hat mich gesandt. Durch eben diesen Propheten sagt er: o) Mich hat Gott der HErr und sein Geist gesandt. Ich lese auch von dem heiligen Geist: p) Der Tröster aber, der heilige Geist, den der Vater in meinem Namen senden wird. Und so ich werde hingehen, will ich ihn zu euch senden, q) nämlich den heiligen Geist. Den Vater aber in seiner Person, obwohl er

l) Psal. 32. v. 5. m) Gal. 4 v. 4.
n) Isa. 61. v. 1. o) Isa. 48. v. 16.
p) Joan. 14 v. 26. q) Joan. 16. v. 7.

er allenthalben ist, finde ich jedoch nirgends, als nur in dem Himmel, wie in dem Evangelio geschrieben stehet: r) Mein Vater, der in dem Himmel ist. Und in dem Gebeth: s) Vater unser, der du bist in dem Himmel.

3.

Dahero denn nehme ich ab, daß, weil der Vater nicht ist herabgestiegen, habe der Apostel, ihn sehen zu können, bis zu dem dritten Himmel nicht zwar können hinaufsteigen, sondern, wie er gemeldet hat, müssen verzuckt werden. Denn t) niemand fähret hinauf gen Himmel, denn der von dem Himmel herabgekommen ist. Und damit du nicht dir einbildest, dieß sey von dem ersten oder anderten Himmel gesagt worden, sagt dir David: u) Er gehet aus von dem äußersten Ende des Himmels, zu welchem er nicht gähling ist verzuckt, und auch nicht heimlich aufgenommen worden, sondern er ist, sagt die Schrift, x) in ihrem Ansehen, nämlich der Apostel, aufgehoben worden, nicht als wie Elias, y) der einen, auch nicht wie Paulus, der keinen (denn er hat kaum sich selbst zum Zeugen oder Aufseher haben können, da er selbst sagt: z) Dieß weiß ich nicht, Gott

r) Matth. 16. v. 17.
s) Matth 6. v. 9.
t) Joan. 3. v. 13.
u) Psal. 18. v. 7.
x) Act. 1. v. 9.
y) 4. Reg. 2. v. 11.
z) 2. Cor. 12. v. 3.

Gott weiß es) sondern er ist aufgenommen worden, wie ein Allmächtiger, welcher, wenn er gewollt, herabgestiegen, und wenn er gewollt hat, hinaufgestiegen ist, und nach seinem Belieben Auf- und Zuseher, das Ort und die Zeit, den Tag und die Stunde auserwählte. In ihrem Ansehen, im Ansehen nämlich derjenigen, welche er einer solchen Anschauung würdigte, ist er aufgenommen worden. Paulus war entzuckt worden, es ist auch Elias entzuckt worden, und Enoch ist hinweggenommen worden, aa) von unserm Erlöser aber lesen wir, daß er sey aufgenommen worden, das ist, von sich selbst, und nicht durch eines andern Hülfe sey erhoben worden, nicht durch einen Wagen, auch nicht durch Dienst eines Engels, sondern ihn auf seine eigne Kraft sich Lehnenden nahm eine Wolke von ihren Augen auf. Warum dieß? hat diese Wolke dem Ermüdeten geholfen? hat sie den Langsamen angetrieben? hat sie den Fallenden aufgehalten? dieß sey fern, sondern sie hat ihn von den fleischlichen Augen der Lehrjünger aufgenommen, welche, ob sie schon Christum dem Fleisch nach erkennet hatten, würden sie doch hinfüran ihn nicht also mehr erkennen. Die also der Sohn durch die Demuth zu dem ersten Himmel rufet, diese sammelt der heilige Geist in dem anderten durch die Liebe zusammen, und zu dem dritten erhebet der Vater selbe durch die Betrachtung. Erstens werden sie gedemüthiget

aa) Heb. 11. v. 5.

thiget in der Wahrheit, und sagen: bb) Du hast mich gar recht gedemüthiget. Andertens erfreuen sie sich der Wahrheit, und singen: cc) O wie gut und lieblich ist es, wenn die Brüder einträchtig bey einander wohnen! Denn von der Liebe stehet geschrieben: dd) Sie erfreuet sich der Wahrheit. Drittens werden sie zu den Geheimnißen der Wahrheit entzucket, und sprechen: ee) Meine Heimlichkeit bleibt bey mir: meine Heimlichkeit bleibt bey mir.

Willen.

O dreyeiniger Gott und göttliche Dreyfaltigkeit! von dir und in dir ist alle Wahrheit, ja du bist die Wahrheit selbst, welche uns so wenig betrügen kann, als du von uns kannst betrogen werden. Und auf daß wir in dieser allezeit wandeln, gieße, o himmlischer Vater! uns ein die Betrachtung: gieße uns ein, göttlicher Sohn! die Demuth: und du, o Gott heiliger Geist! gieße uns ein die Liebe, auf daß auch wir durch diese drey Gaben von allem Zeitlich- und Irrdischen entzücket, nur nach den ewigen und himmlischen Güthern trachten, welche du denen zubereitet hast, so dich lieben. Amen.

Gewiß-

bb) Psal. 118. v. 75. cc) Psal. 132. v. 1.
dd) 1. Cor. 13. v. 6. ee) Isa. 24. v. 16.

Gewissenserforschung über diese Betrachtung.

1. Frag. Da der himmlische Vater die Betrachtung, der göttliche Sohn die Demuth, und der heilige Geist die Liebe lehren, gehe ich zu dieser heiligsten Dreyfaltigkeit wohl öfters in die Schule?

2. Gehöre ich nicht unter jene, welche nach Entzuckungen und Süßigkeiten in ihren Andachten, und nicht nach einer wahren Demuth trachten?

3. Da Christus nur dem Geist nach kann erkennet werden, wie befleiße ich mich dem Geist nach zu wandeln?

Den ein und zwanzigsten Herbstmonat.

Von den Staffeln der Demuth.

Seufzer und Begierden des heiligen Vaters Bernardi, welcher nach der Wahrheit trachtet.

S. P. Bern. l. cit. caput 9num.

Verstand.

I.

Warum aber durchlaufe ich, Armseliger, mehr mit überflüßiger Geschwätzigkeit, als mit Lebhaftigkeit des Geistes, die zwey obere Himmel,

Himmel, der ich auf Händen und Füßen kriechend noch unter dem untern Himmel krank liege? Zu diesem habe ich mir jedoch durch Hülfe desjenigen, der mich berufen, eine Leiter aufgerichtet. Denn dahin gehet der Weg, auf welchem er mir das Heil Gottes zeigen wird. Ich sehe schon den HErrn eben auf der Leiter: ich erfreue mich ab der Stimme göttlicher Wahrheit. Er ruft mir, und ich antworte ihm: Du wirst alsdenn dem Werk deiner Händen deine rechte Hand biethen. a) Du zählest zwar alle meine Schritte, ich aber als ein langsamer Besteiger und ein erlegner Wandersmann suche Abwege. Weh mir, wenn mich die Finsterniß ergreifet, oder wenn meine Flucht am Winter oder an dem Sabbath geschieht: weil ich anjetzo bey dem Licht zu reisen, da eine angenehme Zeit und Tage des Heils sind, übersehe. Was verweile ich mich? Sohn, Bruder, Gesell, und der du immer einen Antheil meines Fortgangs hast, wenn ich doch einen in dem HErrn mache, bitte für mich. Bitte den Allmächtigen, auf daß er meinen faulen Fuß also stärke, daß der Fuß der Hoffart zu mir nicht komme. b) Denn weil der Fuß zu faul ist, daß er zu der Staffel der Wahrheit hinaufsteige, ist er zwar untauglich, und doch ehender als jener zu gedulden, der auf der Wahrheit nicht stehen kann, wie du dort liesest: c) Sie sind verstossen worden, und haben nicht bestehen können.

Dieß

a) Job. 14. v. 15. b) Psal. 35. v. 12. c) Psal. 35. v. 13.

Dieß soll von denen Hoffärtigen gesagt seyn, was aber von ihrem Haupt? Was von jenem, welcher genennet wird: d) **Ein König über alle Stolze?** Er, sagt jener, e) **ist in der Wahrheit nicht bestanden.** Und anderswo: f) **Ich sehe den Satan wie einen Blitz von dem Himmel herunterfallen.** Warum dieses? gewißlich nur wegen der Hoffart. Weh mir, wenn auch mich derjenige wird gesehen haben hoffärtig zu seyn, der von fern erkennet, was hoch ist, g) wenn er gegen mir jene erschreckliche Stimme hören läßt: h) Du warest zwar ein Kind des Allerhöchsten, du wirst aber wie ein Mensch sterben, und wie einer der Fürsten dahin fallen. Wer soll ihm nicht vor dieser donnernden Stimme fürchten? O wie viel heilsamer ist die Senne oder Nerven der Hüfte durch die Berührung des Engels ausgedorret, i) als die Senne des stolzen Engels aufgeschwollen, zergangen und gefallen? Wollte Gott, daß der Engel auch meine Senne also berührete, daß sie ausdorrete; denn vielleicht würde ich aus dieser Schwachheit anfangen zuzunehmen, der ich aus meiner Schwachheit nichts anders vermag, als abzunehmen.

Ich lese: k) **Die Schwachheit Gottes ist stärker, denn die Menschen.** Also hat sich auch jener

d) Job. 41. v. 25. e) Joan. 8. v. 44.
f) Luc. 10. v. 18. g) Psal. 137. v. 6.
h) Psal. 81. v. 6. 7. i) Gen. 32. v. 25.
k) 1. Cor. 1. v. 25.

jener Apostel, welchen der Engel, nicht des HErrn, sondern des Satans, mit Fäusten schlug, wegen seiner Senne beklagend diese Antwort gehöret: l) Laß dich an meiner Gnade begnügen, denn die Kraft wird in der Schwachheit vollkommen. Was ist das für eine Kraft? diese Frage beantwortet der Apostel selbst: Derowegen will ich mich gern wegen meiner Schwachheit rühmen, damit die Kraft Christi in mir wohne. Du verstehest aber vielleicht noch nicht, von welcher Kraft er sonderbar geredet habe, weil Christus alle Kräften gehabt hat. Da er aber alle gehabt hat, so hat er jedoch eine vor allen, das ist, die Demuth, in sich selbst uns anbefohlen, sagend: m) Lernet von mir, daß ich sanftmüthig und von Herzen demüthig sey.

2.

Derowegen, HErr Jesu, will ich auch mich gern, wenn ich werde können, wegen meiner Schwachheit und Zusammenziehung meiner Senne rühmen, damit deine Kraft, das ist, die Demuth, in mir vollkommen werde; denn ich laß mich an deiner Gnade begnügen, wenn meine Kraft wird abgenommen haben. Da ich den Fuß der Gnade fest setzend, und meinen Fuß, der schwach ist, ganz leis ziehend, durch die Stiegen der Demuth sicher werde hinaufsteigen, bis ich der Wahrheit anhangend zu der Breite der Liebe übergehe. Als-

l) 2. Cor. 12. v. 9. m) Matth. 11. v. 29.

dann werde ich mit Danksagung psallieren und sagen: n) Du hast meine Füße auf die Weite gesetzet. Also gehet man auf dem engen Weg sicherer, und kurz durch; also wird die rauhe Stiegen Fuß für Fuß sicherer bestiegen. Also steiget man auf eine wunderliche Weise, obwohl gemächer, jedoch desto steifer, zu der Wahrheit auch mit Hinken hinauf. Weh aber mir, daß meine Pilgerfahrt sich so lange verweilet. o) Wer wird mir Flügel, wie einer Taube, geben, mit welchen ich geschwinder zu der Wahrheit fliege, auf daß ich nur mehr in der Liebe ruhe? Weil aber diese abgehen, führe mich, o HErr! auf deinem Weg, alsdann will ich nach deiner Wahrheit wandeln, p) und die Wahrheit wird mich erlösen. Weh mir, daß ich von dieser bin hinabgestiegen, denn wenn ich nicht zuvor leichtsinnig und vergeblich wäre herabgestiegen, so hätte ich mich im Aufsteigen so lange und so schwerlich nicht zu bemühen. Was sage ich aber: ich bin herabgestiegen? Ich werde vielleicht besser sagen: ich bin herabgefallen. Denn wie auf einmal keiner der Höchste wird, sondern ein jeder Schritt vor Schritt hinaufsteigt, also wird auch keiner auf einmal der Schlimmste, sondern nach und nach steigt er hinab. Oder wie wird sonst jener Ausspruch bestehen: q) Der Gottlose treibt Uebermuth, so lange er lebt? Wiederum: Es sind Wege, welche den Menschen

n) Psal. 30. v. 9. o) Psal. 119. v. 5.
p) Psal 85. v. 11. q) Job. 15. v. 20.

schen gedunken gut zu seyn, und dannoch zum Bösen führen.

3.

So ist denn ein Weg, auf welchem man hinabsteigt, gleichwie ein Weg ist, auf welchem man hinaufsteigt. Es ist auch ein Weg zum Guten, und ist ein Weg zum Bösen. Hüte dich von dem bösen, erwähle den guten. Wenn du dieß durch dich nicht vermagst, bitte mit dem Propheten, und sag: r) **Nimm von mir den Weg der Ungerechtigkeit.** Wie? **und erbarme dich über mich, nach deinem Wort,** nämlich nach jenem Wort und Gesetz, welches du denen auf dem Weg Fehlenden, das ist, jenen, welche die Wahrheit verlassen haben, gegeben hast, aus welchen ich einer bin, der ich wahrhaftig von dem Gesetz abgefallen bin. Wird aber der, so fällt, nicht daran seyn, daß er wiederum aufstehe? **Dessentwegen habe ich den Weg der Wahrheit erwählet,** s) auf welchem ich verdemüthiget dort hinaufsteigen werde, woher ich durch die Hoffart herabgestiegen bin. Ich werde hinaufsteigen, sage ich, und werde singen: t) **Es ist mir gut, daß du mich gedemüthiget hast: das Gesetz deines Mundes ist mir besser, als tausend Pfund Gold und Silber.**

 Es

r) Psal. 118. v. 29. s) Psal. 118. v. 30.
t) Psal. 118. v. 71. 72.

Es scheinet, David habe dir zwey Wege vorgestellet, du sollest aber wissen, daß diese zwey nur ein Weg sey, welcher jedoch an sich selbst unterschieden ist, und durch unterschiedliche Nämen angezeiget wird, entweder mit dem Namen der Ungerechtigkeit, wegen denen, so hinabsteigen, oder mit dem Namen der Wahrheit, wegen denen, so hinaufsteigen, weil eben die Staffeln sind der zum Thron Hinaufsteigenden, und der Hinabsteigenden, und eben ein Weg ist deren zu einer Stadt Gehenden, und deren von selber Zurückweichenden, auch eine Thür ist deren in das Haus Eingehenden, und deren aus diesem Ausgehenden. Es sind derohalben auf einer Stiegen die hinauf- und die hinabsteigende Engel erschienen. Wohin gehören diese Dinge? damit nämlich, wenn du zu der Wahrheit willst zurückkehren, es nicht nöthig sey einen neuen Weg zu suchen, den du nicht weißt, sondern einen, der dir schon bekannt ist, auf welchem du herabgestiegen bist: auf daß du selbst mit abgewechselten Schritten deine Fußtapfen eintretest, und durch eben diese Staffeln gedemüthiget hinansteigest, durch welche du hoffärtig hinaufgestiegen bist, also zwar, daß welche dir im Herabsteigen die zwölfte Staffel der Hoffart gewesen ist, dir im Hinaufsteigen die erste der Demuth sey. Die eilfte soll seyn die zweyte; die zehende soll seyn die dritte; die neunte soll seyn die vierte; die achte die fünfte; die siebende die sechste; die sechste die siebende; die fünfte die achte; die vierte die neunte;

die

die dritte die zehende; die anderte die eilfte; die erste die zwölfte.

Wenn du diese Staffeln der Hoffart in dir wirst gefunden haben, ja wenn du sie in dir wirst erkennet haben, hast du keine fernere Mühe den Weg der Demuth zu suchen.

Willen.

Dieß ist, o HErr! was ich von dir täglich und besonders bitte, daß ich nämlich dich und zugleich mich recht erkenne: dich liebe und mich hasse, dich erhöhe und mich erniedrige. Laß nicht zu, daß der Fuß der Hoffart zu mir komme, noch daß mich die Hand des Sünders wankend mache, u) jenes Sünders nämlich, welcher wegen seiner Hoffart von dem hohen Himmel in den Abgrund der Hölle ist gestürzet worden, weil ich dadurch würde in Gefahr kommen gleichen Fall zu thun, welchen du durch deine angebohrne Güte und Barmherzigkeit von mir abwenden wollest. Und damit dieß desto gewisser geschehe, werde ich mich nach deiner mir gegebenen Lehre immer mehr und mehr üben, daß ich von Herzen demüthig sey. Ich werde mich unter deiner gewaltigen Hand, o Gott! demüthigen, auf daß du mich zur Zeit der Heimsuchung nicht erniedrigest, sondern erhöhest, denn ich weiß, was du selbst gesagt hast: x) Wer sich selbst erniedriget, der wird erhöhet werden. Wie stark ich mich

u) Psal. 35. v. 12. x) Matth. 23. v. 12.

mich immer bishero bemühet habe hinauf, und über andere zu steigen, eben so stark werde ich mir lassen angelegen seyn hinabzusteigen, und mich selbst zu vernichten. Da ich aber ohne dich keinen guten Schritt thun kann, gieb mir deine kräftige Gnade, o HErr! und was ich nicht aus mir, dieß werde ich mit dieser vermögen. Amen.

Gewissenserforschung über diese Betrachtung.

1. Frag. War nicht meine heimliche Hoffart die meiste Ursache, daß ich den Weg der Wahrheit bishero nicht erkennet habe?

2. Verachte ich nicht kleine Fehler mit großer Gefahr in größere zu fallen?

3. Wie behutsam fliehe ich den Weg der Ungerechtigkeit, auf daß ich nicht den Weg der Wahrheit verlasse?

Den zwey und zwanzigsten Herbstmonat.

Von den Staffeln der Hoffart.

Deren erste Staffel ist der Fürwitz. Dieser wird entgegen gesetzet die zwölfte Staffel der Demuth, nämlich die Eingezogenheit, besonders der Augen.

S. P. Bern. l. cit. cap. 10*mum.*

Verstand.

I.

So ist denn der Fürwitz die erste Staffel der Hoffart. Diesen wirst du aus folgenden Zeichen erkennen. Wenn du wirst einen Mönchen sehen, auf welchen du zuvor ein gutes Vertrauen gesetzet hast, der aber jetzt anfanget, wo er immer stehet, gehet, sitzet, mit den Augen herum zu schweifen, den Kopf aufrecht, und die Ohren immer offen zu haben, so sollest du aus den Bewegungen des äußerlichen Menschen erkennen, daß der innerliche sey verkehret worden. Denn ein verkehrter Mensch winket mit den Augen, stampfet mit dem Fuß, und redet mit dem Finger. a) Und aus der seltsamen Bewegung des Lubs wird die frische Krankheit der Seele

a) Prov. 6. v. 13.

Seele erkennet, welche, da sie von der fleißigen Beobachtung ihrer selbst abstehet, die Sorglosigkeit fürwitzig auf andere machet. Denn weil die Seele sich selbst nicht kennet, begiebt sie sich auf äußerliche und fremde Dinge, daß sie die Böcklein weide. b) Ich nenne die Augen und Ohren recht Böcklein, welche die Sünden bedeuten; denn gleichwie der Tod durch die Sünde in die Welt, also steiget er auch durch diese Fenster in das Gemüth ein. In der Weidung denn dieser beschäfftiget sich der Fürwitzige, da er nicht sorget zu wissen, wie er sich innerlich verlassen habe. Und gewißlich: wenn du dich, o Mensch! mit einem wachtbaren Auge einsiehest, ist es zu bewundern, daß du jemals auf was anderes aufmerkest.

Höre, Fürwitziger! den Salomon: höre, Thörichter! den weisen Mann: c) Bewahre, sagt er, dein Herz mit allem Fleiß. Auf daß nämlich alle deine Sinne jenes zu bewahren sorgen, woher das Leben kömmt. Denn wohin, Fürwitziger! weichest du von dir selbst ab? Wem vertrauest du dich unterdessen? was getrauest du dich deine Augen zu erheben, der du in den Himmel gesündiget hast? Siehe die Erde an, auf daß du dich selbst erkennest. Diese wird dir dich selbst vorstellen, weil du von der Erde bist, und in die Erde wirst zurückkehren.

Du erhebest jedoch aus zwey Ursachen deine Augen ohne Schuld, wenn du entweder Hülfe begehrest, oder

b) Cant. 1. v. 7. c) Prov. 4. v. 23.

oder Hülfe leistest. David hat seine Augen zu den Bergen aufgehoben, daß er Hülfe begehrte: d) auch der HErr hat die seinige gegen einer großen Menge Volks aufgehoben, daß er ihnen Hülfe leistete. e) Der erste hat sie erhoben aus Armseligkeit, der andere aus Barmherzigkeit, beede ohne alle Schuld. Auch du, wenn du das Ort, die Zeit und die Ursache betrachtest, erhebest wegen deiner oder deines Bruders Nothdurft die Augen. Dieß bestrafe ich nicht, sondern ich lobe es auch sehr; denn die Armseligkeit entschuldiget dieses, und die Barmherzigkeit befiehlet uns jenes an. Sonst aber werde ich sagen, daß du ein Nachfolger nicht des Propheten, auch nicht des HErrn, sondern der Dina, oder der Eva, oder gar des Satans selbst seyest. Denn da die Dina die Böcke zu weiden ausgieng, wird sie dem Vater, und ihr wird ihre Jungfrauschaft entzogen. f) O Dina! was war es nothwendig ausländische Weiber zu sehen? Aus was Noth und mit was Nutzen geschah dieß? ist es allein aus Fürwitz geschehen? wenn schon du sie ohne Versuchung ansiehest, wirst du doch nicht ohne Versuchung angesehen werden. Fürwitzig betrachtest du sie, du wirst aber noch fürwitziger betrachtet. Wer hätte geglaubet, daß damals dieser dein fürwitziger Müßiggang und müßiger Fürwitz nachmals nicht müßiggängisch, sondern dir, den deinigen und den Feinden so schädlich seyn würde?

d) Psal. 120. v. 1. e) Joan. 6. v. 5. f) Gen. 34. v. 1.

Auch du, o Eva, die du bist in das Paradies gesetzet worden, auf daß du dieß mit deinem Mann anbauen und verwahren solltest, g) und wenn du das, was dir ist aufgelegt worden, würdest vollbracht haben, zu was besseres übergehen könntest, ohne daß es nöthig, daß du weder mit einer andern Arbeit beschäfftiget, weder wegen der Verwahrung sorgfältig seyest. Es wird dir erlaubt von allen Früchten der Bäume zu essen, allein von der Frucht des Baums der Wissenschaft des Guten und Bösen nicht. Wenn die übrige Früchte gut sind, und wohl schmecken, was ist nöthig auch von jener Frucht zu essen, welche, ob sie schon gut ist, jedoch auch übel schmecket? Ein jeglicher soll nicht weiser seyn, denn ihm gebühret weis zu seyn, sondern daß er mäßig weis sey. h) Denn weis seyn in dem Bösen ist nicht weis, sondern thöricht seyn. Behalte denn das dir Anvertraute, erwarte das Versprochene, und hüte dich von dem Verbothenen, damit du nicht verlierest, was dir ist gestattet worden. Was beschauest du so genau deinen Tod? was wirfst deine umschweifende Augen so oft hin und her? was lüstet dich zu sehen, was zu essen nicht erlaubt ist?

Du sagst mir: Ich brauche nur die Augen und nicht die Hand. Es ist mir nicht verbothen, daß ich sehen, sondern nur, daß ich essen soll. Ist mir denn nicht erlaubt, wohin ich will, die Augen zu erheben? Auf dieß antwortet der Apostel: i) Es ist mir wohl alles

g) Gen. 2. v. 15. h) Rom. 12. v. 3. i) 1. Cor. 6. v. 12.

alles erlaubt, allein es nutzet nicht alles. Und wenn dieß schon keine Sünde, so ist es doch ein Anzeigen der Sünde. Denn wenn das Gemüth nicht also fürwitzig wäre, würde dein Fürwitz keine müßige Zeit haben. Wenn es schon keine Sünde ist, so ist es doch eine Gelegenheit zur Sünde, es ist ein Anzeigen der begangenen und eine Ursache der zu begehen seyenden Sünde. Denn da du auf etwas anderes merkest, schleichet unterdessen die Schlange verborgner Weise in dein Herz ein, mit schmeichelnden Worten redet sie dich an, mit ihrem Liebkosen bezwingt sie die Vernunft, und mit Lügen vertreibt sie die Furcht. Mit nichten, sagt sie, k) werdet ihr des Todes sterben. Die Schlange vermehret die Sorge, da sie zum Fraß der Frucht anhält: sie reizet an zum Fürwitz, da sie die Begierlichkeit erwecket: sie anerbiethet endlich das Verbothene, und entziehet das Erlaubte: sie reichet dar den Apfel, und nimmt ihr hinweg das Paradies. Eva, du trinkest das Gift, durch welches du wirst zu Grunde gehen, und die, welche durch dich werden zu Grunde gehen, wirst du gebähren. Das Heil gehet zu Grunde, das Gebähren aber hat das Ende noch nicht erreichet. Wir werden gebohren und sterben: und dessentwegen werden wir gebohren, daß wir sterben, weil wir zuvor sterben, ehe wir gebohren werden. Der Ursachen ist ein schweres Joch allen deinen Kindern bis auf den heutigen Tag aufgelegt worden.

2. Aber

k) Gen. 3. v 4.

2.

Aber auch du Sigill nach dem Bilde Gottes l) bist nicht in dem Paradies, sondern in der Wollust des Paradieses Gottes gesetzet worden. Was sollst du mehrers suchen? da du denn mit Weisheit erfüllet, und an Zierde vollkommen bist, sollest das, was dir zu hoch ist, nicht suchen, und was deine Kräften übersteiget, dem sollest nicht nachforschen. m) Sorge für dich, damit du nicht fallest durch dich, wenn du mit hohen und über dich erhobenen Dingen umgehest. Warum trachtest du zur Seite gegen Mitternacht? Ich kenne dich, und sehe schon, wie du, weiß nicht was für hohen Sachen, so über dich sind, aus Fürwitz nachforschest: Ich will mich, sagst du, n) zur Seite gegen Mitternacht setzen. Da alle Himmelseinwohner stehen, und du allein zu sitzen verlangest, zerstörest die Einigkeit der Brüder, den Frieden des ganzen himmlischen Vaterlands, und, so viel an dir ist, die Ruhe der heiligsten Dreyfaltigkeit. Wie weit bringet dich Armseligen dein Fürwitz, daß du aus einer besondern Vermessenheit dich nicht scheuest den Bürgern eine Aergerniß zu geben, und dem Könige eine Unbild anzuthun? Tausendmal tausend dienen ihm, und zehen tausendmal hundert tausend stehen vor ihm. o) Allwo, wie man sagt, niemand sitzet, als der allein, welcher ober den Cherubinen sitzet, dem von

l) Ezech. 28. v. 12. m) Prov. 3. v. 22.
n) Isa. 14. v. 13. o) Dan. 7. v. 10.

von den übrigen gedienet wird: und du, weiß nicht was vor andern höheres wahrnehmend, fürwitziger durchforschend, unverschämter durchdringend, heftest deinen Sitz in dem Himmel, auf daß du dem Allerhöchsten gleich seyest? Zu was Ende? mit was Zuversicht? Thörichter! messe ab deine Kräfte, überlege das Ende, sinne aus die Weise. Unterfängst du dieses mit Wissen oder Unwissen des Allerhöchsten? thust du das mit seinem oder wider seinen Willen? Wie kann aber derjenige das Uebel, was es immer für eines ist, so du aussinnest, wollen, oder nicht wissen, dessen Wille der beßte, und dessen Wissenschaft die vollkommenste ist? Zweifelst du nicht, daß er dieß wisse, und daß er es nicht wolle, sondern vermeynest du, daß er nicht Widerstand thun vermöge? Allein wenn du nicht zweifelst, daß du erschaffen seyest, so will ich nicht glauben, daß du an der Allmacht, oder an der vollkommnen Wissenschaft und Güte des Erschaffers zweifelst, der dich aus Nichts hat können, der dich einen solchen hat wissen, und einen solchen hat wollen erschaffen. Wie denn, vermeynest du, daß Gott in das verwillige, was er nicht gewollt hat, daß geschehe, und was er verhindern kann? Sehe ich vielleicht, daß in dir erfüllet, ja daß von dir angefangen werde, was nach dir und durch dich von deines gleichen auf Erden in dem gemeinen Sprüchwort pflegt gesagt zu werden: Ein sich auswerfender Herr machet vermessene Trabanten. Ist dein Auge schalkhaft, weil jener gut ist?

da

da du von dessen Güte ein boshaftes Vertrauen schöpfest, bist du wider die Wissenschaft unverschämt und wider die Macht vermessen.

3.

Dieß ist, o Gottloser! dieß ist, was du gedenkest, dieß ist jene Ungerechtigkeit, auf welche du in deinem Schlafzimmer dichtest und sagest: Vermeynest du, der Erschaffer werde sein Werk zu Grund richten? Ich weiß zwar, daß Gott keiner aus meinen Gedanken, was er immer für einer ist, verborgen sey; denn er ist Gott. Und da ich was solches von ihm gedenke, gefällt es ihm nicht, weil er gut ist, und ich werde auch, wenn er wollte, seiner Hand nicht entgehen, weil er mächtig ist. Ich soll mir jedoch nicht fürchten; denn wenn ihm, da er gut ist, mein Uebel nicht gefallen kann, wie viel weniger würde ihm das seinige gefallen? Ich will es mein Uebel genennt haben, da ich wider seinen Willen etwas will; sein Uebel aber will ich jenes genennet haben, wenn er sich rächet. Er kann demnach ein jedes Laster nicht also wollen rächen, weil er weder will, weder kann seiner Güte beraubet werden. Dich betrügest du, Armseliger! dich betrügest du, und nicht Gott. Dich, sage ich, betrügest, und die Bosheit lieget wider dich selbst, und nicht wider Gott. Du handelst betrüglich, und zwar in seinem Angesicht. Dich denn betrügest, und nicht Gott, und weil du für eine große Gutthat, so er dir erwiesen

sen hat, ein großes Uebel wider ihn aussinnest, wird deine Bosheit billig alles Hassens werth gefunden. Denn was für eine Bosheit ist größer, als daß der Erschaffer daher von dir verachtet werde, woher er verdiente am meisten geliebet zu werden? Welche Bosheit ist größer, als daß, da du an der Macht Gottes nicht zweifelst, daß nämlich dich verhergen könne, welcher dich hat erschaffen können, jedoch auf seine große Gütigkeit vertrauend, du hoffest, daß er sich nicht rächen wolle, da er doch kann; mithin du ihm das Gute mit dem Bösen, und die Liebe mit dem Haß vergeltest?

Die Fortsetzung dieser Rede siehe am morgigen Tage.

Willen.

Du hast, o Gott! durch deinen Diener gesagt: p) Das Auge wird durch Sehen nicht ersättiget; denn nach dem, was es gesehen hat, trachtet es, und läßt nicht nach, bis es die Begierden seines Herzens erfüllet siehet. Und dennoch bin ich, ach leider! mit meinen Augen so fürwitzig, daß ich verlange dasjenige zu sehen, was zu haben mir nicht erlaubt ist. Die traurige Beyspiele derjenigen, welche durch ihren Fürwitz sowohl im Himmel, als auf Erden, sowohl unter den Engeln, als unter den Menschen sind zu Grunde gegangen, hätten meine Augen zurück halten sollen.

Ich

p) Eccle. 1. v. 8.

Ich aber war mit diesen so frey und ausgelassen, als wenn ich mir nichts zu fürchten hätte, da doch der Feind durch die Augen, wie ein Dieb durch die Fenster, pfleget einzusteigen, und die Seele zu tödten. HErr! wende meine Augen ab, daß sie die Eitelkeit nicht sehen: mache, daß ich auf deinem Weg lebe. q) Wie sie bishero auf jene gerichtet waren, also werden sie auf dich hinfüran gerichtet seyn, damit ich desto gewißer auf deinem Weg zu dir gelange, und dich einstens von Angesicht zu Angesicht möge ansehen. Amen.

Gewissenserforschung über diese Betrachtung.

1. Frag. Da der Fürwitz die erste Staffel zur Hoffart ist, wie fliehe ich diesen, auf daß ich nicht von der ersten, auch zu den andern Staffeln dieses Lasters komme?

2. Da der Fürwitz und die Vermessenheit den Fürsten der Engel haben zum Fall gebracht, wie hüte ich mich vor beeden, daß ich nicht gleichen Fall thue?

3. Vergelte ich nicht meinem Gott das Gute mit dem Bösen, und die Liebe mit dem Haß, daß er billig auch mich, wie jenen Engel, von sich verstosse?

Den

q) Psal. 118. v. 37.

Den drey und zwanzigsten Herbstmonat.

Fortsetzung der vorigen Rede.

Von den Staffeln der Hoffart.

Deren erste Staffel ist der Fürwitz.

S. P. Bern. l. cit. cap. 10*mum. No.* 33*tio.*

Verstand.

I.

O Lucifer! nicht nur eines zeitlichen Zorns, sondern eines ewigen Hasses würdig ist deine Bosheit, mit welcher du dem allergütigsten und allerhöchsten HErrn, obwohl wider seinen Willen, verlangest und hoffest gleich zu werden, auf daß er allezeit sehe, was ihn schmerze, da er dich wider seinen Willen zu einem Gespanen hätte, und doch nicht verstoßte, obwohl er konnte, ja daß er erwählete ehender selbst zu leiden, als dich lassen zu Grunde gehen. Er konnte dich zwar herabstossen, wenn er wollte, aber wegen seiner Gütigkeit, wie du vermeynest, konnte er solches nicht wollen. Gewißlich wenn er ein solcher ist, wie du dir ihn vorstellest, handelst du desto boshafter, weil du ihn nicht liebest. Und wenn jener gedultet, daß etwas geschehe, ehender wider ihn, als daß er etwas thue wider dich: was ist es für eine Bos-

heit, daß du dem nicht schonest, welcher ihm nicht schonet, damit er dir schone?

Es sey doch fern von seiner Vollkommenheit, daß, weil er gütig ist, nicht auch gerecht sey: als wenn er nicht gütig und zugleich gerecht seyn konnte, da doch eine gerechte Gütigkeit besser, als eine zu viel gelinderte, ja die Güte ohne Gerechtigkeit keine Tugend ist. Weil du denn der freywilligen Güte Gottes, von welcher du außer allem Verdienst bist gemachet worden, undankbar bist, fürchtest du die Gerechtigkeit, so du nicht erfahren hast, keineswegs, und begehest so keck die Sünde, wegen welcher du dir unwahrhaft versprichest, nicht gestraft zu werden. Denn siehe, jetzt wirst du jenen gerecht finden, den du als gütig erkennet hast, da du in die Gruben fallest, welche du dem Erschaffer machest: da du für ihn eine solche Strafe aussinnest, welche er doch kann vertreiben, wenn er will, welches er aber, wie du vermeynest, nicht kann wollen, und dahero auch nicht vermeiden, wegen jener Güte, welche noch niemand gestraft hat. Der gerechte Gott solle eine solche Strafe mit aller Gerechtigkeit dir hingegen anthun, welcher weder kann, weder muß zulassen, daß seine Güte also ungestraft beleidiget werde. Er hat nämlich also in der Rache sein Urtheil gemäßiget, auf daß, wenn du willst zurückkehren, er dir die Verzeihung nicht abschlage; weil du aber nach deinem verstockten und unbußfertigen Herzen nicht kannst wollen, auch der Strafe nicht entgehest.

Höre

Höre anjetzo seine Schmachrede: der Himmel, sagt er, ist mein Thron, die Erde aber ist mein Fußschemel. a) Er hat nicht gesagt: der Aufgang oder der Untergang, oder ein anderer Theil des Himmels, sondern der ganze Himmel ist mein Thron. Du kannst also nicht auf einer Seite des Himmels sitzen, da jener den ganzen Himmel zu seinem Thron erwählet hat. Dieß kannst du auch nicht auf Erden, weil diese sein Fußschemel ist. Denn die Erde ist ein fester Ort, auf welchem die Kirche, so auf einen festen Felsen gegründet ist, sitzet. Was wirst du thun? aus dem Himmel wirst du vertrieben, und auf der Erde kannst du nicht verbleiben: erwähle dir denn ein Ort in dem Luft, nicht zum Sitzen, sondern zum Fliegen, auf daß du, der du gesucht hattest den Stand der Ewigkeit zu erschüttern, die Strafe deiner eignen Wankelmüthigkeit empfindest. Da du denn zwischen Himmel und Erde wankest, sitzet der HErr auf einem hohen und erhabenen Thron, und die ganze Erde ist mit seiner Herrlichkeit erfüllet, daß du also nirgends, als nur im Luft, Platz findest.

Auch die Seraphin fliegen mit Flügeln ihrer Betrachtung von dem Thron zu dem Fußschemel, und von dem Fußschemel zu dem Thron: mit andern bedecken sie das Haupt und die Füße des HErrn. Ich erachte, daß sie zu diesem Ziel alldort gesetzet seyen, auf daß, gleichwie dem Menschen, der gesündiget, durch

a) Isa. 66. v. 1.

die Cherubin der Eintritt in das Paradies versaget wird, also auch durch die Seraphin ein Ziel deinem Fürwitz gesetzet werde, auf daß du weder die Heimlichkeiten des Himmels so unverschämt, als unverständig durchforschest, weder die Geheimnißen der Kirche auf Erden erkennest, sondern allein mit den Herzen der Hochmüthigen zufrieden seyest, welche sich nicht würdigen weder auf der Erde, wie andere Leute, zu seyn, weder wie die Engel in den Himmel zu fliegen. Obwohl aber das Haupt in dem Himmel und die Füße auf Erden von dir verborgen werden, so wird dir doch zwischen beeden noch ein Mittelort, um beede zu beneiden, zugelassen, da du in dem Luft aufgehenket die herabsteigende und aufsteigende Engel ansiehest: was sie aber in dem Himmel entweder hören, oder was sie der Erde verkündigen, weißt du gar nicht.

O Lucifer, du Morgenstern, ja nicht das Licht, sondern die Nacht, oder auch den Tod ankündigender Stern, dein gerader Weg war vom Aufgang bis zu dem Mittag, und anjetzo mit solcher Unordnung trachtest nach Mitternacht? Wie mehr du in die Höhe eilest, desto geschwinder neigest du dich zu dem Untergang. Ich will jedoch, o Fürwitziger! was fürwitzigers, die Ursache deines Fürwitzes, nachsuchen. Ich will, sagst du, b) zu der Seite gegen Mitternacht sitzen. Ich verstehe (weil du ein Geist bist) weder diese leibliche Mitternacht, weder diesen materiali-

b) Isa. 14. v. 13.

rialischen Sitz: ich erachte, daß durch diese Mitternacht jene Menschen müssen verstanden werden, welche verstossen werden, und durch den Sitz der Gewalt in diese, als welche du in der Vorwissenheit Gottes, wie näher, desto aufmerksamer, als andere, mit keinem Strahl der Weisheit glänzend, und mit keiner Liebe des Geistes brennend, als wie ein leeres Ort vorgesehen und gefunden hast. Du hast nach der Herrschaft über sie getrachtet, damit du sie mit einem Glanz deiner Arglistigkeit übergießen und mit der Hitze deiner Bosheit entzünden konntest, auf daß, gleichwie der Allerhöchste mit seiner Weisheit und Gütigkeit allen Kindern des Gehorsams vorstehet, also auch du über alle Kinder der Hoffart als ein König bestellet, jene durch deine arglistige Bosheit und boshafte Arglistigkeit regiertest, durch welche du dem Allerhöchsten gleich wärest.

Ich bewundere aber, daß, da du in der Allwissenheit Gottes deinen Obergewalt hast vorgesehen, nicht auch in eben dieser deinen Fall vorgesehen habest? Denn hast du diesen vorgesehen, was war es für eine Thorheit, daß du mit einer solchen Armseligkeit verlangtest über andere die Oberhand zu haben, daß du lieber wolltest auf eine armselige Weise andern vorstehen, als auf eine glückselige Weise untergeben seyn? Wäre es nicht nützlicher gewesen jener hellleuchtenden Seite einen Antheil zu haben, als ein Fürst dieser Finsternißen zu seyn? Es ist aber glaubwürdiger,

diger, daß du dieß nicht vorgesehen habest, entweder wegen jener Ursache, so ich oben habe angezogen, weil du auf die Güte Gottes acht habend in deinem Herzen gesagt hast: Er wird nichts darnach fragen. Dessentwegen, o Gottloser! hast du Gott zum Zorn beweget, oder nachdem du den Obergewalt gesehen, ist gleich in deinem Auge der Balken der Hoffart gewachsen, und da dieser in der Mitte lag, hast du den Fall nicht sehen können.

2.

Also, da Joseph seine Erhöhung gesehen hatte, c) hat er jedoch nicht vorgesehen, daß er werde verkauft werden, obwohl die Verkaufung näher, als die Erhöhung war. Ich werde nicht glauben, daß ein so großer Patriarch in eine Hoffart verfallen sey, sondern damit durch sein Beyspiel bekannt würde, daß jene, welche durch den Geist der Prophezeyung zukünftige Sachen vorsehen, obwohl sie nicht alles haben vorgesehen, dessentwegen nicht, als hätten sie nichts vorgesehen, zu schätzen seyen. Wenn aber einer in diesem behauptet, daß dieß, da er seine Träume noch als ein Knab erzählte, deren Geheimniß er damals noch nicht wußte, als eine Eitelkeit könne angesehen werden, so erachte ich doch, daß dieß mehr dem Geheimniß oder der Einfalt des Knabens beyzumessen sey, als einer Eitelkeit, welche jedoch, wenn es eine solche gewesen ist, durch

c) Gen. 37. v. 7.

durch das, was er, wie in der Schrift gelesen wird, gelitten, hat können abgebüßt werden.

Denn es werden einigen zu Zeiten fröhliche Sachen von ihnen selbst durch die Offenbarung gezeiget, und obwohl diese das Gemüth eines Menschen ohne einige Eitelkeit nicht kann wissen, so wird jedoch dieß, was ihnen ist angezeigt worden, nicht destoweniger geschehen, aber also, daß jene Eitelkeit nicht unbestraft verbleibe, mit welcher sie wegen der hohen Offenbarung oder Verheißung sich auch nur leichterdings überhoben haben. Gleichwie ein Arzt nicht nur Salben, sondern auch Feuer und Eisen brauchet, mit welchem er alles faulende Fleisch, so in der zuheilenden Wunde erwachsen ist, schneide und brenne, damit dieses die Heilung nicht verhindere, also verordnet auch Gott, der Seelenarzt, einer solchen Seele Versuchungen, er schickt ihr zu Trübsalen, mit welchen, da sie betrübet und gedemüthiget ist, er die Freude in Leid verkehre, und sie die Offenbarung für eine Verspottung halte. Dahero geschieht, daß sie von der Eitelkeit befreyet sey, und die Wahrheit der Offenbarung nicht zu Grunde gehe. Also werden die hochmüthige Gedanken des heiligen Pauli durch den Stachel des Fleisches zurück getrieben, da er durch viele Offenbarungen erhöhet wurde. d) Also wurde des Zacharias Unglauben gestrafet, da e stumm geworden, e) und die Wahrheit des Engels, so zu seiner Zeit ist kundbar geworden, nicht

d) 2. Cor. 12. v. 7. e) Luc. 1. v. 20.

veränderet. Also nehmen die Heilige durch Ehre und Schmach zu, da sie empfinden, daß sie wegen besondern Gnaden, welche sie empfangen, von der allgemeinen Eitelkeit der Menschen geplaget werden, damit sie nicht vergessen, was sie seyen, wenn sie etwas vortreffliches von Gott empfangen.

3.

Was gehören aber die Offenbarungen zu dem Fürwitz? Daß ich sie durch eine Uebermaaß einmischete, ist daher die Gelegenheit genommen worden, weil ich zeigen wollte, daß jener verstossene Engel vor seinem Fall jene Herrschung, welche er nachmals in die verstossene Menschen erhalten hat, also vorsehen habe können, daß er jedoch seine Verdammniß nicht zuvor wußte. Nachdem von diesem einige kleine Fragen mehr vorgetragen, als aufgelöset worden, soll dieses ganzen kurzen Wortstreits dieser Begriff seyn, daß Lucifer durch den Fürwitz um das gesehen, was er unerlaubt suchte, und aus Vermessenheit hoffte. So hat denn der Furwitz billig auf den Staffeln der Hoffart das erste Ort, weil er auch als der Anfang aller Sünde ist gefunden worden, und wenn dieser nicht geschwind wird zurück gehalten, wird er bald in eine Leichsinnigkeit des Gemüths fallen, welche die anderte Staffel der Hoffart ist.

Willen.

HErr, du bist gerecht, und deine Urtheile sind billig. f) Wie du diese gegen den Menschen, also hast du sie auch gegen den Engel, und wie auf Erden, also auch im Himmel gezeiget. In dir sind Barmherzigkeit und Wahrheit einander begegnet, Gerechtigkeit und Friede haben einander geküßet, g) da du die Gerechtigkeit gegen jene unruhige und rebellische Geister gezeiget, und den Frieden in deinem Reich wiederum hergestellet hast. O allezeit gerechter Gott! wenn du an dem ersten der Engeln eine Bosheit gefunden, wie viel und was große Bosheiten wirst du an mir finden? Habe ich mir nicht billig zu befürchten, daß du auch mich verstossen werdest, der ich kein Engel, sondern ein in Sünden empfangener Mensch, und in dieser so lange verharret bin, und also aus eigener Schuld in Gefahr stehe, ob ich nicht auch in der Sünde werde sterben? Allein da du nur jene Engel gestürzet hast, welche in ihrer Hoffart verharret sind, hoffe ich desto gewisser in dein Reich aufgenommen zu werden, wie mehr mir bewußt ist, daß du ein zerknirschtes und verdemüthigtes Herz nicht verachtest, mit welchem ich dich um Gnade und Barmherzigkeit anrufe. Ich weiß zwar, daß du auch deine getreueste Diener in Versuchungen habest fallen lassen, jedoch aus keiner andern Ursache, als damit sie sich in der Demuth erhielten, und dadurch verdienten in

f) Psal. 118. v. 137. g) Psal. 84. v. 11.

in jenes Freudenort aufgenommen zu werden, aus welchem jene hoffärtige Geister gefallen sind. Erhalte mich denn, o Gott! in der Niedrigkeit, damit ich durch diese verdienen möge in deinem Reiche erhöhet zu werden. Amen.

Gewissenserforschung über diese Betrachtung.

1. Frag. Da die Gütigkeit Gottes mit seiner Gerechtigkeit vermischet ist, mißbrauche ich nicht jene mit Gefahr in diese zu fallen?

2. Da Gott über die Demüthige und der Teufel über die Hoffärtige herrschet, wie fliehe ich die Hoffart, und wie liebe ich die Demuth, daß dieser Feind nicht auch über mich herrsche?

3. Da Gott auch seine liebste Diener durch unterschiedliche Versuchungen allhier erniedriget, damit er sie dort erhöhe, warum liebe ich nicht auch erniedriget zu werden, daß ich dort erhöhet werde?

Den vier und zwanzigsten Herbstmonat.

Von den Staffeln der Hoffart.

Deren zweyte Staffel ist die Leichtsinnigkeit des Gemüths; deren dritte ist eine unanständige Freude, und deren vierte ist die Pralerey.

S. P. Bern. l. cit. cap. 11*mum*, 12*mum*, 13*tium.*

Verstand.

I.

Ein Mönch, der nicht viel auf sich Acht giebt, siehet fürwitzig auf andere; jene aber, so ober ihm sind, verargwohnet, und jene, so unter ihm sind, verachtet er. Er siehet in andern etwas, wegen welchem er sie beneidet, und in andern, wegen dem er sie verspottet. Dahero geschieht, daß nach Beweglichkeit der Augen ein leichtsinniges Gemüth, welches mit gar keiner Sorge für sich selbst beschweret ist, bald aus Hoffart zu hohen Dingen sich aufrichte, bald aus Neid sich in die Tiefe versenke. Jetzt verschmachtet es boshafter Weise aus Neid, jetzt erfreuet es sich kindischer Weise aus eigner Hochschätzung. In einem ist es boshaft, und in dem andern eitel, in beeden hoffärtig, weil die Liebe zu eigner Hochschätzung machet,

machet, daß es bedaure von andern übertroffen zu werden, und andere zu überwinden sich erfreue. Es zeigen bald wenige, aber bißige, bald viele, aber eitle, bald lachens: und bald traurensvolle, allezeit unvernünftige Worte solche Veränderlichkeiten an. Vergleiche, wenn du willst, diese erste Staffeln der Hoffart mit den ersten zwey der Demuth, und siehe, ob nicht auf der letzten Staffel der Fürwitz, und auf der vorletzten die Leichtsinnigkeit gemäßiget werde. Eben dieß wirst du auch in den übrigen finden, wenn sie gegen einander verglichen werden. Aber lasset uns anjetzo mit Lehren, und nicht mit Absteigen zu der dritten Staffel kommen.

2.

Das ist den Hoffärtigen eigenthümlich, allezeit nach fröhlichen Dingen zu trachten, und traurige zu fliehen, gemäß dessen, was geschrieben stehet: a) Das Herz des Narren ist, wo Freude ist. Dahero auch jener Mönch, welcher durch die erstgemeldte zwey Staffeln der Hoffart hinabgestiegen, da er durch den Fürwitz zu der Leichtsinnigkeit des Gemüths gekommen ist, siehet er, daß die Freude, zu der er immer Lust hat, durch eine vielfältige Traurigkeit verhinderet werde, welche er von den Güthern eines andern an sich ziehet, und da er seine Verdemüthigung nicht gedulden will, fliehet er, und suchet falsche Tröstung. Auf

a) Eccle. 7. v. 4.

Auf jener Seite, auf welcher ihm seine Niederträchtigkeit und eines andern Fürtrefflichkeit gezeigt wird, hält er den Fürwitz zurück, und wendet ihn gänzlich auf die andere, indem er dasjenige, in welchem er scheinet andere zu übertreffen, immerdar vor Augen hat, jenes aber, in welchem der andere ihn übertrifft, auf alle Weise verbirget, damit er alles Betrübende meiden, und seine Freude fortsetzen könne. Also geschieht, daß den, welchen zuvor wechselsweise die Freude und die Traurigkeit an sich gezogen haben, eine ungereimte Freude allein in Besitz zu nehmen anfange.

In dieser aber, in welcher ich dir die dritte Staffel vorstelle, vernehme, aus welchen Zeichen du sie in dir, oder in einem andern erkennen sollest. Denjenigen, der also beschaffen ist, wirst du entweder niemal, oder nur selten seufzen hören, oder weinen sehen. Du wirst vermeynen, wenn du aufmerkest, daß er entweder seiner vergessen, oder von den Sünden schon gereiniget sey. In den Sitten zeigt sich eine Leichtfertigkeit, an der Stirne eine Fröhlichkeit und eine Eitelkeit in dem Gang. Er ist geneigt zum Gespaßmachen, geschwind und bereitwillig zum Lachen; denn nachdem er alles, was er in ihm selbst verächtlich, und dessentwegen als etwas trauriges erkennet, aus der Gedächtniß ausgekratzet, und alles Gutes, wenn er doch was Gutes in sich vermerket, vereinbaret, oder seinen Gemüthsaugen vorgemalet hat, da er auf nichts anderes gedenket, als was ihm beliebet, und nicht betrachtet,

ob es erlaubt sey, so vermag er nicht mehr das Gelächter zurück zu halten, und die unanständige Freude zu verbergen. Denn gleichwie eine Blase, welche von dem zusammengesammelten Wind aufgeblasen, und nur mit einem kleinen Puncten durchstochen ist, wenn sie zusammengezogen wird, krachet, die Geschwulst verlieret, und der herausgehende, und nicht auf einmal ausgegossene, sondern nach und nach ausgelassene Wind öfters einen Klang von sich giebt, also auch ein Mönch, wenn er mit eiteln und leichtfertigen Gedanken sein Herz wird erfüllet haben, wegen der Zucht des Stillschweigens aber die Winde der Eitelkeit nicht gänzlich herauslassen kann, bricht er öfters in ein Gelächter aus, und vor Scham verbirgt er zum öftern sein Angesicht: er schließet zu die Lefzen, und beißet die Zähne zusammen: er lachet oft wider seinen Willen, und da er den Mund mit seinen Fäusten verschlossen hat, höret man ihn doch durch die Nasen öfters pfüttern.

3.

Nachdem aber die Eitelkeit hat angefangen zu wachsen, und die Blase dick zu werden, ist nothwendig, daß die Winde durch ein größeres Loch mit weiterer Eröffnung herfürbrechen, sonst gehet sie in Trümmer; also auch ein Mönch, da in ihm die ungereimte Freude überlauft, und er dieß mit Lachen oder mit andern Zeichen nicht zu entdecken vermag, bricht er in diese Worte aus: b) Siehe, mein Bauch ist wie Most,

b) Job. 32. v. 19.

Most, der keine Luft hat, der auch die neue Fässer zersprengt. So wird er denn reden, oder wird zersprengen. Er ist der Reden so voll, daß ihn der Athem in seinem Bauch ängstige. c) Er hat Hunger und Durst nach Zuhörern, bey welchen er sich eitler Dingen rühmen, in welche er alles, was er weiß, ausgießen könne, welchen auch soll bekannt werden, was er für ein großer Mensch sey. Nachdem er aber die Gelegenheit zu reden gefunden hat, und von den Wissenschaften die Rede entstehet, erzählet er Altes und Neues: da fliegen Sprüchwörter herum, und werden prächtige Worte gehöret. Er kommt vor dem Fragenden, und dem nicht Fragenden giebt er Antwort. Er fragt, und löset auf, was er fraget, und schneidet die noch nicht ganze Worte dessen, der mit ihm redet, ab. Da aber auf das gegebene Zeichen die Rede muß unterbrochen werden, gedunket ihm eine lange Zeit kurz zu seyn. Er begehrt wiederum Erlaubniß, daß er noch eine Stunde zu seinem leeren Geschwätz darf anwenden, nicht damit er einen auferbaue, sondern damit er seine Wissenschaft herausstreiche: er könnte was auferbäuliches reden, allein dieß suchet er nicht; er verlangt nicht, dich zu lehren, oder von dir gelehret zu werden, was er nicht weiß, sondern daß man wisse, was er weiß. Wenn man von dem klösterlichen Stand handelt, werden gleich Erscheinungen und Träume erzählet. Hernach lobt er das Fasten, er

c) Job. 32. v. 18.

er befiehlet an das Wachen, und das Bethen erhebt er über alles. Er spricht so gut, als eitel, von der Geduld, von der Demuth, und von allen andern Tugenden, auf daß du nämlich, wenn du ihn wirst gehöret haben, sagest, daß aus Ueberfluß des Herzens der Mund rede, d) und daß ein guter Mensch aus dem guten Schatz seines Herzens Gutes hervorbringe.

Wenn man aber die Rede auf Gespaßworte wendet, ist er in diesen desto beredsamer, wie mehr er sie angewohnet hat. Wenn du ihn hören solltest, würdest du sagen, sein Mund sey ein Bach der Eitelkeit, und ein Strom der Leichtfertigkeit, also zwar, daß sein Gelächter auch ernsthafte und ansehnliche Männer zu einer Leichtfertigkeit bewegen könne. Und daß ich alles mit wenigen Worten sage, in dem vielfältigen Geschwätz merke die Proglerey, in diesem hast du die vierte Staffel abgeschrieben und benamset. Fliehe die Sache, und behalte den Namen. Mit eben dieser Behutsamkeit übergehe zu der fünften Staffel, welche ich die Sonderlichkeit nenne.

Willen.

Mein Gott! wenn ich wahrhaftig mit deinem Diener sagen könnte: e) Niemals habe ich mich unter diejenige gemischet, welche Kurzweil treiben, noch zu denen mich geseller, die sich

d) Luc. 6. v. 45. e) Tob. 3. v. 17.

sich leichtfertig aufführen, so wäre ich gewißlich nicht aus der Leichtfertigkeit in eine solche Leichtsinnigkeit des Gemüths gefallen, die ich, leider! nur gar zu stark an mir verspüre. Ich würde auch mit meiner Zunge nicht so oft gestrauchelt seyn, wenn ich mit einer Ernsthaftigkeit des Geistes gewandelt wäre. Mein Herz würde sich gewiß niemals in eine unanständige Freude also ausgegossen haben, wenn ich die Größe und Viele meiner Sünden, wegen welchen ich bittere Zäher sollte vergießen, vor meinen Gemüthsaugen allezeit gehabt hätte. Anjetzo endlich halte ich mit dem weisen Mann das Lachen für einen Irrthum, und zu der Freude spreche ich: warum betrügest du vergeblich? f) Ich erkenne nur gar zu wohl, daß in allem nur Eitelkeit und Plage des Geistes, auch nichts beständiges unter der Sonne sey. Wie habe ich doch, o Gott! mein Herz in so eitle Freuden und meinen Mund in so unanständiges Gelächter können ausgießen, daß ich deiner fast gar vergessen war? Und, ach! daß ich doch nur eitle und nicht auch pralerische Worte ausgestossen hätte, durch welche ich mich selbst über andere suchte zu erheben, und mich, wie jener Pharisäer, g) besser, als andere, zu schätzen. Alle diese Fehler zu verbessern, und deren Verzeihung von dir zu erlangen, getraue ich mich, mit jenem Publicanen, meine Augen gegen dem Himmel nicht zu erheben, sondern schlage an meine Brust, und sage: Gott sey mir Sünder gnädig. Amen.

f) Eccle. 2. v. 2. g) Luc. 18. v. 11.

Gewissenserforschung über diese Betrachtung.

1. Frag. Wie war ich bishero beflissen, gemäs meiner heiligen Regel, nur wenig und vernünftig zu reden?

2. War ich nicht bishero in eitles Gelächter ausgegossen, wodurch ich den Geist der Andacht verloren habe?

3. Kann ich nicht ehender mit jenem stolzen Pharisäer, als mit jenem demüthigen Publicanen, verglichen werden?

Den fünf und zwanzigsten Herbstmonat.

Am sechszehenden Sonntage nach Pfingsten.

Von den Staffeln der Hoffart.

Deren fünfte Staffel wird genennet die Sonderlichkeit. Deren sechste ist die Stolzheit, und deren siebende die Vermessenheit.

S. P. Bern. l. cit. cap. 14*tum*, 15*tum*, 16*tum*.

Verstand.

I.

Es ist schändlich, wenn der, welcher sich über andere erhebet, nicht etwas mehrer, als andere thut, durch welches er vor andern angesehen werde. Dahero ist ihm nicht genug jenes, wozu die gemeine Klosterregel, oder der Aeltesten Exempel ermahnen: er befleißet sich jedoch nicht besser zu seyn, sondern nur besser angesehen zu werden: nicht besser zu leben, sondern nur in der Lebensart besser zu scheinen, auf daß er sagen könne: a) Ich bin nicht, wie andere Leute. Er schmeichelt ihm mehr von

a) Luc. 18. v. 11.

einer Fasten, so er thut, da andere essen, als wenn er mit andern sieben Tage gefastet hätte. Ein sonderliches Gebethlein gedunket ihm vollkommner zu seyn, als das Psallieren, so durch die ganze Nacht geschieht. Unter dem Mittagessen pflegt er öfters die Augen über die Tische schießen zu lassen, auf daß, wenn er einen weniger essen wird gesehen haben, von diesem überwunden zu seyn bedaure, und dieß ihm selbst auf eine unbarmherzige Weise entziehe, was er vorsahe zu seiner Verpflegung nothwendig zu seyn. Er fürchtet mehr den Verlust seiner Ehre, als die Plage des Hungers.

Wenn er einen magerer, oder wenn er einen bleicher siehet, als er ist, hält er sich für gering, und giebt sich niemals zur Ruhe. Und weil er sein Angesicht selbst nicht sehen kann, wie es sich denen ihn Ansehenden zeige, siehet er seine Hände und die Aerme an, die er sehen kann: er greifet die Rippen, er berühret die Schultern und die Lenden, auf daß er nach der Dicke oder Dünne seiner Glieder auch die bleiche Farbe seines Angesichts ihm vorstellen könne. Auf all das seinige ist er herzhaft, zu dem gemeinen Dienst aber faul. Er wacht in dem Bett, und schläft in dem Chor: und da er, als andere singen, in der Metten die ganze Nacht schlummeret, bleibt er allein nach der Metten, da andere ruhen, in dem Bethhause zurück. Er speyet aus und hustet: mit Seufzen und Aechzen erfüllet er aus einem Winkel hervor die Ohren derjenigen, welche daraus sitzen. Und wenn aus dem, was er auf eine sonder-

derliche, aber unnütze Weise thut, seine Hochachtung von Tag zu Tag hat zugenommen bey den Einfältigen, welche nur die Werke, so sie sehen, gut heißen, nicht aber, woher sie kommen, unterscheiden, da sie den Armseligen selig sprechen, betrügen sie ihn.

2.

Er glaubt, was er hört, und lobt, was er thut, zu was aber seine Meynung gerichtet sey, auf das merket er nicht. Er vergisset die Meynung, da er die Hochachtung liebet. In all andern Sachen glaubet er ihm selbst mehrer, als andern: von ihm allein glaubt er mehrer andern, als ihm selbst, auf daß er nicht mehr mit Worten, oder allein mit Pralerey der Werken seine Andacht andern vorziehe, sondern aus ganzem Herzen glaube, daß er heiliger, als alle andere sey. Und was er immer erkennet, daß an ihm sey gelobt worden, dieß schreibt er nicht der Unwissenheit oder der Wohlgewogenheit des Lobsprechers, sondern stolzer Weise seinen Verdiensten zu. Dahero behauptet die Stolzheit nach der Sonderlichkeit billig die sechste Staffel der Hoffart: nach dieser wird die Vermessenheit gefunden, in welcher die siebende Staffel gesetzet ist.

3.

Welcher vermeynet, daß er andere übertreffe, wie soll ein solcher nicht mehrer von sich selbst, als von an-

dern muthmassen? Er sitzet der erste in den Zusammenkünften; er ist der erste, welcher in den Rathstuben antwortet. Zu diesen gehet er, wenn er auch nicht berufen wird; ohne Befehl mischet er sich darunter. Was schon angeordnet ist, dieß ordnet er wiederum anders an, und was schon geschehen ist, dieß will er verändern. Was er immer nicht gethan oder angeordnet hat, dieß hält er nicht für wohl gethan, oder für wohl angeordnet. Er urtheilet die Urtheilende, und denen, welche urtheilen sollen, machet er ein Vorurtheil. Wenn er, da die Zeit ankommen wird, zu dem Priorat nicht beförderet wird, erachtet er, daß sein Abt ihm mißgünstig oder betrogen sey. Wenn ihm nur ein mittelmäßiger Gehorsam ist auferlegt worden, erzörnet er sich darüber, verachtet diesen, und vermeynet, daß er nicht mit geringen Dienst solle beschäfftiget seyn, als welcher zu großen tauglich sey. Der aber schon gewohnet ist also voreilig in alle Geschäffte vermessener, als erlaubt ist, sich einzumischen, bey dem ist unmöglich, daß er nicht zu Zeiten fehle. Dem Prälaten stehet zu den Fehlenden zu bestrafen: und wie wird jener seine Schuld bekennen, welcher weder schuldig zu seyn vermeynet, weder als ein solcher gehalten zu werden geduldet? Dessentwegen da ihm die Schuld beygemessen wird, wachset diese, und wird nicht abgeschnitten. Wenn er also wird bestrafet worden seyn, so wirst du sehen, daß er sein Herz auf boshafte Worte wende, und du sollest wissen, daß er auf die achte

Staffel,

Staffel, welche eine Entschuldigung und Beschützung der Sünden genennet wird, gefallen sey.

Willen.

Du, o HErr und Gott! als du die menschliche Natur anzunehmen dich gewürdiget, hattest kein Bedenken auch bey den öffentlichen und verschreiten Sündern deine Einkehr zu nehmen, und mit ihnen zu speisen, also zwar, daß die Pharisäer dawider murreten. b) Dieß hast du gewißlich auch der Ursachen gethan, auf daß du uns das gemeinschaftliche Leben anbefehletest, und wir keines Menschen Gesellschaft verachteten, auch die Winkel der Besonderheit flieheten. Wie du in allem andern, also hast du uns auch in diesem ein Beyspiel gegeben, daß wir gleiches thun. Nur wenn du zum Gebeth giengest, warest du allein, sonst aber hattest du deinen Aufenthalt bey denjenigen, welche auch die ungeschickteste und ungelehrteste, ja oftermals die lasterhafteste Menschen waren. Wo zwey oder drey in meinem Namen versammelt sind, sagst du selbst, c) da bin ich mitten unter ihnen. Wie soll ich denn nicht meinen Aufenthalt alldort haben, wo so viel in deinem Namen versammelt sind? Fern sey von mir, daß ich mich mir selbst überlasse, und mich von der Gesellschaft der deinigen, besonders in den geistlichen Uebungen, absöndere, denn ich würde mich dadurch des allgemeinen Verdienstes berauben,

b) Matth. 9. v. 11 c) Matth. 18. v. 20.

rauben, da doch durch andere ersetzet würde, was mir sonst abgehet.

Ich würde mich auch augenscheinlich der Gefahr einer heimlichen Hoffart aussetzen, wenn ich was anderes thäte, als was andere meines Stands zu thun pflegen. Wie du die Demuth liebest, also hassest die Stolzheit; dahero wie du die Stolze erniedrigest, also erhöhest die Demüthige. Aber nicht dessentwegen werde ich mich erniedrigen, damit du mich erhöhest, sondern damit ich dir in der Demuth nachfolge. Und damit diese Nachfolge vollkommner sey, als sie bishero gewesen ist, gieb mir eine wahre Erkenntniß meiner selbst, so wird keine Gefahr mehr seyn, daß ich mich über mich erhebe. Diese wird mich lehren, daß ich zu allem Dienst untauglich, und zu allem, was vor den Augen der Menschen ansehnlich ist, unwürdig sey. Was deine allezeit getreue Diener aus Demuth sollen sagen, daß sie nämlich unnütze Knechte seyen, wenn sie alles werden gethan haben, was sie zu thun schuldig waren, d) dieß kann ich von mir mit allem Wahrheitsgrund sagen, weil ich zu allem unnütz bin, und nicht verdiene unter jene Knechte gezählet, vielweniger dem geringsten vorgezogen zu werden. Ich habe in Himmel gesündiget, und bin nicht würdig dein Knecht, vielweniger dein Sohn genennet zu werden, und dahero schaffe mit mir, wie mit dem mindesten deiner Knechte, damit ich noch hoffen könne wenigstens den gering-

d) Luc. 17. v. 10.

geringsten Lohn, das äußerste Ort in deinem Reiche, zu erlangen. Amen.

Gewissenserforschung über diese Betrachtung.

1. Frag. Gehöre ich nicht auch unter jene, welche besondere Andachten und Bußwerke den allgemeinen Gehorsamsverrichtungen vorziehen?

2. Verdiene ich nicht jenen zugezählet zu werden, welche sich vor andern loben, und gern hören, wenn sie gelobet werden?

3. Vermeyne ich nicht auch aus Vermessenheit, daß ich andere übertreffe, da ich doch in der That in dem Hause Gottes ein unnützer Knecht bin?

Den sechs und zwanzigsten Herbstmonat.

Von den Staffeln der Hoffart.

Deren achte Staffel ist die Entschuldigung der Sünden, und deren neunte eine verstellte Buße.

S. P. Bern. l. cit. cap. 17*mum* & 18*vum.*

Verstand.

1.

Auf gar vielerley Weise geschehen Entschuldigungen in den Sünden. Denn entweder sagt jener, der sich entschuldiget: Ich habe das nicht gethan, oder: ich habe zwar dieß gethan, ich habe aber wohl gethan. Oder: wenn ich auch bös gethan habe, so war es nicht viel bös: oder wenn es auch viel bös war, habe ich doch dieß nicht mit böser Meynung gethan. Wenn er aber auch wegen dieser überwiesen wird, so bemühet er sich, wie Adam oder Eva, die Schuld auf einen andern zu legen. Welcher aber unverschämt auch offenbare Fehler beschützet, wann wird er die heimliche und böse Gedanken, so in sein Herz kommen, seinem Abt demüthig offenbaren?

2.

Obwohl zwar diese Gattungen der Entschuldigung in so weit für bös gehalten werden, weil sie von dem

Mund

Mund des Propheten a) boshaftige Worte genennet werden, so ist doch eine betrügliche und hochmüthige Bekenntniß viel gefährlicher, als eine hartnäckige und halsstärrige Beschützung. Denn einige, da sie wegen ihren bekannten Fehlern bestrafet werden, wissen wohl, daß, wenn sie sich selbst beschützen sollten, man ihnen nicht glauben würde, finden eine noch bessere Weise sich zu beschützen. Sie geben zur Antwort nur Worte einer betrüglichen Bekenntniß. Denn es ist einer, (wie in der Schrift geschrieben stehet) b) der sich aus Schalkheit demüthiget, inwendig aber ist er voller List. Sie schlagen das Angesicht unter, den Leib werfen sie auf die Erde, und wenn sie können, erzwingen sie auch einige Zäherlein, sie unterbrechen die Stimme mit Seufzen und die Worte mit Aechzen.

Wer also beschaffen ist, der entschuldiget nicht nur das nicht, so ihm vorgeworfen wird, sondern er macht die Schuld noch größer, auf daß, da du etwas unmögliches oder unglaubliches von seiner Schuld hörest, so durch seinen Mund selbst ist beygesetzet worden, du auch dieß, was du für gewiß hieltest, nicht glauben mögest, und aus dem, was du nicht zweifelst falsch zu seyn, da er es bekennet, auch jenes zweifelhaftig werde, was für gewiß gehalten wurde. Und da sie behaupten, was sie nicht wollen, daß geglaubt wurde, beschützen sie mit Bekennung ihre Schuld, und

a) Psal. 140. v. 4. b) Eccli. 19. v. 23.

und mit Eröffnung bedecken sie selbe, da nämlich die Bekenntniß lieblich in dem Mund lautet, und doch die Bosheit verborgen wird in dem Herzen, daß jener, welcher es höret, mehr aus Demuth, als aus Wahrheit, solche Bekenntniß geschehen zu seyn glaube, wegen jenem Spruch der Schrift: c) Der Gerechte beschuldiget sich selbst am ersten. Sie wollen lieber bey den Menschen an der Wahrheit, als an der Demuth Gefahr leiden, da sie an einem, wie an dem andern, bey Gott Gefahr leiden. Oder wenn die Schuld also augenscheinlich ist, daß sie durch gar keine Arglistigkeit könne verborgen werden, so nehmen sie nichts destoweniger nur die Stimme, nicht aber das Herz eines Büßenden an, mit welcher sie die Schande, nicht aber die Schuld auslöschen, da sie die Unwissenheit einer augenscheinlichen Uebertretung mit der Zierde einer öffentlichen Bekenntniß ersetzen.

3.

Die Demuth ist eine herrliche Sache, mit welcher sich auch die Hoffart verlanget zu bedecken, auf daß sie nicht für schlecht gehalten werde. Es wird aber diese Ausflucht von dem Prälaten geschwind erkennet, wenn er durch diese hoffärtige Demuth nicht leicht verblendet wird, und weder die Schuld übersiehet, weder die Strafe verschiebet. Die Geschirre des Hafners prüfet der Ofen, und die Trübsal unterscheidet die wahr-

c) Prov. 18. v. 17.

wahrhaftig Büßende. Denn welcher wahrhaftig Buße wirket, der hat an der Mühe der Buße kein Abscheuen, sondern was ihm immer wegen der Schuld, so er hasset, aufgeleget wird, das nimmt er mit ruhigem Gewissen geduldig an. Da auch in dem Gehorsam harte und widrige Sachen entstehen, und ihm unterschiedliche Schmachen angethan werden, überträgt er diese, und trotzet nicht, damit er zu erkennen gebe, daß er auf der vierten Staffel der Demuth stehe.

Jener aber, dessen Bekenntniß verstellet ist, wenn er nur mit einer, und zwar mit einer gar leichten Schmach oder kleinen Strafe ist geprüfet worden, kann schon nicht mehr die Demuth verstellen, und die Verstellung nicht länger verbergen. Er murret, er kurret, er erzörnet sich, und wird daraus erwiesen, daß er nicht auf der vierten Staffel der Demuth stehe, sondern, daß er auf die neunte Staffel der Hoffart gefallen sey, der billig eine verstellte Buße kann genennet werden. Was für eine Beschämung, vermeynest du, wird alsdann in dem Herzen des Hoffärtigen seyn, da der Betrug hintergangen, der Friede verloren, das Lob geminderet, und doch die Schuld nicht ausgelöschet wird? Er wird endlich von allen erkennet, er wird von allen geurtheilet, und es erzörnen sich alle desto heftiger über ihn, wie mehr sie alles für falsch erkennen, was sie immer zuvor Gutes von ihm vermeynet haben. Alsdann ist nothwendig, daß man einen Prälaten habe, der einem solchen desto minder verschone,

schone, wie mehr er alle beleidigen würde, wenn er diesem allein verschonete.

Willen.

Es sey fern von mir, o HErr! daß ich Entschuldigungen wegen meiner so vielfältig= und großen Sünden suche. Ich bekenne vor dir, und dem ganzen Himmel, daß ich ein Sünder, und zwar kein gemeiner, sondern ein großer Sünder sey. Würde ich mich dessentwegen entschuldigen, so würdest du wider mich stehen, da dir nicht nur all meine Werke offenbar sind, sondern auch das Innerste meines Herzens bekannt ist. Ich habe gesündiget und Böses vor dir gethan, was für eine Entschuldigung werde ich denn wegen meinen Sünden haben? Bin ich leider meinen ersten Aeltern in der Sünde nachgefolget, werde ich ihnen doch in der Entschuldigung nicht nachfolgen, weil mich dessen mein Gewissen würde überzeugen. Ich bin bereit nicht nur dir meinem Gott und HErrn, der du ohnedem alles weißt, meine Sünden und Missethaten zu offenbaren, sondern auch dem, welchen du mir zu deinem Statthalter gesetzet hast, um mich auf solche Weise noch mehrer zu verdemüthigen und zu vernichten, auf daß ich all meiner Sünden desto gewisser Nachlassung nnd Verzeihung erhalte.

Ich habe alles verschuldet, und dahero von meinen Schulden und Sünden etwas abzubüßen werde ich alles schweres, so mir auferlegt wird, bis an das Ende

meines

meines Lebens mit geduldigem und bereitwilligem Gemüth übertragen. Du bist mir, o HErr! mit deinem schweren Kreuz vorgegangen, damit ich dir mit meinem leichten Kreuz desto bereitwilliger nachfolge, wie weniger du das deinige, und wie mehr ich das meinige verschuldet habe. Sey es, daß etwan andere sich boshafter Weise verdemüthigen, so werde ich mich doch desto wahrhafter vernichten, wie mehr ich wegen meinen begangenen Sünden Ursache habe mich für den geringsten aus allen zu schätzen. Weh denen zweyfachen Herzen, und den boshaften Lefzen, und Händen, die Böses wirken, sagest du selbst. d) Ich würde dieses Weh auf mich ziehen, wenn ich in Bekennung meiner Schuld anderst redete, und anderst gedenkte. Meine Bosheit würde mich bestrafen, und meine Abtrünnigkeit würde wider mich aufstehen. e) Dieß sey fern von mir, o HErr! dieß sey fern. Mit dem Munde will ich meine Fehler bekennen, und mit dem Herzen bereuen, nicht zweifelnd, daß du alsdann ein gnädiges Urtheil über mich werdest ergehen lassen. Amen.

Gewissenserforschung über diese Betrachtung.

1. Frag. Wie bekenne ich meine Schuld vor Gott und vor den Obern mit Herz und Mund, daß ich deren Verzeihung erlange?

2. Wie

d) Eccli. 2. v. 14. e) Jerem. 2. v. 19.

2. Wie zeige ich die Geduld, wenn mir auch schwere Sachen zur Buße auferlegt werden?

3. Habe ich an mir die Zeichen eines wahren, oder vielmehr eines verstellten Büßers?

Den sieben und zwanzigsten Herbstmonat.

Von den Staffeln der Hoffart.

Deren zehende Staffel ist eine Aufruhr. Deren eilfte ist eine Freyheit zu sündigen, und deren zwölfte ist eine Gewohnheit zu sündigen.

S. P. Bern. l. cit. cap. 19*num*, 20*mum*, 21*mum*.

Verstand.

I.

Ein Mensch, welcher von allen verachtet wird, wenn ihn nicht die göttliche Erbarmniß ansiehet, damit er (welches solchen Menschen sehr hart fällt) aller und jeder Urtheil stillschweigend übertrage, wird geschwind grob und unverschämt, und fällt auf eine desto schändlichere, wie mehr verzweifelte Weise durch Aufruhr auf die zehende Staffel der Hoffart, also daß jener, welcher zuvor in der Stille ganz stolz andere verachtet hat, nunmehr als ein ungehorsamer

samer Mensch auch seinen Lehrmeister offentlich verachte.

Man muß aber wissen, daß alle Staffeln, welche ich in zwölf habe abgetheilt, nur in drey können zusammengebracht werden, auf daß in den sechs erstern die Verachtung der Brüder, in den vier darauf folgenden die Verachtung des Lehrmeisters, und in denen, welche noch übrig sind, die Verachtung Gottes vollendet werde. Es ist auch zu merken, daß diese zwey letzte Staffeln der Hoffart, welche den zwey ersten der Demuth entgegen gesetzt sind, gleichwie diese außer dem Kloster müssen bestiegen werden, also sollten sie in dem Kloster nicht herabgestiegen werden. Daß sie aber zuvor müssen bestiegen werden, kann man augenscheinlich aus diesem abnehmen, weil von der dritten Staffel in der Regel gelesen wird: *) Die dritte Staffel der Demuth ist, daß einer um der Liebe Gottes willen mit allem Gehorsam sich seinen Obern unterwerfe. Wenn also die Unterwerfung auf der dritten Staffel gesetzet wird, welche zweifelsohne alsdann geschieht, da der Novitz gleich anfänglich in das Convent aufgenommen wird: so folget daraus, daß die zwey erstere Staffeln annoch in der Welt überstiegen seyn sollen. Wo endlich der Mönch die Einhelligkeit der Brüder, und den Ausspruch des Lehrmeisters verachtet, was anderes thut er in dem Kloster, als Aergerniß geben?

*) Reg. c. 7.

2.

Nach der zehenden Staffel, welche eine Widerspenstigkeit oder Aufruhr genennet worden, wird der aus dem Kloster Vertriebene, oder dieß Verlassende alsogleich von der eilften Staffel empfangen. Und jetzt zwar tritt er an die Wege, welche dem Menschen gedunken gut zu seyn, deren Ende jedoch (wenn nicht Gott etwan diese verwahret) ihn bis in Abgrund der Höllen, das ist, bis zur Verachtung Gottes, versenken wird. Denn wenn der Gottlose wird in den Abgrund der Sünden gekommen seyn, verachtet er es. a) Es kann aber die Freyheit zu sündigen die eilfte Staffel genennet werden, durch welche Freyheit der Mönch, da er weder den Lehrmeister, welchen er fürchten soll, weder die Brüder, so er ehren soll, siehet, desto sicherer, wie freyer seine Begierden, von welchen er in dem Kloster sowohl durch Schamhaftigkeit, als durch Furcht zurückgehalten wurde, erfüllet. Ob er schon anjetzo weder die Brüder, weder den Abt fürchtet, so hat ihn doch die Furcht Gottes noch nicht gänzlich verlassen. Diese stellet die Vernunft, welche noch ein wenig dawider murret, dem Willen vor, und ohne allen Zweifel vollbringet er nicht gleich anfänglich alles, was unerlaubt, sondern wie jener, welcher die Wasserfurt prüfet, trittt er Schritt vor Schritt, und icht sprungweise in den Wirbel der Laster.

3. Weil

a) Prov. 18. v. 3.

3.

Weil aber aus erschrecklichem Urtheil Gottes auf die erste Laster keine Strafe folget, wird der schon verkostete Wollust gern wiederholet, und der wiederholte noch mehr geliebet. Da die Begierlichkeit wieder anfängt zu leben, wird die Vernunft eingeschläferet, und die Gewohnheit nimmt sie gefangen. Der Armselige wird in einen Abgrund der Uebeln gezogen, er wird als ein Gefangener der Tyranney der Laster also übergeben, daß er von dem Wirbel der fleischlichen Gelüsten verschlucket, seiner Vernunft und der Furcht Gottes vergessen, in seinem Herzen thöricht spricht: b) Es ist kein Gott. Er brauchet nunmehr ohne Unterschied dieß, was ihm beliebet, für jenes, was erlaubt ist. Es wird das Gemüth, wie auch die Hände und Füße, von unerlaubten Gedanken, Werken und Nachsinnungen nicht zurückgehalten, sondern was immer in das Herz, in das Maul oder zu Handen kommen wird, dieß entdecket, dieß schwätzet, dieß wirket ein übelgesinnter, der Eitelkeit ergebener, lasterhafter Mensch. Gleichwie endlich der Gerechte, nachdem er alle Staffeln der Demuth bestiegen, nunmehr mit fröhlichem Gemüth und ohne Beschwerniß nach seiner guten Gewohnheit zu dem Leben laufet, also eilet auch der Gottlose, nachdem er über eben diese Staffeln ist herabgestiegen, nach seinem bösen Brauch, da er sich weder mit der Vernunft regieret, weder mit dem Zaum

b) Psal. 13. v. 1.

der Furcht Gottes zurückhält, unerschrocken in den Tod. Jene sind auf dem mittlern Weg, welche ermüdet und geängstiget werden, welche bald von der Furcht der Hölle geplaget, bald von der alten Gewohnheit aufgehalten, mit Ab: und Aufsteigen sich bemühen. Nur der Höchste und der Niedrigste laufen ohne Verhinderniß und ohne Bemühung: dieser eilet zum Tod, und jener zum Leben. Einer ist hurtiger, und der andere ist geneigter: jenen machet die Liebe hurtig, und diesen die Begierlichkeit geneigt. In einem empfindet die Liebe, und in dem andern die Verstockung keine Mühe. In jenem endlich treibet die vollkommne Liebe, in diesem die vollbrachte Bosheit die Furcht aus. Jenem giebt die Wahrheit, diesem die Blindheit eine Sicherheit. So kann denn die Gewohnheit zu sündigen die zwölfte Staffel genennet werden, durch welche Gewohnheit die Furcht Gottes verloren, und die Verachtung angewohnet wird.

Willen.

Hast du, o Sohn des Allerhöchsten! dich den Menschen, deinen Geschöpfen, wollen unterwerfen, und unterthänig seyn, warum soll ich nicht gleiches thun, und mich wegen dir denjenigen unterwürfig machen, welche du anstatt deiner mir vorgesetzet hast? Ich würde jenen rebellischen Engeln, welche von dir aus dem Himmel bis in den Abgrund der Hölle sind gestürzet worden, nicht ungleich seyn, wenn ich in dei-

nem

nem Hause durch meinen Hochmuth eine Unruhe und Aufstand würde erwecken, und mich deinen Statthaltern nicht in allem unterthänig erzeigen, nachdem du mich doch mit Worten und Beyspiel unterthänig zu seyn gelehret hast. Dahero werde ich mit deiner Gnade nicht nur dir, meinem Gott und HErrn, sondern auch denen, die du über unsere Häupter gesetzet hast, meinem Versprechen gemäs aus Liebe deiner bis in Tod gehorsam seyn. Ansonst würde ich zur Aergerniß der Brüder, als ein gelübdbrüchiger Mönch angesehen, und von dir, als einem gerechten Richter, zu dem ewigen Feuer verdammet werden. Damit dieß in Ewigkeit nicht geschehe, nimm von mir, o HErr! meinen eignen Willen, daß ich diesen nicht mehr erfüllen könne.

Dein Wille, o Gott! dein Wille geschehe in mir. Ich habe mich durch die heilige Profeßion aller Freyheit beraubet, und dennoch habe ich diese wiederum zum Gespött meiner Feinde, und zur Beleidigung deiner höchsten Majestät gebraucht, und das, was aus meiner Gabe dein ist, mißbraucht. O wie fürchte ich, daß ich nicht zur Strafe meiner Treulosigkeit durch diese Freyheit gar in eine Gewohnheit zu sündigen verfalle, und also die alte mit neuen Sünden vermehrend meine Verdammniß vergrößere. Durchsteche, o HErr! mein Fleisch mit deiner Furcht, denn ich habe mich vor deinen Urtheilen gefürchtet. c) Die

c) Psal. 118. v. 120.

Liebe, welche ich dir, meinem Gott und HErrn schuldig bin, hätte mich schon längstens mit dir durch ein unauflösliches Band verknüpfen sollen, da ich aber durch die Liebe mich nicht will regieren lassen, bezwinge mich mit deiner heilsamen Furcht, daß ich dir wenigstens wie ein Knecht seinem Herrn diene, da ich dich, wie ein Sohn seinen Vater, nicht lieben wollte. Sodann werde ich mir noch Hoffnung machen unter jene getreue Diener gezählet zu werden, welche du über alle deine Güther bestellen wirst. Amen.

Gewissenserforschung über diese Betrachtung.

1. Frag. Gehöre ich nicht unter jene unglückselige Ordensleute, welche in ihrer Gemeinde Unruhe und Aufruhr erwecken?

2. Ist es nicht auch mit mir schon so weit gekommen, daß ich unerschrocken die Freyheit zu sündigen gebrauche, und durch diese den Brüdern Aergerniß gebe?

3. Bin ich nicht auch durch diese höchst schädliche Freyheit in eine verdammliche Gewohnheit zu sündigen gefallen?

Den acht und zwanzigsten Herbstmonat.

Von den Staffeln der Hoffart.

Ob und wie man für die Verzweifelte und der Seele nach Gestorbene bethen soll.

S. P. Bern. l. cit. cap. 22dum.

Verstand.

I.

Für die, sagt der heilige Apostel Johannes, a) sage ich nicht, daß jemand bethen soll. Sagst du aber vielleicht, o Apostel! daß wer verzweifeln soll? nein, sondern jener, der ihn liebet, soll für ihn seufzen. Er soll sich nicht annassen für ihn zu bitten, er soll aber auch nicht nachlassen für ihn zu weinen. Was ist dieß, so ich sage? ist vielleicht alldort keine Zuflucht zu der Hoffnung mehr übrig, wo das Gebeth keinen Platz findet? Höre eine, die glaubet, höre eine, die hoffet, und dennoch nicht bittet: HErr, sagt Martha, b) wärest du hie gewesen, so wäre mein Bruder nicht gestorben. Dieß ist fürwahr ein großer Glaube, mit welchem sie geglaubt hat, daß der HErr mit seiner Gegenwart, wenn er wäre da gewesen, den Tod hätte verhüten können. Anjetzo aber was? Es sey fern, daß sie zweifele, er

O 4 werde

a) 1. Joan. 5. v. 16. b) Joan. 11. v. 21.

werde den Todten erwecken können, von welchem sie geglaubt hat, daß er ihn beym Leben hätte erhalten können. Ich weiß aber jetzt auch, sagt sie, daß alles, was du von Gott begehren wirst, das wird dir Gott auch geben.

Hernach als er sie fragte, wohin sie ihn gelegt hätten, sprach sie zu ihm: c) Komme, und siehe. Warum? O Martha! du giebst uns große Anzeigen deines Glaubens. Warum hast du aber mit solchem Vertrauen jedoch ein Mißtrauen? Sie sagten zu dem HErrn: Komme, und siehe. Warum, wenn du nicht verzweifelst, sagest du nicht weiters: erwecke ihn? Wenn du wegen seiner Erweckung verzweifelst, warum machest dem Lehrmeister so viele Mühe? Empfängt vielleicht zu Zeiten der Glaubende dasjenige, dessen sich der Bittende nicht anmasset? Und da der HErr zu dem Leichnam will hinzugehen, hältst du ihn zurück, und sagest: d) HErr, er riechet schon übel, denn er ist schon vier Tage todt. Sagst du dieß aus Verzweiflung, oder aus Verstellung? Denn also hat auch der HErr nach seiner Auferstehung sich gestellet, als wollte er weiters gehen, e) da er doch lieber wollte bey seinen Jüngern bleiben.

O heilige Weiber! die ihr mit Christo eine besondere Gemeinschaft pfleget, wenn ihr euren Bruder liebet, warum bittet ihr nicht um desjenigen Barmherzigkeit,

c) Joan. 11. v. 34. d) Joan. 11. v. 38.
e) Luc. 24. v. 28.

zigkeit, von dessen Macht ihr keinen Zweifel, und von dessen Güte ihr kein Mißtrauen haben könnet? Sie geben zur Antwort: auf solche Weise bitten wir besser und vertrauen kräftiger. Wir erweisen den Glauben, und zeigen die Neigung. Jener weißt alles selbst, dem nicht nöthig ist, daß man sage, was wir verlangen. Wir wissen zwar, daß er alles vermöge, aber dieß so große, so neue, so unerhörte Wunder, obwohl es in seinen Mächten stehet, übersteiget jedoch sehr weit alle Verdienste unserer Niederträchtigkeit. Es ist uns genug, daß wir einen Platz seiner Macht, und eine Gelegenheit seiner Gütigkeit gegeben haben. Wir wollen lieber geduldig dieß erwarten, was er will, als unverschämt begehren, was er vielleicht nicht will. Was endlich unsern Verdiensten abgehet, dieß wird vielleicht die Schamhaftigkeit ersetzen. Ich siehe auch nach dem schweren Fall des Petri die Zäher, aber sein Bitten höre ich nicht, und zweifle jedoch nicht, daß er Verzeihung erlanget habe.

2.

Lerne auch in der Mutter des HErrn in wunderbarlichen Sachen einen großen Glauben zu haben, und in dem großen Glauben die Schamhaftigkeit zu behalten. Lerne mit der Schamhaftigkeit den Glauben zu zieren, und die Vermessenheit zurück zu halten. Sie haben, sagt sie, keinen Wein. f) Wie kurz und

f) Joan. 2. v. 3.

und wie ehrerbiethig hat sie ihm jenes eingesagt, wegen welchem sie so sorgfältig waren? Und damit du lernest in dergleichen Zufällen ehender aus Mitleiden zu seufzen, als vermessentlich zu begehren, hat sie die Hitze ihrer Güte mit dem Schatten der Schamhaftigkeit gemäßiget, und das gefaßte Vertrauen der Bitte aus Schamhaftigkeit unterdrücket. Sie ist nicht unverschämt hinzugetreten, und hat nicht öffentlich mit ihm geredet, daß sie keck vor allen sagte: Ich bitte dich Sohn: es ist kein Wein mehr da: die Gäste betrüben sich, der Bräutigam schämet sich: zeige, was du kannst. Obwohl zwar ihr brennendes Herz und ihre entzündete Neigung dieß und noch mehr dergleichen redete, so ist doch diese gütige Mutter in geheim zu ihrem alles vermögenden Sohn gegangen, nicht seine Macht zu versuchen, sondern seinen Willen zu erforschen. Sie haben, sagt sie, keinen Wein. Was ist doch bescheidentlicher, was ist verträulicher? Es ist weder der Gütigkeit das Vertrauen, weder der Stimme die Ernsthaftigkeit, weder dem Verlangen die Kraft abgegangen. Wenn also Maria, da sie doch die Mutter ist, als wäre sie der Mutterschaft vergessen, sich nicht getrauet dieß Wunder des Weins zu begehren, mit was Vermessenheit soll ich, ein verächtlicher Sklav, für welchen es was gar großes ist, sowohl des Sohns, als der Mutter Leibeigner zu seyn, mich getrauen um das Leben eines Menschen, der schon vier Tage todt ist, anzuhalten?

Wir lesen überdas in dem Evangelio von zwey Blinden, deren einer das Augenlicht erst empfangen, g) der andere aber dieß wieder erhalten hatte. h) Einer hatte empfangen, was er verloren, der andere, was er niemals gehabt hat. Einer war verblindet, und der andere war blind gebohren worden. Jener, welcher verblindet war, hat durch erbärmliches und wunderliches Schreyen eine wunderliche Barmherzigkeit verdienet; der aber, welcher blind gebohren, hat die ihm vorgekommene Gutthat seines Erleuchters wie barmherziger, desto wunderbarlicher ohne sein Bitten empfunden. Jenem war endlich gesagt worden: dein Glaube hat dir geholfen: dieß aber ist dem Blindgebohrnen nicht gesagt worden. Ich lese auch, daß zwey, die erst gestorben, und der dritte, der schon vier Tage todt war, seyen zum Leben erwecket worden. Es ist jedoch die Tochter des Obersten der Synagoge allein, da sie noch im Hause lag, auf das Bitten ihres Vaters; i) die zwey andere aber aus einer unverhoften Größe göttlicher Barmherzigkeit erwecket worden.

Wenn etwan auf gleiche Weise sollte geschehen seyn (welches Gott verhüte) daß einer aus unsern Brüdern nicht dem Leibe, sondern der Seele nach sterbete, so lange er noch unter uns seyn wird, werde auch ich, was ich immer für ein Sünder bin, mit meinem Gebeth bey dem Heilande anklopfen; ich werde bey ihm

g) Joan. 9. v. 2. h) Luc. 18. v. 42.
i) Marc. 5. v. 42.

ihm auch mit der Brüder ihrem Gebeth anklopfen. Wenn er wird wiederum zum Leben kommen, so werden wir den Bruder gewonnen haben: wenn wir aber nicht verdienen erhört zu werden, da er schon entweder die Lebendige erdulden, oder von den Lebendigen erduldet werden nicht mehr wird können, sondern anfängt herausgetragen zu werden: seufze ich zwar allezeit herzlich, ich bitte aber nicht mehr also getreulich. Ich getraue mir nicht öffentlich zu sagen: komme, o HErr! erwecke unsern Todten. Ich lasse jedoch nicht nach mit ängstigem Herzen innerlich zitternd zu rufen: vielleicht, vielleicht, vielleicht wird der HErr das Verlangen der Armen erhören, und sein Ohr die Begierde ihres Herzens vernehmen: k) und jenes: l) Wirst du denn Wunder thun an den Todten? oder werden sie durch die Aerzte können aufgeweckt werden, daß sie dich loben? Und von dem schon vier Tage Todten: m) Wird man deine Wunder in der Finsterniß und deine Barmherzigkeit in dem Lande der Vergessenheit erkennen?

Es kann unterdessen der Heiland, wenn er will, unverhoft und unversehens uns entgegen kommen, und durch die Zäher der Leichtragenden, nicht aber durch ihr Bitten beweget, das Leben dem Verstorbenen wiedergeben, oder gewißlich den schon Begrabenen von den Todten zurück rufen. Ich will aber jenen einen Todten

k) Psal. 10. v. 17. l) Psal. 87. v. 11.
m) Psal. 87. v. 13.

Todten genennet haben, der seine Sünden vertheidiget, und schon auf die achte Staffel gefallen ist. Denn einem Todten vergehet die Bekenntniß, als wenn er nicht wäre. n) Nach der zehenden Staffel aber, welche die dritte von der achten ist, wird er schon in die Freyheit zu sündigen hinausgetragen, da er von der Gemeinschaft des Klosters vertrieben wird. Nachdem er aber die eilfte überschritten, so wird er mit Recht ein schon vier Tage Todter genennet, da er auf die zwölfte herabfällt, und in der lasterhaften Gewohnheit begraben wird.

Es sey aber fern von uns, daß wir auch für solche, obwohl wir uns dieß öffentlich zu thun nicht anmassen, wenigstens in unsern Herzen zu bitten nachlassen, da Paulus auch über jene Leid trug, o) von welchen er wußte, daß sie ohne Buße gestorben seyen. Denn obwohl sie sich selbst von dem allgemeinen Gebeth ausschließen, so können sie doch von den Zuneigungen nicht ausgeschlossen werden. Sie sollen jedoch wohl betrachten, in was für einer Gefahr diejenige seyen, für welche die Kirche öffentlich zu bethen sich nicht getrauet, da sie doch für die Juden, für die Ketzer und für die Heyden bittet. Denn obwohl an dem Charfreytag benanntlich für alle andere Boshafte gebethen wird, geschieht jedoch keine Meldung von denen, welche in dem Kirchenbann sind.

3. Viel-

n) Eccli. 17. v. 26. o) 2. Cor. 12. v. 21.

3.

Vielleicht sagst du: daß ich endlich etwas anderes, als du gesucht, und als ich selbst versprochen hatte, habe vorgetragen, da es scheinet, daß ich für die Staffeln der Demuth die Staffeln der Hoffart beschrieben. Auf dieß antworte ich, daß ich nichts anderes habe können lehren, als was ich gelernet habe. Ich erachtete, daß es sich auf mich nicht gezieme die Aufsteigungen zu beschreiben, der ich ehender hinab: als hinauf zu steigen wußte. Der heilige Benedictus stelle dir die Staffeln der Demuth vor, welche er zuvor in seinem Herzen hat zubereitet. Ich habe nichts, was ich soll vortragen, als nur die Ordnung meiner Hinabsteigung, in welcher jedoch, wenn sie recht eingesehen wird, vielleicht der Weg der Aufsteigung gefunden wird. Denn wenn dir ein Mensch, da du nach Rom gehest, der von dort aus kommet, begegnen sollte, würde er dir wohl etwas besseres, als jenen Weg, auf welchem er gekommen ist, zeigen? Da er die Schlösser, Dörfer, Städte, Flüße und Berge, durch welche er gegangen ist, benamset, zeigt er dir seinen Weg an, und zugleich deinen also vor, daß du eben diese Orte durchgehen müssest, welche er durchgegangen ist. Auf gleiche Weise wirst du vielleicht auch in unserer Absteigung die aufsteigende Staffeln finden, welche du mit Aufsteigen besser in deinem Herzen, als in unserm Buch lesen sollest.

Willen.

Wandelt weislich, sagst du, o HErr! durch deinen Apostel, p) mit denen, die außer der Kirche sind. Wie können wir aber mit diesen weislich wandeln, als wenn wir für jene bey verschlossener Thüre unseres Herzens bethen, für welche bey offener zu bethen nicht erlaubt ist? Sind diese, leider! von der allgemeinen, so sind sie doch nicht von der besondern Andacht ausgeschlossen: du wirst gewiß in der Geheim ein Wohlgefallen haben, wenn wir auch in geheim für jene bethen, welche selig zu machen du auf die Welt gekommen bist, und auf dieser so viel ausgestanden hast. Mein Gott, der du die Herzen einsiehest, du hast schon ostermals ein größeres Belieben an dem getragen, was aus Schamhaftigkeit des Begehrenden in der Stille, als was aus gar zu vielem Vertrauen öffentlich geschieht. Das Verlangen machet bey dir ein größeres Geschrey, als das Schreyen selbst. Jene, welche von uns ausgeschlossen sind, können ihnen selbst nicht helfen, was ist denn billiger, als daß wir ihnen wenigstens mit Seufzen helfen? O HErr! erbarme dich jener, welche außer der Kirche sind, erbarme dich aber auch unser, daß wir mit deiner Gnade in dieser verbleiben, denn ich weiß, was du abermal durch deinen Apostel sagst: q) Wer sich dünken läßt, er stehe, der sehe zu, daß er nicht falle. Mit deiner Gnade werde ich stehen, und ohne diese

p) Coloss. 4 v. 5. q) 1. Cor. 10. v. 12.

diese fallen, so du durch deinen heiligen Namen verhüten wollest. Amen.

Gewissenserforschung über diese Betrachtung.

1. Frag. Da die Schamhaftigkeit in dem Begehren allezeit gelobet wird, wie lasse ich mir diese angelegen seyn, daß ich erhöret werde?

2. Da ich für die in Bann Verfallene öffentlich nicht bethen darf, wie bethe ich für diese in der Stille?

3. Wie war ich bishero beflissen von den zwölf Staffeln der Hoffart herab, und auf die zwölf Staffeln der Demuth hinauf zu steigen?

Den neun und zwanzigsten Herbstmonat.

An dem Feste des heiligen Michaels.

Von dem Amt der heiligen Engel gegen uns, und von unserer Ehrerbiethigkeit gegen ihnen.

S. P. Bern. in festo S. Michaelis. Sermo 1mus.

Verstand.

I.

Heute wird die Gedächtniß der heiligen Engel begangen, und wegen ihrem so herrlichen Festtag foderet ihr eine Rede, die ich euch schuldig bin? Was sollen aber schlechte Würmlein von den englischen Geistern reden? Wir glauben für gewiß, und sind durch einen ungezweifelten Glauben versichert, daß sie durch die Gegenwart und Ansehung Gottes seyen glückselig gemachet worden, und daß sie sich ohne Ende in jenen Güthern des HErrn erfreuen, welche weder ein Auge gesehen, weder ein Ohr gehöret, weder in das Herz eines Menschen gekommen sind. a) Was soll denn von diesen Güthern ein Mensch

a) 1. Cor. 2. v. 9.

Mensch den Menschen reden, da weder er selbst diese betrachten kann, weder ihr sie auch nur anzuhören vermöget? Wenn fürwahr aus Ueberfluß des Herzens der Mund redet, so muß jedoch die Zunge aus Abgang der Erkenntniß schweigen. Und dennoch, obwohl für uns zu viel ist von jener Klarheit und Herrlichkeit, mit welcher die heilige Engel in sich selbst, ja in ihrem Gott, unsere Herzen weit übersteigen, zu reden, lasset uns von jener Gnade und Liebe reden, welche sie uns erweisen; denn in jenen himmlischen Geistern wird nicht allein eine wunderbarliche Würde, sondern auch eine liebreiche Würdigung gefunden.

So ist denn billig, Brüder, daß, da wir ihre Herrlichkeit nicht fassen, um desto mehr ihre Barmherzigkeit umfangen, an welcher nämlich die Hausgenossene Gottes, die Bürger des Himmels, die Fürsten des Paradieses, wie bekannt ist, einen Ueberfluß haben. Es bezeuget dieses der bis in den dritten Himmel verzuckte Apostel selbst, der verdienet hat bey jenem glückseligen Hof zu seyn, und in Erkenntniß seiner Geheimniße zu kommen; alle miteinander, sagt er, b) sind dienstbare Geister, welche zum Dienst um deren willen ausgesandt werden, die da selig werden.

2.

Es soll dieß keinem unglaublich gedunken, da auch der Erschaffer und König der Engel nicht auf die Welt gekom-

b) Heb. 1. v. 14.

gekommen ist ihm dienen zu lassen, sondern andern zu dienen, und sein Leben zu vieler Erlösung darzugeben. c) Warum soll denn einer aus den Engeln jenen Dienst zu vertreten sich nicht würdigen, in welchem derjenige ihnen vorgehet, dem sie in der Höhe mit höchster Begierde und Glückseligkeit dienen? und wenn du an diesem zweifelst, so hat uns ja davon jener Zeugniß gegeben, der dieß gesehen hat; tausendmal tausend, sagt er, d) dienten ihm, und zehen tausendmal hundert tausend stunden vor ihm. Auch ein anderer Prophet, da er von dem Sohn zu dem Vater redet, spricht: e) Du hast ihn nicht viel geringer, als die Engel gemacht. Also fürwahr, also gebühret sich, daß jener auch durch Niederträchtigkeit überwinde, welcher durch die Hoheit überwunden hat, und daß er desto geringer, als die Engel sey, wie einen geringern Dienst er über sich genommen hatte: welcher doch so viel vortrefflicher ist, als die Engel, so viel er einen höhern Namen vor ihnen ererbt hat. f)

Du wirst aber vielleicht fragen: in wem er scheine geringer, als die Engel, gemachet zu seyn; da er gekommen ist andern zu dienen, weil ja (wie wir oben gemeldet haben) auch jene zum Dienst der Menschen geschicket werden? In diesem ist er geringer gemachet worden, daß er nicht nur andern gedienet, sondern

 auch

c) Matth 20. v. 28. d) Dan. 7. v. 10.
e) Psal. 8. v. 6. f) Heb. 1. v. 4.

auch sich selbst geschenkt hat. Dahero spricht die Braut billig in den hohen Liedern: g) Siehe, er kömmt, und springet auf den Bergen, und überspringet die Bühel. Denn da er diente, sprang er unter den Engeln, da er aber sich den Menschen schenkte, sprang er über diese. Es dienen zwar die Engel und opfern Gott, aber was fremdes, da sie Gott nicht ihre, sondern unsere gute Werke darstellen, und uns dessen Gnade erwerben. Dahero wenn die Schrift sagt: h) Und der Rauch des Rauchwerks von den Gebethern der Heiligen gieng von der Hand des Engels hinauf vor Gott: setzet sie gar fleißig diese Worte vor: daß ihm viel Rauchwerk sey gegeben worden. Sie opfern nämlich nicht ihren, sondern unsern Schweiß, nicht ihre, sondern unsere Zäher, hingegen bringen sie uns, und nicht ihnen, göttliche Gaben zurück.

3.

Nicht also dienet uns jener Diener, der höher, als alle, jedoch demüthiger, als die Engel und Menschen ist, der sich selbst zu einem Lobopfer hat dargegeben: der seine Seele dem Vater hat aufgeopfert, der noch bis auf diesen Tag sein Fleisch uns schenket. Zu gefallen eines solchen Dieners was ist es Wunder, wenn die heilige Engel mit demüthigen und bereitwilligen Gemüth uns dienen, denn sie lieben uns, weil uns Chri-

g) Cant. 2. v. 8. h) Apoc. 8. v. 4.

Christus geliebet hat. In dem gemeinen Sprüchwort pflegt man zu sagen: wer mich liebet, der liebet auch meinen Hund. Wir, o heilige Engel! wir sind Hündlein jenes HErrn, den ihr so inbrünstig liebet. Hündlein, sage ich, sind wir, welche verlangen von den Brosamen, so von dem Tisch unserer Herren fallen, die ihr seyd, ersättiget zu werden. Dieß will ich der Ursachen, meine Brüder, gesagt haben, auf daß ihr hinfüran gegen den heiligen Engeln ein größeres Vertrauen habet, und also in all euren Anliegenheiten sie desto verträulicher um ihre Hülfe anrufet, auch euch mehr und mehr befleißet in ihrer Gegenwart desto würdiger zu wandeln, ihre Wohlgewogenheit zu gewinnen, und ihre Milde zu erbitten. Wegen diesem erachte ich nothwendig zu seyn euch, liebe Brüder, andere Ursachen auszulegen, welche die heilige Engel selbst für unsere Schwachheit sorgfältig machen, nicht zwar zu ihrer Beschwerniß, sondern zu unserm Nutzen, auch nicht zu einem Schaden ihrer Glückseligkeit, sondern zu Vermehrung ihrer Seelen Heil.

Die Fortsetzung dieser Rede siehe am morgigen Tage.

Willen.

Du, o HErr! hast deine liebreiche Vorsichtigkeit und vorsichtige Liebe gegen uns elende und erbarmnißwürdige Menschen besonders in dem gezeiget, daß du einem jeden aus uns einen aus deinen glorrei-

chen Himmelsfürsten, aus den heiligen Engeln, aus jenen dienstbaren Geistern zu unserer Beschützung verordnet hast. Diesen hast du ausdrücklich befohlen, i) daß sie uns auf allen unsern Wegen sollen bewahren. Ja du hast ihnen sogar Befehl ertheilet, uns auf den Händen zu tragen, damit wir nicht etwan mit einem Fuß an einem Stein anstossen. Wie du, o König der Engel und Menschen! dich gewürdiget hast in der angenommenen Menschheit andern, deinen eignen Geschöpfen, zu dienen, also schickest du uns noch bis auf diese Stunde deine himmlische Hofbedienten zu, daß sie uns in aller Gefahr Leibs und der Seele beschützen und bewahren. Wie sie uns dienen, also lieben sie auch uns, weil du uns zuvor auf eine unaussprechliche Weise geliebet hast. Sie verdemüthigen sich um desto mehr, wie mehr du dich selbst wegen unser vernichtet hast. Aus diesem himmlischen Heer glänzet, wie die Sonne unter den Sternen, der glorreichste Fürst aller Engel, der Oberste des ganzen himmlischen Kriegsheers, der heilige Erzengel Michael, welchen du, o HErr! zur Beschützung deiner ganzen hier auf Erden streitenden Kirche verordnet hast.

O Gott! der du diesen unter Ezechia, dem König Juda, gesandt, und von dem Heerlager Sennacherib hundert und fünf und achzig tausend Mann erschlagen hast, k) sende auch anjetzo, o Herrscher Himmels und der Erde! diesen deinen guten Engel vor uns her, zur Furcht

i) Psal. 90. v. 11. 12. k) 2. Mach. 15. v. 22. 23.

Furcht und Schrecken vor deinem mächtigen Arm, damit unsere Feinde erschrecket werden. Durch diesen beschütze uns in jedem, jedoch besonders in dem letzten Streit, auf daß wir, wenn du einstens kommen wirst die Welt durch das Feuer zu richten, in jenem erschrecklichen Gericht nicht ewig zu Grunde gehen. Amen.

Gewissenserforschung über diese Betrachtung.

1. Frag. Da die heilige Engel uns so inbrünstig lieben, was für eine zarte Gegenliebe erzeige ich ihnen?

2. Da nicht nur diese, sondern der König der Engel selbst gekommen ist uns zu dienen, was für Dienst erzeige ich diesem König und seinen dienstbaren Geistern?

3. Da sie uns wegen dem Sohn Gottes dienen, wie diene ich diesem, daß ich verdiene von jenen beschützet zu werden?

Den dreyßigsten Herbstmonat.

Fortsetzung der vorigen Rede.

Von dem Amt der heiligen Engel gegen uns, und von unserer Ehrerbiethigkeit gegen ihnen.

S. P. Bern. in festo S. Michaelis. Serm. 1mo. No. 4to.

Verstand.

I.

Es ist zweifelsohne bekannt, daß alle Seelen der Menschen, weil sie mit der Vernunft begabet, und der Seligkeit fähig sind, mit der englischen Natur (wenn wir uns doch getrauen also zu reden) versippschaftet seyen. Es gebühret sich auch nicht auf euch, o ihr selige Geister! daß ihr wider das Geboth des Gesetzes die eurige, so ihr versorgen müsset, verschmäht, ob sie schon (wie ihr selbst sehet) in eine große Verachtung gekommen sind. Wir glauben nicht, daß ihr Himmelsbürger an der Verwüstung eurer Stadt, und an dem Falle der Mauern, so ihr selbst schon halb niedergerissen zu seyn sehet, euch ergetzen werdet. Wenn ihr diese zu erneuern verlanget, (wie es billig ist) so bitte ich, ihr wollet oftermals vor dem Throne

der Glorie ener Gebeth wiederholen und sagen: a) HErr handle nach deinem Wohlgefallen gnädig mit Sion, auf daß die Mauern zu Jerusalem erbauet werden. Wenn ihr die Schönheit des Hauses Gottes liebet, ja weil ihr sie liebet, so sollen die lebendige und vernünftige Steine euren Eifer erfahren, welche allein zu Erneurung eurer Stadt tauglich sind.

Dieß, Allerliebste, ist jene dreyfache Schnur, mit welcher die all andere übertreffende Liebe der Engel von der hohen Wohnung des Himmels uns zu trösten, uns zu besuchen, und uns zu helfen wegen Gott, wegen uns und wegen ihnen selbst herabgezogen wird. Erstens wegen Gott, als dessen herzlicher Barmherzigkeit, welche gegen nns, so groß ist, auch sie (wie billig) es nachthun. Wegen uns, in welchen sie sich über ihre Gleichheit erbarmen. Wegen ihnen selbst, da sie mit großem Verlangen erwarten, daß ihre Chöre wiederum ergänzet werden; denn in dem Munde der Kleinen, die anjetzo die Milch und noch nicht eine starke Speise genießen, muß jenes Lob der göttlichen Majestät vollkommen gemachet werden, dessen die englische Geister die Erstlinge haben, da sie die glückselige Ergetzlichkeit genießen. Sie erwarten uns desto begieriger, wie mehr sie wegen der Erwartung, und wegen ihrem Verlangen bekümmeret sind.

2. Weil

a) Psal. 50. v. 20.

2.

Weil dem also ist, so betrachtet selbst, was für eine große Sorgfalt wir, Allerliebste! haben sollen, auf daß wir uns ihrer Gegenwart würdig machen, und in dem Angesicht der Engel also wandeln, daß wir sie nicht etwan, da sie uns immer zusehen, beleidigen. Denn weh uns, wenn sie von unsern Sünden und Nachläßigkeiten betrübt, uns ihrer Gegenwart und Heimsuchung so unwürdig erkennen, daß auch wir müssen weinen, und mit dem Propheten sagen; b) Meine Freunde und meine Nächsten sind wider mich herangekommen und gestanden: und die sonst nahe bey mir waren, sind von fern gestanden, und die nach meinem Leben trachteten, brauchten Gewalt, da nämlich jene sich entfernet haben, deren Gegenwart uns beschützen, und den Feind vertreiben konnte. Wenn wir denn die Gemeinschaft der englischen Geister so nöthig haben, so müssen wir uns hüten, daß wir sie nicht beleidigen, und uns in diesem besonders üben, an dem wir wissen, daß sie sich ergetzen. Denn es sind gar viele Sachen, so ihnen gefallen, und welche sie erfreuen, wenn sie diese in uns finden, als da ist die Nüchterkeit, die Reinigkeit, die freywillige Armuth, die öfters in Himmel abgeschickte Seufzer, nnd das Gebeth sammt den Zähern und andächtiger Meynung. Jedoch erfodern die Engel des Friedens vor

b) Psal. 37. v. 12. 13.

vor allem andern die Einigkeit und den Frieden von uns. Und wie sollen sie sich nicht in diesen am meisten ergetzen, da diese in uns einige Gestalt ihrer Stadt also vorstellen, daß sie ein neues Jerusalem auf Erden zu bewundern haben? Ich sage derohalben, daß, gleichwie die Theile dieser Stadt zusammen gefüget sind, also sollen auch wir gleicher Meynung seyn, und wir sollen allzumal einerley Rede führen, auf daß in uns keine Trennungen seyen, sondern vielmehr wir alle sämmtlich ein Leib in Christo, und ein jeglicher des andern Glied seyn.

3.

Es ist hingegen nichts, welches sie also beleidiget und zum Unwillen beweget, als die Uneinigkeiten und Aergernißen, wenn sie etwan unter uns gefunden werden. Denn lasset uns hören, was Paulus zu den Corinthiern rede: c) Dieweil Eifer und Zank unter euch ist, seyd ihr denn nicht fleischlich, und wandelt ihr nicht nach menschlicher Weise? In dem Sendschreiben des Apostels Juda lesen wir also: d) Dieß sind Leute, die sich selbst trennen, dieß sind fleischliche, die da keinen Geist haben. Wir sehen, wie die Seele des Menschen alle Glieder des Leibs, so an einander hangen, lebendig mache. Scheide eines, was du für eines willst, von der Zusammenfügung

c) 1. Cor. 3. v. 3. 4. d) Judæ 1. v. 19.

fügung der übrigen Glieder, und siehe, ob sie weiters das Abgesönderte lebend machen, also ist ein jeder, der sich von Jesu absönderet. Also, sage ich, ist ein jeder, der von der Einigkeit abgesönderet wird: du sollest nicht zweifeln, daß nicht von ihm der Geist des Lebens abgewichen sey. Dahero nennen die zwey Apostel billigermassen jene zänkische, auch die, so sich selbst absöndern, fleischlich und viehische Menschen, die keinen Geist haben.

So sagen jene heilige und selige Geister, wo sie Aergernißen und Uneinigkeiten werden gefunden haben: was haben wir mit diesem Geschlecht, so keinen Geist hat, zu schaffen? Denn wenn ein Geist da wäre, so würde gewiß durch ihn die Liebe ausgegossen, und die Einigkeit nicht zertrümmeret werden. Die Engel sagen weiters: wir verbleiben nicht ewig in diesen Menschen, weil sie Fleisch sind; denn wie kömmt das Licht mit der Finsterniß überein? Wir sind aus dem Reich der Einigkeit und des Friedens, und wir hofften, daß diese Menschen zu eben dieser Einigkeit und zu eben diesem Frieden kommen würden. Anjetzo aber, wie sollen sich jene zu uns fügen, welche selbst nicht zusammen schauen? Jetzt sehet ihr, wie wohl sich die Lesung dieses Evangelii auf dieß Fest schicke, welches uns also von der Aergerniß der Kleinen abschrecket, weil die Aergernißen auch den Engeln so sehr mißfallen. e) Wer einen von diesen Kleinen wird gear-

e) Matth. 18. v. 6.

geärgeret haben, hart ist jener Spruch, so auf diese Worte folget. Es ist aber die Stunde schon vorbey, wir müssen zu andern Sachen eilen. Ich bitte euch, lasset euch diese Verschiebung nicht zu beschwerlich fallen, welche euch wird nützlich seyn können, wenn wir diese Rede mit einer andern desto fleißiger fortsetzen.

Willen.

Dieß ist für uns in diesem Jammerthal traurende und weinende Kinder Adams ein unsäglicher Trost, daß du, o Vater der Barmherzigkeit und Gott alles Trosts! für uns Sorge trägst, und noch dazu deine heilige Engel zu unserer Beschützung verordnest. Wie sie von dir uns werden zugesandt, also sind sie auch wegen dir für uns sorgfältig, damit nämlich die Geschöpfe zu ihrem Erschaffer sicher zurückkehren, und jene leere Sitze der verstossenen Engel wiederum durch uns besetzet werden. Was ist der Mensch, rufe ich auf, daß du seiner eingedenk bist, oder des Menschen Sohn, daß du ihn besuchest? du hast ihn nicht viel geringer, als die Engel, gemacht, f) da du ihm immer deine Engel zuschickest, und ihn in jene Sitze aufzunehmen trachtest. Und weil diese deine zu unserm Schutz verordnete Abgesandte, sind wir höchstens verbunden diesen alle ersinnliche Ehrerbiethigkeit zu erzeigen. Weh mir, wenn ich diese, und in diesen dich, ihren und unsern HErrn und

f) Psal. 8. v. 5. 6.

und König, würde beleidigen. Billig hätte ich zu befürchten, daß ich nicht von dir verstossen, und von jenen verlassen würde. Du, o HErr! bist ein Gott des Friedens, und diese sind Engel des Friedens, so werde ich mich denn befleißen den Frieden mit dir und mit ihnen, wie auch mit meinem Nächsten, zu halten, auf daß ich verdiene von ihnen nicht verlassen, sondern durch ihre Hände in die himmlische Fried- und Freudenstadt einsmals getragen zu werden. Amen.

Gewissenserforschung über diese Betrachtung.

1. Frag. Da die heilige Engel uns helfen wegen Gott, wie helfe ich nach ihrem Beyspiel meinem Nächsten wegen Gott?

2. Was für eine Sorge trage ich, daß ich den mir allenthalben an der Seite stehenden Engel nicht beleidige?

3. Da die heilige Engel besonders den Frieden und die Einigkeit lieben, wie liebe ich diese Tugenden, auf daß jene immer bey mir verbleiben?

Stadtbibliothek Augsburg

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Bernard, Clairvaux, Abt, Heiliger, 1090-1153

Geist des heiligen Vaters Bernardi durch seine honigsüße Schriften in uns ausgegossen Oder Betrachtungen auf alle Tage jedes Monats durch das ganze Jahr, besonders auf dessen heilige Zeiten und Festtage aus seinen ächten Bü chern ... zusammen getragen ...
Bd.: 9

Augsburg 1771

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Th Sch 44 -9/10
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11297044-4
VD18 80160271-001